

Oktober 2010

Schriftpsychologie

60 Jahre Schweizerische Graphologische Gesellschaft

Schriftanalyse: Auftakt zur persönlichen Wende

Die drei Säulen der Qualitätssicherung

Vom Einzelinstrument zum Assessment-Modul

In der Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek

Schrift ist Kunst

Liebe Leserin, lieber Leser

Zum 60-jährigen Bestehen der Schweizerischen Graphologischen Gesellschaft (SGG) gratuliert der SBAP herzlich! Wir feiern dieses Jubiläum mit dieser **punktum**-Sonderausgabe zum Thema Schriftpsychologie. Sowohl die SGG als auch der SBAP legen Wert auf Qualität und Seriosität. Vor einigen Jahren hat der SBAP den Fachtitel FachpsychologIn SBAP in Schriftpsychologie geschaffen. Dieser gesetzlich geschützte Titel setzt ein abgeschlossenes Hochschulstudium in Psychologie, eine Spezialausbildung in Schriftpsychologie und Berufserfahrung voraus.

Als «Nicht-Schriftgelehrte» möchte ich Sie hier und jetzt mit auf eine Reise in den Orient mitnehmen. Es war vor 15 Jahren in Teheran. Bereits hatte ich unzählige kalligraphiegeschmückte Friese in Moscheen und Kultgegenstände mit Schriftverzierungen bewundert.

Meine Neugier galt nun dem Museum of Modern Art, das die Sammlung zeitgenössischer Kunst von Schah Mohammad Reza Pahlavi beherbergt. Die Reiseleiterin versuchte meine Erwartungen diskret zu dämpfen, doch ich meinte es besser zu wissen. Im Museum hingen lediglich Kalligraphien. Einsam und verlassen lagerte auf einem Balkon eine Skulptur von

Hans Arp. Ich folgerte daraus, dass zeitgenössische Kunst für das Regime zu subversiv war, hingegen Kalligraphie völlig ungefährlich.

Jahre später sollte ich eines Besseren belehrt werden! Das Buch «Rot ist mein Name» von Orhan Pamuk öffnete mir erstmals die Augen und etwas später «Die Nacht der Kalligraphen», der feinsinnige Roman von Yasmine Ghata. Die Kalligraphie folgt äusserst strengen Regeln und verlangt strikte Disziplin – ausgeführt wird sie freilich vom Menschen, dem Individuum.

In einer Zeit, in der das Bild nicht erlaubt war, erlebte die Kalligraphie eine Hochblüte. Hat deshalb die Schönschrift heute keine Daseinsberechtigung mehr? Zufällig habe ich das 2009 im Haupt Verlag erschienene Buch «Schriftspiele, experimentelle Kalligraphie» entdeckt. Da wird deutlich, dass die Kalligraphie durchaus das Empfinden einer neuen Epoche auszudrücken vermag und keineswegs erstarren muss, sondern sich weiterentwickelt. Yasmine Ghata: «Die Kette der Kalligraphen ist unendlich und wird sich fortsetzen bis zum Ende der Zeiten.»

Wie persönlich und sinnlich der Zugang zur Kunst der Schrift, aber auch das Verhältnis zu Kalem (Schreibfeder aus Schilfrohr), Makta (Unterlage zum Zuschneiden der Feder) und Divit

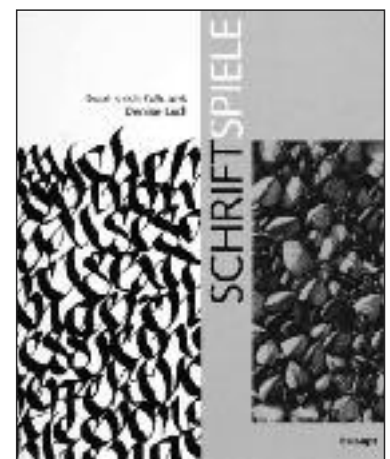
(Schreibzeug, bestehend aus Tintenfass und Federbehälter) sein kann, spricht in berührenden Worten Rikkat aus, die Grossmutter von Yasmine Ghata: «Mein Tod war so sanft wie die Spitze der Rohrfeder, wenn sie ihre Fasern ins Tintenfass taucht, und rascher, als das Papier die Tinte aufsaugt. Ich habe darauf geachtet, dass ich keine Unordnung zurücklasse, habe mein Leben und meine Kalligraphieutensilien aufgeräumt. Kalem, Makta, Divit mit ihrem Tintengeruch standen in Reichweite, nach Verwendung und Grösse geordnet, in gleichem Abstand voneinander, um Eifersüchteleien und Streitereien zu vermeiden. Sie hätten sich nach meinem Tod sonst gegenseitig umgebracht. Ich ging also ganz ruhig und liess meine Werkzeuge zurück, die mir zur verlängerten Hand, zu zugreifenden Fingern, zu treuen und gehorsamen Gefährten geworden waren, nachdem sie sich einen Moment lang, als Krankheit und Wahnsinn über mich kamen, undiszipliniert verhalten hatten. Sie waren die Zeugen meines Todes, erstarren bei seinem Anblick und atmeten auf, als er den Schauplatz verliess. Meine sterbliche Hülle interessierte sie nicht, sie waren froh, sich von mir zu verabschieden.»

Heidi Aeschlimann,
Präsidentin SBAP.



Yasmine Ghata
Die Nacht der Kalligraphen: Roman
suhrkamp taschenbuch
ISBN 978-3-518-46006-1

Lach, Denise
Schriftspiele
Experimentelle Kalligraphie
ISBN 978-3-258-07416-0



Zeigt die Schrift mehr, als man über sich weiss?

Der von Hand adressierte Briefumschlag, die vertrauten Bewegungszüge und Formen in der Schrift Bekannter, der persönliche Ausdruck in einer kurzen Notiz erzielen unsere Aufmerksamkeit, berühren uns. Wir finden Schriften ästhetisch, sympathisch, ordentlich, chaotisch, originell oder konventionell. Instinktiv oder intuitiv möchten wir verstehen, was sie uns aufzeigen – mal ganz abgesehen vom Inhalt des Textes selbstverständlich. Sind die Schreiberin, der Schreiber ernsthaft, leichtsinnig, voller Unternehmungsgest, ängstlich, rational oder gefühlsüberschwänglich? Zeigt eine Schrift mehr, als der Schreiber selbst über sich weiss? Sind Schriften Ausdruck einer Haltung, Mentalität, eines Lebensstils? Schlagen sich die persönliche Entwicklung oder Lebenserfahrung in der Schrift nieder? Dies sind Fragen, die sich schon viele gestellt haben.

Während die ersten Beschäftigungen mit Handschriften dem Aufdecken von Fälschungen galt, interessierte es Natur- und Geisteswissenschaftler in verschiedenen Ländern schon bald, ob

einzelne Schriftzeichen bestimmten Charaktereigenschaften zugeordnet werden können. Dieses Thema beschäftigte Theologen, Philosophen, Schriftsteller, auch Ärzte, Psychiater und Chemiker. Psychologische Erkenntnisse und Persönlichkeitstheorien wurden erst später entwickelt und dem Interpretieren und Deuten von Handschriften zugrunde gelegt. Es entstand die Lehre von der systematischen Handschriftenanalyse, die je nach Autor und Kultur eher auf dem Erfassen und Verknüpfen von Einzelmerkmalen oder einem ganzheitlichen, phänomenologischen Zugang beruht.

Zum 60-jährigen Bestehen der Schweizerischen Graphologischen Gesellschaft (SGG) möchten wir aufzeigen, dass Schriften uns überall begegnen, beeindruckend und beeinflussen. Ihre Wirkung entfalten sie in ganz unterschiedlichen Bereichen: in der Kunst, Architektur und Werbung. Handschrift als Gehirnschrift wird von Medizinerinnen und Neuropsychologen bei der Klärung spezifischer Fragestellungen beigezogen. Schreibtherapien

dienen dazu, Hemmungen oder Verkrampfungen abzubauen, den eigenen Rhythmus zu finden, den vitalen Antrieb und Schwung in die Schreibbewegungen zu integrieren. Schriften von Menschen, die früher gelebt haben, sprechen uns heute ganz unmittelbar an und zeigen Facetten und Feinheiten auf, die mit keiner anderen Methode zu erfassen sind.

Die Beschäftigung mit Schriften ist spannend, bereichernd und packend. Mich jedenfalls hat sie seit den ersten Begegnungen mit verschiedenen Schriftsystemen und persönlichen Handschriften nie mehr losgelassen! Immer wieder werde ich mit Fragen konfrontiert und zum Denken ange-regt.

Als Präsidentin der SGG freut es mich ausserordentlich, dass der SBAP uns die Gelegenheit gegeben hat, das Thema Schrift und Psychologie so vielfältig zu präsentieren. Für das engagierte Mitmachen danke ich allen.

Annemarie Pierpaoli, Präsidentin SGG

Urs Osann, Ex-Bankdirektor, VR-Präsident Kientalerhof¹

Du hast viele Mitarbeitende durch ein Vorstellungsgespräch geführt und sie schliesslich angestellt. Welche Rolle hat für dich dabei die Graphologie gespielt?

«Für mich war die Graphologie eine sehr hilfreiche Ergänzung. Viele Hinweise des Graphologen entsprachen in der Regel meinen persönlichen Eindrücken; doch ergaben sich daraus meist auch interessante zusätzliche Aspekte, auf die ich von mir aus nicht gekommen wäre. Diesen ging ich dann in einem zweiten Gespräch gezielt nach, und das führte in der Regel zu sehr guten Gesprächen. Die Kandidaten schätzten es ausserdem meist sehr, wenn ich auf ihre Persönlichkeit ganzheitlich und spezifisch einging. Wenn man in einem Anstellungsgespräch über Stärken und Schwächen redet und wenn der Kandidat sich offen und einsichtig verhält, so erhält man auch eine sehr gute Basis für künftige Qualifikationsgespräche. Das Anstellungsgespräch wird damit gleichzeitig zum ersten Qualifikationsgespräch, auf das man sich später beziehen kann.»

¹ Seit zwei Jahren erscheinen regelmässig Gespräche von Urs Imoberdorf mit Anwendern der Graphologie aus Wissenschaft, Wirtschaft, Verwaltung und Beratung. Ihre über dieses **punktum** gestreuten Aussagen sind Auszüge daraus. Die vollständigen Interviews sind via Internet zugänglich: www.sgg-graphologie.ch – unter «Forschung Publikationen» – «Bulletin SGG» ab Nr. 66, Mai 2008; oder www.grafologie.ch – unter «Grafologie im Gespräch».

Handschriftenabteilung, Zentralbibliothek

«Wir werfen nichts weg, wir bewahren auf»

Christoph Eggenberger ist Kunsthistoriker, Professor und Leiter der 1963 gegründeten Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek (ZB) in Zürich. Hier werden wichtige Nachlässe von Schriftstellern und Wissenschaftlern sicher aufbewahrt. – Ein Gespräch über Handschriften, die Aufgaben der Handschriftenabteilung und den Umgang mit Nachlässen.

punktum.: Herr Eggenberger, was halten Sie von Ihrer eigenen Handschrift?

Christoph Eggenberger: Ich muss es zugeben, sie ist eine Katastrophe! Mir fehlt schlicht die Übung. Hin und wieder greife ich zum Füllfederhalter, bloss viel zu selten. Ich schreibe fast ausschliesslich mit dem Computer.

Auch Ihre Arbeitsnotizen?

Ja, eigentlich alles. Ich hänge immer noch der Illusion nach, dass ich auf dem Computer im Nachhinein alles noch verändern kann.

Wie wichtig ist die Handschrift heute noch?

Die Handschrift tritt stark in den Hintergrund. Dies kann man sicherlich als Verlust bezeichnen.

Was geht verloren?

Was wir aus der Handschrift beispielsweise in Briefen oder Manuskripten lesen können. Wir können ja eine Persönlichkeit in der Schrift finden.

Was fasziniert Sie an der Handschrift?

Das Direkte, Persönliche, das sich in der Handschrift versteckt. Oder denken Sie an Korrekturen, die den Arbeitsprozess eines Textes illustrieren. Gottfried Keller hat sogar Erstausgaben seiner Werke mit Korrekturen versehen. Oder nehmen Sie die Musik, zum Beispiel die Partituren des deutschen Komponisten Johannes Brahms: Da öffnet sich Ihnen ein eigenes Universum. Brahms hat teilweise Korrekturen wieder und wieder korrigiert. Die Entstehungsgeschichte wird hier lebendig. Dann gibt es natürlich Handschriften, die mich auf der ästhetischen Ebene ansprechen. Ein Beispiel wäre die Handschrift von Johann Wolfgang von Goethe

Woher stammt dieses Interesse?

Als Kunsthistoriker habe ich mich intensiv mit dem Mittelalter auseinandergesetzt. Zu Forschungszwecken untersuchte ich mittelalterliche Handschriften. Da liegen meine Anfänge. Wir besitzen hier in der Handschriftensammlung der ZB eine grosse Sammlung an solchen mittelalterlichen Handschriften. Die Handschrift spielt also eine zentrale Rolle innerhalb meines wissenschaftlichen Schaffens.

Welchen Stellenwert hat die Schrift in der Kunstgeschichte?

Ich würde sie als eigene Kunstgattung bezeichnen. Es gibt ja einige Künstler, die Schriftbilder kreiert haben. Im Mittelalter stand das Handwerkliche, die Fertigkeit, eine Schrift abzubilden, im Vordergrund. Schaut man sich eine Bibel aus dieser Zeit an, dann stellt man kaum Unterschiede im Schriftbild fest, selbst dann nicht, wenn mehrere Mönche daran gearbeitet haben. Das Individuelle, der einzelne Autor tritt komplett in den Hintergrund.

Wie kommen Sie zu Nachlässen von Schriftstellern oder Musikern?

In den meisten Fällen handelt es sich um Schenkungen. In Einzelfällen sind Nachlässe auch als Depot bei uns, das heisst, wir pflegen diese Nachlässe und stellen sie der Wissenschaft und der Öffentlichkeit zur Verfügung, sind aber nicht Eigentümer des Nachlasses.

Suchen Sie auch aktiv Nachlässe?

Ja. Wir bemühen uns aktiv um Nachlässe. Es ist nicht direkt ein Markt, aber doch bestehen marktähnliche Mechanismen, gerade im Schriftsteller-Bereich. Oft profitieren wir davon, dass wir grosse Erfahrung in der Betreuung von Nachlässen besitzen. Viele Kontakte entstehen gewissermassen automatisch. Hinterbliebene kommen auf uns zu.

Wieso wurde die Handschriftenabteilung gegründet?

Lange Zeit gab es Handschriften, die mit einem Zettel auf dem Buchrücken versehen waren. Auf diesen Zetteln stand, dass die Handschrift nur mit der Zustimmung des Zentralbibliothek-

Christoph Eggenberger, Prof. Dr., ist seit 2001 Leiter der Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek Zürich (ZB). Diese Abteilung umfasst Handschriften vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Sie ist montags bis freitags von 10 bis 18 Uhr, samstags von 10 bis 16 Uhr geöffnet. Per Ende 2009 wurden über 120 000 Briefe gezählt, 650 mittelalterliche und ungefähr 20 000 neuzeitliche Handschriften. Bis heute fanden über 600 Nachlässe Eingang in die Handschriftenabteilung, zum Beispiel von Elias Canetti, Johann Caspar Lavater, Johann Heinrich Pestalozzi, Gottfried Keller oder Conrad Ferdinand Meyer. www.zb.unizh.ch (Spezielsammlungen)

Direktors ausgegeben werden durfte. Mit dem Wachstum der Bibliothek war dieses System nicht mehr handhabbar. Daraus ist dann die Abteilung entstanden, die sich ausschliesslich mit Handschriften beschäftigt.

Wie wird die Handschriftenabteilung heute genutzt?

Im Grunde ganz traditionell. Falls Sie bei uns vorbeikommen, müssen Sie einen Leihschein unterschreiben, dann können Sie die betreffende Handschrift einsehen. Im Sommer kommen sehr viele Wissenschaftler zu uns, speziell aus den USA. Das sind vor allem Germanisten, Altphilologen oder Historiker. Zum Beispiel war Sven Hanschek, der eine Biographie von Elias Canetti geschrieben hat, immer wieder für längere Zeit bei uns, um den Nachlass von Canetti einzusehen. Dann auch Familienforscher, die nach Zeugnissen suchen. Nicht zuletzt natürlich Studierende, auch wenn das Interesse der Professoren an handschriftlichen, schwierig zu lesenden Originalquellen zurückgegangen ist.

Besuchen auch Graphologen die Handschriftenabteilung?

Dies kommt eher selten vor.

Aber nicht alle Nachlässe stossen auf Interesse?

Handschriftenabteilung, Zentralbibliothek

Rund 70 Prozent unserer Nachlässe interessieren die Wissenschaft gegenwärtig kaum. Wie es in einigen Jahren aussehen wird, können wir nicht wissen. Wir werfen nichts weg, wir bewahren auf. Vielleicht richtet die Wissenschaft später das Augenwerk auf Nachlässe, die wir besitzen, aber gegenwärtig kaum Beachtung finden.

Welche sind für Sie die wichtigsten Nachlässe?

Spontan würde ich mal die Nachlässe von Elias Canetti, Oskar Kokoschka, Johann Jakob Bodmer oder Emil Staiger nennen.

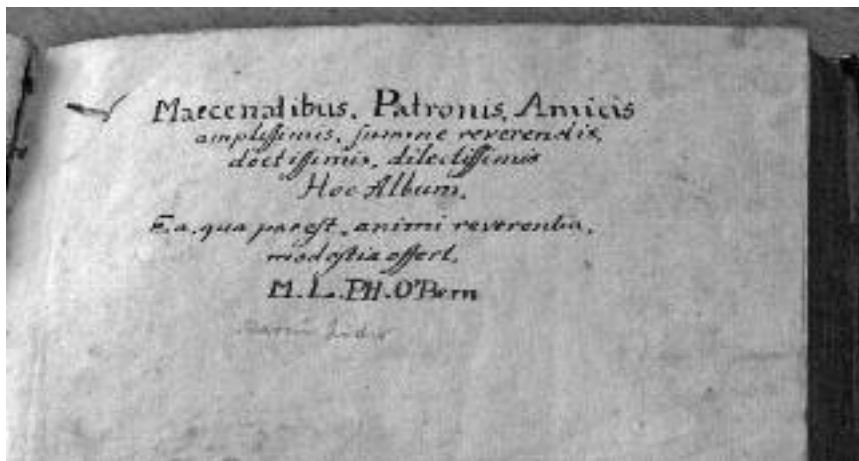
Dienen diese Nachlässe auch der Reputation der Zentralbibliothek?

Das hoffen wir. Über Ausstellungen wollen wir natürlich auch ein breites Publikum ansprechen. Vor zwei Jahren hatten wir zum Beispiel die Ausstellung über das Lebenswerk von Emil Staiger, dem berühmten Schweizer Literaturwissenschaftler.

In einem Jahr treten Sie in den Ruhestand. Werden Sie sich weiterhin mit Handschriften beschäftigen?

Ja. Ich werde mich wieder der Forschung widmen. Es geht um eine Handschrift aus dem Mittelalter. Darauf freue ich mich sehr.

Interview: Annemarie Pierpaoli,
Claudio Moro



Handschriftliches aus einem Berner Freundschaftsbuch, 18. Jahrhundert.

Jan Rusca, Rechtsanwalt, langjähriger Bankdirektor

International tätige Finanzfirmen haben sich in den letzten Jahren mehrheitlich von der Graphologie abgewandt. Kannst du Gründe dafür nennen?

«Nicht nur die Verantwortung des Personellen wurde mittels Assessment ausgelagert, sondern ebenso die Formulierung der Firmenstrategien an Beratungsfirmen. Beides ist Ausdruck einer Haltung, die Verantwortung in Schlüsselentscheiden wegzudelegieren. Es ist doch so schön und verführerisch, sagen zu können, die Firma Y habe ein umfassendes Assessment gemacht oder die Firma Z habe zur gewählten Strategie geraten. In dieser Mentalität hat die Graphologie wenig Platz, da sie keinen Entscheid abnimmt, sondern «nur» Stärken-Schwächen-Profile aufzeigt.»

60 Jahre Schweizerische Graphologische Gesellschaft

Vom «Geheimbund» zur Fachausbildung

Jahrzehntelang war der Berufsstand der GraphologInnen äusserst geachtet. Durch die Betonung der exakten Wissenschaften an den Universitäten hat sich die Akzeptanz von interpretierenden Methoden verringert. Kritische Beiträge in den Medien sind ebenfalls ein Grund, dass die Nachfrage nach Handschriftanalysen zurückgegangen ist. Dies alles hat die Schweizerische Graphologische Gesellschaft aktiv werden lassen.

Die Schweizerische Graphologische Gesellschaft (SGG), 1950 in Zürich gegründet, war dem damaligen Institut für Angewandte Psychologie (IAP) eng verbunden und ist es dem heutigen Departement Angewandte Psychologie der ZHAW nach wie vor. Der erste SGG-Präsident, Dr. Max Pulver, unterrichtete am IAP Graphologie, und bis heute sind die DozentInnen für Handschriftanalyse stets Mitglieder der SGG. So liegt es auf der Hand, dass ein Hochschulabschluss in Psychologie neben einer fundierten Ausbildung in Graphologie als Voraussetzung für eine Aufnahme in die SGG gilt – ein Gütekriterium, durch das sich diese Gesellschaft von andern Gesellschaften unterscheidet, und dies nicht nur in der Schweiz.

Dies war nicht immer so. Ursprünglich definierte sich die Gesellschaft als eine Gruppe von Fachleuten, die gegen die Pfscherei einschreiten wollte. Als Kriterium für eine Mitgliedschaft galt ausschliesslich das Können. Gesuche für Neuaufnahmen wurden einer kritischen Prüfung unterzogen. Die Mitglieder sollten ihre schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe nicht zu billig anbieten, in der Ausbildung tätig sein und öffentliche Tagungen für Ärzte und Psychologen veranstalten. Sie hatten eine Standesordnung zu unterzeichnen, welche sich hohen ethischen Vorstellungen verpflichtete. So war es zum Beispiel, in Anlehnung an den Berufsstand der Ärzte und Juristen, untersagt, Werbung für die eigene Dienstleistung zu machen.

Lange Zeit erschien die SGG wie ein Geheimbund, dem anzugehören eine Ehre war und viel Fachkompetenz, Verantwortungsbewusstsein sowie Er-

fahrung voraussetzte. Entsprechend hoch war das Standesbewusstsein der Mitglieder. Die Graphologinnen und Graphologen waren Experten mit viel Macht, wurden bewundert und gefürchtet. Das sollte Jahrzehnte so bleiben.

1993 wurden durch das Datenschutzgesetz neue Grundlagen für die Berufstätigkeit der Graphologen geschaffen. Dieses verlangt Transparenz über alle Informationen, welche über Personen gesammelt und weitergegeben werden. Das Formulieren von Schriftanalysen wurde dadurch zu einer delikaten Aufgabe, soll sich doch der Schriftautor darin erfasst und verstanden fühlen, der Auftraggeber Antwort auf seine Fragen erhalten. Seither ist der Graphologe ein exponierter Dienstleister. Auch die Rolle und Aufgabe des Auftraggebers hat sich verändert: Er muss die Stellungnahme des Graphologen mit vielen andern Informationen und Beobachtungen verknüpfen und sachgerecht kommunizieren.

Parallel zur Entwicklung der Psychologie vom defizit- zum ressourcenorientierten Denken hat sich auch der Blickwinkel der Graphologen und Schriftpsychologen verändert. Mit einer Schriftanalyse sollen primär die Stärken und Motivationen eines Menschen aufgezeigt und in einen genau definierten Kontext – Berufs- oder Studienwahl, Eignung für eine bestimmte Tätigkeit oder Position, Standortbestimmung – gestellt werden.

Stark zugenommen hat in diesem Zeitraum auch die Forderung nach standardisierten Persönlichkeitstests sowie nach Beurteilungskriterien, die auf beobachtbarem Verhalten beruhen, zum Beispiel während eines Assessmentverfahrens. Die Betonung der exakten Wissenschaften an den Universitäten hat die Akzeptanz von empirischen, deutenden, interpretierenden Methoden verringert. Kritische bis diffamierende Beiträge in den Medien sind ein weiterer Grund dafür, dass die Nachfrage nach Handschriftanalysen zurückgegangen ist.

Das hat die SGG aktiviert! Die Gesellschaft hat sich in den vergangenen



Annemarie Pierpaoli ist Präsidentin der Schweizerischen Graphologischen Gesellschaft. Sie ist Fachpsychologin SBAP in Schriftpsychologie. Abgeschlossen hat sie in Arbeits- und Organisationspsychologie. Sie ist in ihrer eigenen Praxis, im Verbandswesen und in der Ausbildung tätig.

zehn Jahren intensiv dafür engagiert, dass Graphologie als wichtiges Kulturgut nicht verloren geht. Der Vorstand und die Fachkommissionen beschäftigen sich neben dem Tagesgeschäft mit Grundsatzfragen, Entwicklungs- und Kommunikationsaufgaben. Diese können folgenden Themenkreisen zugeordnet werden.

Forschung, Qualitätssicherung

An der Universität Zürich und der HAP sind mehrere Lizentiats-, Diplom- und Bachelorarbeiten, bei denen graphologische Methoden zur Anwendung kamen, erstellt und an graphologischen Kongressen oder bei entsprechenden Anlässen an der HAP präsentiert worden. Die dabei verwendeten Schriften wurden stets von SGG-Graphologen eingestuft. Bearbeitete Themen sind: AC versus Graphologie, Diagnostik der Belastbarkeit, die Maske in der Schriftpsychologie (Vergleich von Schön- und Spontanschrift), die Handschrift von Bergführern. Für die

60 Jahre Schweizerische Graphologische Gesellschaft

Arbeit «Tempo und Sorgfalt in der Handschrift» hat die SGG den Einsatz einer elektronischen Schreibplatte ermöglicht. Dieses Schreibbrett wird allen Interessierten zur Verfügung gestellt. Die damit exakt erhobenen Daten sind die Grundlage für eine Vielzahl weiterer Untersuchungen.

Mit ihrer Arbeit über Kongruenzvalidität zwischen Assessment-Center-Protokollen und Handschriftenanalysen wurde Dr. Marie Anne Nauer, zusammen mit zwei andern Forschungsgruppen aus Italien und Kanada, mit dem Renna-Nezos-Preis ausgezeichnet.

Kontinuität, Aus- und Weiterbildung

Eines der Hauptanliegen der SGG ist die Aus- und Weiterbildung kompetenter Fachkräfte. Bereits die Grundausbildung in Schriftpsychologie an der HAP, heute ZHAW Dep. P, wird stets von SGG-DozentInnen durchgeführt. Darauf aufbauend konzipierte die SGG in Zusammenarbeit mit der HAP zuerst drei Nachdiplomkurse und jetzt einen Zertifikatslehrgang in Schriftpsychologie. Der erfolgreiche Abschluss dieser Lehrgänge ist die Voraussetzung für eine Mitgliedschaft bei der SGG und/oder den Erwerb des vom SBAP verliehenen Fachtitels.

Anfang der letzten Dekade waren bei der SGG viele Austritte zu verzeichnen, dies entweder aus Altersgründen mit Aufgabe der Berufstätigkeit oder, besonders bei jüngeren Mitgliedern, aufgrund einer fachlichen Neuorientierung. Dieser Trend konnte in den letzten Jahren durchbrochen werden – die Neueintritte sind gegenüber den Austritten in einer leichten Mehrzahl. Besonders freut uns, dass das Fach Schriftpsychologie wieder auf reges Interesse stösst und sich eine Gruppe motivierter und begabter PsychologInnen intensiv damit beschäftigt.

Jedes Jahr bietet die SGG drei, vier ganztägige Workshops sowie regelmässige Intervisionsabende für die SBAP-Gruppe an. Diese regen die laufende Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Themen aus dem breiten Fachbereich an und sind willkommener Anlass für den persönlichen und beruflichen Erfahrungsaustausch.

Verbandesschutz, Fachtitel

Nach wir vor bietet eine Mitgliedschaft bei der SGG Gewähr, in einem Berufsverband mit einem hohen Ausbildungsstandard und Qualitätsverständnis eingebettet zu sein. Die SGG wird von allen, die mit Graphologie vertraut sind, geschätzt und respektiert.

Im Zusammenhang mit dem Psychologieberufsgesetz haben SBAP und SGG gemeinsam beschlossen, den Fachtitel «FachpsychologIn SBAP in Schriftpsychologie» zu schaffen. Damit wollen sich die beiden Verbände für die Wissenschaftlichkeit und Seriosität in der Anwendung der schriftpsychologischen Methode engagieren. Der Titel bietet einen unverwechselbaren Verbandsschutz, der über denjenigen einer graphologischen Gesellschaft hinausgeht. Seit 2004 haben 30 SGG-Mitglieder oder Diplomierte der Fachausbildung diesen Titel erworben.

Kommunikation, Kooperation

Wichtig sind uns Gedankenaustausch und gemeinsame Aktivitäten. Die Arbeitstagungen werden wenn immer möglich an einem inspirierenden Ort organisiert und von den Mitgliedern sehr geschätzt. Die Treffen im kultivierten Rahmen des Boldernhauses an der Voltastrasse oder in der Paulusakademie in Witikon werden jetzt im Zentrum Karl der Grosse in der Zürcher Altstadt weitergeführt.

Als Mitglied der ADEG (Dachverband von ausgewählten europäischen Berufsverbänden) hat die SGG einen gemeinsamen Berufspflichtenkodex unterzeichnet. Der ADEG gehören Verbände in Frankreich, England, Belgien, Italien, Spanien, Deutschland und Holland an – die Jahresversammlung findet im Turnus in einem der Mitgliedsländer statt. Dabei werden sowohl allgemein fachliche wie landesspezifische Themen besprochen und das gegenseitige Verständnis sowie die Kooperation gefördert.

Auch mit weiteren schweizerischen oder europäischen Verbänden ergeben sich konstruktive Gespräche oder eine gegenseitige Mitarbeit in der Weiterbildung. Während früher ein

deutliches Konkurrenz- und Abgrenzungsdenken bestand, sind wir heute vernetzt. Unser Ziel ist es, Synergien zu fördern, aber auch die spezifischen Qualitätsmerkmale der SGG aufrechtzuerhalten und zu vertreten.

Öffentlichkeitsarbeit

Unser Webauftritt sowie das zweimonatlich erscheinende Bulletin gewährleisten, dass sowohl unsere Dienstleistungen wie auch Fachinformationen eine grosse Verbreitung finden. Wir suchen den Dialog, gehen auf Anregungen und Kritik ein. Unsere Mitglieder halten Vorträge im In- und Ausland, publizieren Artikel, beteiligen sich an Forschungsprojekten, sind in interdisziplinären Arbeitsgruppen tätig.

Während unsere Methode in letzter Zeit häufig ignoriert oder diffamiert wurde, gibt es heute Signale oder Ereignisse, die einen Gesinnungswechsel anzeigen. Studierende interessieren sich für weiterführende Kurse, oder Assessmentanbieter greifen vermehrt auf Handschriftenanalysen zurück, weil sie darin ein probates Mittel sehen, das Potenzial und die Entwicklungsmöglichkeiten von Menschen zu erfassen und mit ihnen darüber zu diskutieren.

Annemarie Pierpaoli,
Präsidentin SGG

Praxis

Graphologische Analyse als Auftakt zur persönlichen Wende

Das Beispiel von Herrn B.¹ aus der Beratungspraxis soll aufzeigen, dass es für GraphologInnen wichtig ist, auch vor einer scheinbar «gemauerten» Schrift nicht einfach zu kapitulieren, sondern sich kreativ darauf einzulassen. Und es zeigt, dass das so differenzierte psychodiagnostische Instrument der graphologischen Analyse unbedingt in bestgeschulte Hände gehört.

Ein Kollege von mir coacht in einem grösseren Dienstleistungsunternehmen mehrere Teams. Im Prozess dieser Arbeit legt er mir jeweils die Handschriften der betreffenden Mitarbeiter zur Begutachtung vor. So auch diejenige eines Mannes mit Hochschulabschluss und etwa fünfzehn Jahren Berufserfahrung; er ist mit der Führung eines Teams betraut:

Eine solche Schrift macht es dem Graphologen zunächst einmal einfach schwer: Sie wirkt sperrig und unzugänglich. Wenn wir uns aber darauf einlassen, können wir Erstaunliches erleben.

zwei blonde Schönheiten im Gärlärchen und Vogelbeerbäumen in einer Kunstzeitung aus dem 14.

Erstens nehmen wir ein Raumbild wahr, das durchaus geordnet und in gewisser Weise souverän daherkommt. Die Form wirkt auf den ersten Blick etwas starr, die Script-Schrift scheint nicht viel herzugeben.

Picken wir uns aber ein Wort heraus und achten auf den Strich, sehen wir, dass die Form nur scheinbar dominiert und die Bewegung ebenfalls stark, der Ablauf freilich irgendwie gestört ist.

¹ Anonymisierte Darstellung mit Einverständnis des Betroffenen.

² Das Persönlichkeitsdiagramm ist von der Autorin entwickelt worden und wird aufgrund des Textes der schriftpsychologischen Analyse erstellt.

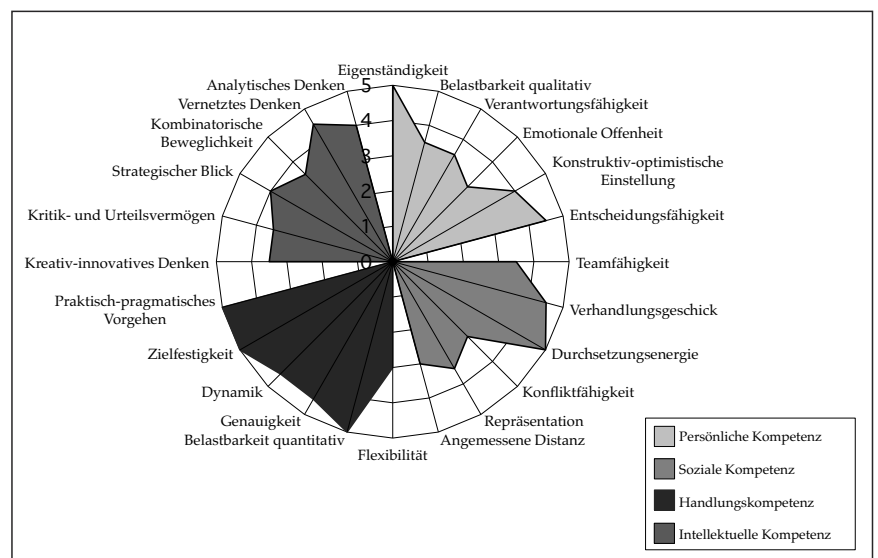
Zuerst möchte man diagnostizieren: wenig Reizempfänglichkeit. Doch wir sehen bald, dass das nicht stimmt. Diese ist durchaus vorhanden, nur irgendwie überlagert, und freilich wirkt die Verarbeitungsfähigkeit partiell ungenügend. Zusammen mit dem demonstrativen Druck gelangen wir zur Einsicht, dass dies jemand ist, der – aus Selbstschutz – möglichst wenig an sich heranlässt und sich dafür möglichst gewichtig und nachhaltig in Pose setzt.

Der Leistungsbereich (schwarz) im Diagramm² ist ausgesprochen stark ausgeprägt. Die schriftpsychologische Analyse sagt dazu (auszugsweise): «Allerdings scheint Herr B. mit seiner eigenen Energie nicht immer so ganz klarzukommen. Er ist offenbar quantitativ sehr belastbar und tragfähig, doch steckt er auch in einer ziemlich starken Spannung, die ihm das bewegliche rasche Reagieren erschweren kann. Im Gegenzug ist es für ihn auch nicht immer einfach, die Kontrolle subtil genug zu behalten.

Dahinter stehen eine eben doch leicht erregbare Reagibilität und starke dy-



Marie Anne Nauer-Meier, Dr. phil., studierte Psychologie, Kunstgeschichte und Philosophie; sie ist Psychotherapeutin SPV/FSP/SBAP, Fachpsychologin SBAP in Schriftpsychologie und Graphologin SGG; Vizepräsidentin der SGG sowie Präsidentin der Forschungskommission der SGG. Sie führt eine eigene Praxis für Psychoanalyse, Psychotherapie und Schriftpsychologie sowie für Führungsberatung und Coaching. Wissenschaftliche Arbeiten, Publikationen und Vorträge; Dozentin Postgraduate für Schriftpsychologie in Zürich und im Ausland. 1. Platz des internationalen Renna-Nezos-Preises 2007 für Validitätsforschung in Schriftpsychologie.



Praxis

namische Impulse; er versucht weitgehend das Emotionale hinter einer sachlich-fachlich-technischen und damit etwas unpersönlichen Haltung zu verstecken, was aber nicht immer so einfach ist.

Eigentlich ist er durchaus bereit, sich auch gefühlsmässig einzulassen, er ist vermutlich auch grosszügig, da innerlich recht sicher. Er ist aber auch auf der Suche nach seiner eigenen Profilierung, findet diese zum Teil in seinen Funktionen und seinem Funktionieren, vielleicht auch in einer gewissen allgemeinen Ästhetik, doch besteht dabei eine unübersehbare Empfindlichkeit und leichte Erregbarkeit: Er hegt offenbar eine radikale Abneigung gegen jegliche Einengung und jeden Zwang und kann in gewissen Situationen sehr unduldsam werden; er möchte sich lösen von manchen Bindungen, bleibt diesen aber doch irgendwie verhaftet, was einen Konflikt konstellierte. Die daraus resultierende ausgeprägte Abwehrhaltung erschwert die flexible Anpassung und das feinfühlig-eingehen auf die anderen, wobei dieses eben gerade wegen seiner Haltung mindestens in der Schrift (und vielleicht auch sonst) gar nicht so richtig zum Ausdruck kommt, obwohl es durchaus vorhanden ist. So gesehen bedeutet seine Haltung nicht nur Unabhängigkeit, sondern in gewisser Weise auch eine Selbstbeschränkung.

Insbesondere scheint ein Konflikt zu bestehen zwischen dieser leicht erregbaren Reagibilität, starken dynamischen Impulsen und einer angestrebten Selbstkontrolle, die den anderen beiden Tendenzen entgegenzustehen hat, was vermutlich nicht immer so

einfach ist. Sein Freiheitsbedürfnis scheint stark zu dominieren, und er sollte aufpassen, dass er sich hierin nicht zu sehr anspannt.»

Ich erfahre später, dass dieser Mann tatsächlich sehr gut funktioniert in seinem beruflichen Alltag – fast zu gut, nämlich so sehr, dass seine Mitarbeiter dauernd Angst haben vor ihm: Denn er tritt recht barsch auf, vor allem wenn er unter Druck kommt.

Tatsächlich sind auch massive körperliche und Stress-Symptome vorhanden, die sonst in diesem Alter nicht vorkommen, obwohl der Mann in früheren Jahren Leistungssport auf sehr hohem Niveau betrieben hatte.

Die Besprechung mit dem Coach dauerte einen ganzen Nachmittag – es war ein förmlicher Durchbruch, der, nach anfänglicher Abwehr, vieles bewusst machte. Herr B. benützte dann die Gelegenheit, mich wöchentlich zu konsultieren, um seine Vergangenheit aufzuarbeiten und neue Verhaltensmuster für Gegenwart und Zukunft zu finden.

Tatsächlich hatte Herr B. unter einer allein erziehenden, äusserst dominanten Mutter gelitten, die bestrafte für Missetaten, von denen man gar nicht wusste, dass man sie begangen hatte. Einerseits begann er, sich mit ihr zu identifizieren, andererseits musste er sich stark abgrenzen, um sich in Sicherheit zu bringen – beides diente seinem Selbstschutz.

Die graphologische Analyse zeigte ihm die psychische Dynamik auf, die darauf basierenden Gespräche liessen ihn die Zusammenhänge erkennen. Herr B. konnte viele verschüttete Seiten in sich selbst finden und hat in unglaublich kurzer Zeit, nämlich innert

weniger Wochen, entdeckt, dass er diese «Mauer» (Ausdruck vom ihm selbst) heute nicht mehr braucht. Er fühlt sich enorm entlastet, kann auch bei grossem Arbeitsanfall und objektivem Stress ganz ruhig bleiben, bei Konflikten zwischen Mitarbeitern mediativ wirken und eine weitere Karrierestufe erklimmen.

Seine entspanntere Gemütslage hat sich unmittelbar positiv auf das ganze Team ausgewirkt: Die Mitarbeiter müssen keine Angst mehr haben, auch nicht davor, etwas falsch zu machen – so brauchen sie ihn nicht mehr wegen kleinster Details zu fragen, trauen sich, selbständiger zu arbeiten, wodurch er selber wiederum zeitlich und allgemein weniger belastet ist.

Tauchen während der persönlichen Entwicklung immer wieder massive Konflikte in der Umgebung auf, dann kann sich oft nur schwer eine gut integrierte Identität bilden. Ist aber viel Kraft vorhanden, kann wie hier eine Form der funktionierenden Kompensation gefunden werden. Hier liegt eine Schrift vor, die uns die Errichtung einer Art «narzisstischer Mauer» zeigt, die einem lange gut funktionierenden Selbstschutz gedient hat, die aber heute glücklicherweise nicht mehr benötigt wird.

Diese Einsicht wurde durch die Konfrontation mit der schriftpsychologischen Analyse bewirkt, und damit konnte eine Wende eingeleitet werden. Die schriftpsychologische Analyse wirkte als Katalysator für den Bewusstwerdungsprozess, der hier ziemlich hart, schnell und darum schmerzlich eingeleitet, jedoch von einer unmittelbaren Entlastung belohnt wurde.

Marie Anne Nauer

Markus Müller, Ex-Direktor Triemlispital Zürich

Das Triemlispital lässt bei Stellenbesetzungen zum Teil Assessments durchführen. Kann man graphologische Gutachten mit den Ergebnissen von Assessments vergleichen?

«Beide sind für mich Entscheidungshilfen – nicht mehr und nicht weniger –, bei denen die Bewerber aus unterschiedlichen Perspektiven beobachtet und beurteilt werden. Entscheidungshilfen, die sich gegenseitig ergänzen und korrigieren und das Persönlichkeitsbild differenzierter erfassen lassen.»

Forschung

Je besser der Input, desto besser der Output

Die Graphologie steht oft in der Kritik. Nicht zuletzt Ängste bezüglich der Macht – beispielsweise bei Stellenbewerbungen – führten dazu, dass den Graphologen undurchsichtiges, willkürliches und letztlich unwissenschaftliches Tun vorgeworfen wird. Dabei wird völlig ausgeblendet, was sich durch eine Kombination verschiedener Verfahren gewinnen liesse.

Der wissenschaftliche Anspruch war von den ersten Anfängen der Graphologie an da, und die Graphologen versuchten ihm nach ihren jeweiligen Möglichkeiten und dem Stand der damaligen Wissenschaften zu genügen. Heinrich Pfanne sagt es so: «Mit Empirie und Statistik hat die Graphologie – wie viele andere Wissenschaften auch – angefangen.» Er erwähnt den Arzt und Professor Camillo Baldo¹ aus Bologna, einen Mann aus der Zeit der Aufklärung, also dem Zeitalter der Herrschaft der Vernunft: Baldo hat 1622 ein erstes, durchaus wissenschaftliches Werk über die Deutung der individuellen Handschrift verfasst.² Laut Pfanne gerieten aber «diese Erkenntnisse, die so recht geeignet gewesen wären, eine wissenschaftliche Graphologie mit der Unterscheidung zwischen Expression und Darstellung, mit Analogieprinzip und sorgfältiger Materialkritik zu begründen», bald wieder in Vergessenheit. Heute wird die Graphologie als diagnostische Methode von Praktikern betrieben, indem der graphische Befund je nach Technik der unterschiedlichen Schulen interpretiert wird; die schriftpsychologische Forschung hat die *wissenschaftliche Fundierung dieser Interpretationsgrundlagen* zu liefern.³ Im Zuge der allgemeinen modernen experimentellen Forschung wurde dieser Ansatz im 20. Jahrhundert wieder belebt. An vielen deutschen Universitäten wurde innerhalb der Fachrichtung Psychologie die Graphologie ganz selbstverständlich als eine diagnostische Methode unterrichtet; sie nahm einen besonderen Platz ein zwischen anderen Verfahren wie psychometrischen und tiefenpsychologischen Tests. Es entstand eine grosse

Anzahl von Fallstudien (die auf einer «intersubjektiven Erfahrbarkeit»⁴ gründen und nicht unterschätzt werden dürfen) und experimentellen Forschungsarbeiten, die allerdings heute meist schwer zugänglich sind und vor allem deshalb Gefahr laufen, ebenfalls der Vergessenheit anheimzufallen. Häufig sind es auch kleinere, aber sehr interessante Pilotstudien, die durchaus Wege aufzeigen könnten für weitere Untersuchungen. Oskar Lockowandt, der viele Jahre an der Uni Bielefeld wirkte, legte 1988 die umfassende *Bielefelder Graphologische Bibliographie* vor.

In den siebziger Jahren wurde der allgemeine Zugang zu Computern mehr und mehr erleichtert. In dieser Zeit wurde in den USA von Thea Stein Lewinson ein *Handschrift-Messungsgerät* entwickelt, dessen Messungen direkt vom Computer erfasst werden konnten. Auch in der Schweiz wurde – nach einer parallelen Konstruktion in Deutschland – eine spezielle Drucksonde zur Messung des Schreibdrucks entwickelt⁵, ein aufwendiges Erkenntnis zur Grundlagenforschung.

«Der richtige Ansatz»

Bereits Pfanne betonte die Wichtigkeit eines methodisch *richtigen Ansatzes*, der den hochdifferenzierten Möglichkeiten und Eigenheiten der schriftpsychologischen Technik entspricht – dieser Grundsatz wird häufig genug missachtet.

Der deutsche Graphologe Lockowandt stellte klar fest, dass der Anspruch der Schriftpsychologie, eine wissenschaftliche Methode zu sein, nur mit guten Untersuchungen zur Validität einzulösen sei. Eine erste unter der Ägide der Kommission für Forschungsarbeit der SGG entstandene Diplomarbeit kümmerte sich um mögliche Themen graphologischer Forschung⁶, eine weitere Arbeit⁷ resümierte, dass die Graphologie unbedingt ihr Forschungsdefizit überwinden müsse, um unter die wissenschaftlich anerkannten Verfahren eingereiht zu werden.

Der wissenschaftliche Zugang zu einem Gegenstand ist aber zuallererst immer ein subjektiver, indem sorgfältig

überlegt werden muss, wie eine Untersuchung geplant werden soll. Das Experiment an sich verläuft weitgehend nach objektiv-statistischen Kriterien, die spätere Interpretation der Ergebnisse weist wieder viele subjektiv-diskursive Elemente auf.

Eine klassische Validitätsstudie ist darauf angewiesen, mit *quantifizierten Daten* zu operieren. Nun arbeiten aber die Graphologen normalerweise mit qualitativen Berichten, und so ist es ein äusserst schwieriges Unterfangen, diese Daten zu quantifizieren. Nevo schlägt in einer seiner Untersuchungen eine Rangordnung vor und erzielt signifikante Ergebnisse, mit Textprotokollen dagegen erwartungsgemäss nicht⁸. Wallner hat hingegen in unzähligen Forschungsarbeiten gezeigt (allein seine «Zwischenbilanz» von 2003 zählt 66 von ihm zwischen 1955 und 2003 durchgeführte wissenschaftliche Recherchen auf), dass sich auch qualitative Daten auf Einschätzungsskalen relativ gut einordnen und somit quantifizieren lassen, was zu brauchbaren Ergebnissen

¹ «Trattato come da una lettera missiva si conoscano la natura e qualità dello scrittore» (Abhandlung, wie aus einem Brief Natur und Eigenheiten des Schreibers erkannt werden können). Carpi 1622.

² Freilich gibt es Zeugnisse von Bemerkungen zur individuellen Handschrift bereits in der Antike; wir wollen uns hier aber auf die neuere Zeit beschränken.

³ Die Interpretation selbst, häufig Deutung genannt, ist ein individueller integrativer Akt, der die Eindrücke aus dem Schriftbild mittels profunder Kenntnis der Technik und langjähriger Erfahrung einer Prüfung unterzieht und sie dann assoziativ und intuitiv miteinander verbindet.

⁴ Begriff von Ursula Avé-Lallement.

⁵ Vgl. Bühler, Kristin (1973): Die Bedeutung der elektronischen Drucksonde für die Graphometrie, und Nauer, Marie Anne & Burgi, Andreas (2000): Die wissenschaftliche Graphologie in der Schweiz und Forschung heute.

⁶ Buser, Peter (1996): Themen und Formen der graphologischen Diskussion und Forschung.

⁷ Dombrowski, Daniela & Faber, Pascal (1998): Graphologie in der Personalauslese – Anwendung und Forschung.

⁸ Nevo, Baruch & Benitta, Rachel (1993): Rank-Ordered Matching – Validity Studies Utilising Qualitative Data.

Forschung

führt. Dies entspricht auch meiner eigenen Erfahrung.⁹

Die Arbeiten Wallners haben auch gezeigt, dass gute Resultate sowohl von der *Qualität der Variablen-Definitionen* (zwecks gemeinsamer Grundlage aller Beurteiler) als auch eindeutig von der *Qualifikation der Begutachter* abhängt. «Je besser der Input, umso besser der Output.» Er hat verschiedentlich gefunden, dass gut ausgebildete Graphologen sehr gut untereinander übereinstimmen. Rafaeli und Drory¹⁰ weisen darauf hin, dass es ausserordentlich wichtig ist, die *Faktoren in der Umgebung* zu kennen und genau zu bestimmen.

Weiter ist es etwas vom Wichtigsten, aber ebenfalls sehr schwierig, *gute Aussenkriterien* zu finden. Ideal ist vermutlich ein aufwendiges Assessment, das viele verschiedene Instrumente einbezieht, darunter auch skalierte Beurteilungen von Vorgesetzten. Ein weiteres Problem der graphologischen Forschung ist, dass von den Graphologen im Allgemeinen nicht erwartet wird, dass sie Leistungen auf einer Punkteskala oder relativ eindimensional «Berufserfolg» prognostizieren, sondern *Eigenschaften beurteilen* und die *funktionale und emotionale psychische Struktur* von Schreibern differenziert beschreiben. Der Vergleich mit Persönlichkeitstests erscheint sehr attraktiv, hat aber seine Tücken. Diese Tests bauen meist auf den sogenannten, heute sehr gebräuchlichen «Big Five»-Dimensionen des Fünf-Faktoren-Modells auf, das vielen auch neueren faktorenanalytisch konstruierten Persönlichkeitstests zugrunde liegt. Man ist sich aber einig, dass die Robustheit und Replizierbarkeit der Fünf-Faktoren-Struktur grösser ist als die Einmütigkeit bezüglich der adäquaten Benennung der fünf Faktoren. Eine Ursache hierfür dürfte sein, dass sich diese Faktoren auf sehr *abstrakte und globale* Konzepte beziehen, also im Kontext eines hierarchischen Modells individueller Unterschiede auf eine hohe *Abstraktionsstufe*. Dies macht natürlich die Vergleichbarkeit mit individuellen, hochdifferenzierenden Aussagen einer schriftpsychologischen Aussage äusserst schwierig.

Ein weiteres Problem ist die «soziale Erwünschtheit», die häufig die Antworten in diesen Tests beeinflusst – man antwortet tendenziell so, wie es erwartet wird.¹¹

Persönlichkeitstests weisen dazu meist tiefe Validitäten auf; trotzdem ist es immer wieder gelungen, Korrelationen zu finden, vor allem zwischen der Dimension der Extraversion und Handschriftvariablen.¹²

⁹ Nauer, Marie Anne (1998, 2001, 2003, 2006): Verschiedene Studien zur Validität der Graphologie.

¹⁰ Rafaeli, A., & Drory, A. (1988). Graphological assessments for personnel selection.

¹¹ Vgl. dazu Guthke, Jürgen, Beckmann, Jens F. & Schmidt, Gabriele (2002): Ist an der Graphologie doch etwas dran?

¹² Bergonzi, Robert A. (1974): Die Extraversion im Fragebogen und in der Handschrift. Eine korrelationsstatistische Untersuchung, Urbani et al. (2006): Graphological Analysis and Eysencks EPI Test. Guthke et al. (2002).



1970 (oben): Handschrift-Messungsgerät mit Computer.

2010 (unten): elektronisches Graphiktablett mit Schreibvorlage und Laptop.



Forschung

Das Aufkommen der Kritik

Gegen Ende des 20. Jahrhunderts kamen mehr und mehr die grossen «Testbatterien», die man hier seit langem verwendete, über Amerika als Assessment oder als Gruppenassessment zurück und liefen der Graphologie teilweise den Rang ab. Diese Verfahren, welche metrische Tests, Persönlichkeitsfragebögen sowie Verhaltensbeobachtungen beinhalten, haben unzweifelhaft eine hohe sogenannte «Augenscheinvalidität», das heisst, sie leuchten dem Anwender unmittelbar ein, er kann relativ gut nachvollziehen, wie der Assessor zu seinem Resultat kommt – auch wenn die tatsächliche Validität häufig nicht über derjenigen eines graphologischen Verfahrens liegt.¹³ Dieser unmittelbare Nachvollzug ist bei der Handschriftanalyse sehr viel schwieriger, insbesondere dann, wenn, wie früher häufig geschehen, der Kandidat keinerlei Einsicht erhält in die gewonnenen Befunde. Dies ist heute anders dank Datenschutzgesetz.

Diese Praxis weckte natürlich auch – mehr oder weniger unbewusste – Ängste bezüglich der Macht, die dieser Graphologe dank seinem für Laien völlig undurchsichtigen Tun zu haben schien über die eigene Existenz, konnte er doch über berufliches Sein oder Nichtsein scheinbar willkürlich entscheiden. Diese Ängste sind meiner Meinung nach auch heute noch nicht zu unterschätzen und tragen ihren Teil zur häufig emotional geführten, negativen Kritik an der Graphologie bei, was in Einzelfällen zur Verhinderung von wissenschaftlichen Arbeiten oder zur tendenziösen Wiedergabe von Forschungsergebnissen führen konnte.

Dazu kamen die neuen Tests, die über Computer abzuwickeln und deshalb

viel bequemer und rationeller zu handhaben waren; sie wurden und werden auf statistischer Basis entwickelt und erscheinen deshalb a priori «wissenschaftlicher».

Ich will exemplarisch auf eine Untersuchung eingehen, die auf den ersten Blick gegen die Anwendung der Graphologie spricht, auf den zweiten Blick kommen jedoch neue Dimensionen zum Vorschein. Ich wähle sie erstens aus diesem Grund aus und zweitens, weil es eine jener Untersuchungen ist, die sehr häufig zuungunsten der Graphologie angeführt und immer wieder kolportiert werden, fast immer, ohne dass sie wirklich nachgelesen und überprüft werden – sonst wären die wissenschaftlichen Kritiker längst darauf gestossen, dass hier wiederum Kritik angebracht wäre.

Es handelt sich hier um zwei zusammenhängende Arbeiten¹⁴. In der ersten werden Einschätzungen von Graphologen mit solchen von Laien verglichen – diese zweite Gruppe besteht tatsächlich nur aus einer einzigen Person, und zwar einem Psychologen. Es wird zugegeben, dass das Modell nicht optimal und linear sei. Die graphologischen Prognosen stimmen manchmal überein mit den psychologischen und den aus der Firmenerfahrung gewonnenen, manchmal nicht – die Resultate sprechen jedenfalls nicht einfach gegen die Graphologen. Dass der Psychologe aus handschriftlichen Bewerbungsschreiben ähnliche Prognosen ableiten kann wie die Graphologen aus der Handschrift, ist nicht besonders verwunderlich, sondern entspricht eher der Erwartung.

In der zweiten Arbeit wird eine Art heiteres Berufe-Raten durchgeführt, wie man es manchmal auch an TV-Sendungen vorgeführt bekommt. Von gegen zwanzig Graphologen, die zu

diesem Zweck angefragt wurden, sagten allerdings die meisten (wohlweislich) ab, und schliesslich blieben fünf übrig, die mitmachten beim Experiment. Kein seriöser Schriftpsychologe würde jedoch behaupten, er wäre in der Lage, aufgrund der Handschrift den Beruf des Schreibers zu erkennen. Die Resultate werden sämtlich als rein zufällig und daher negativ rapportiert. Diese Arbeit wird von Baruch Nevo rezensiert, einem Autor, der in den neunziger Jahren einige Untersuchungen auf dem Gebiet der Validierung der Graphologie veröffentlicht hat. Er findet, dass, genau genommen, nämlich bei korrekter Interpretation der Statistik, die Resultate eher für die Graphologen sprechen.

Einer der – nach zwanzig Jahren – ebenfalls noch immer häufig zitierten, erbitterten Gegner der Graphologie ist Barry Beyerstein, der in den neunziger Jahren eine Sammlung mit Artikeln herausgegeben hat, welche der Graphologie jede Wissenschaftlichkeit rundum absprechen. (Zur Problematik dieser Art von Meta-Analysen, in denen sich ein Nicht-Fachmann auf Mittelwerte und Pauschalurteile in offensichtlich nicht oder nicht richtig gelesenen Studien abstützt, hat sich Wallner ausführlich geäussert, dazu auch Alexander Unseld in diesem Heft.)

Der sonst so strenge Wissenschaftler kämpft allerdings gegen eine Gilde an, die behauptet, «potenzielle Diebe, Vergewaltiger, Ehebrecher, Drogenkonsumenten, Steuerhinterzieher etc. aus bestimmten <Zeichen> in der

¹³ Wallner (1994) erwähnt dazu, dass Verhaltensbeobachtungen sehr häufig keine zulangliche Validität aufweisen. Vgl. dazu auch Schuler et al (1995): Das multimodale Interview.

¹⁴ Ben-Shakar et al.: *Can Graphology Predict Occupational Success?*

Jörg Geissbühler, Personalleiter Möbel Pfister

Bei der Auswahl von Führungskräften ziehst du auch graphologische Gutachten zu Rate. Was für Erfahrungen hast du damit gemacht?

«Die Erfahrung macht man eigentlich erst nach mehreren Jahren, wenn man die Menschen im Berufsalltag erlebt und sie mit den Aussagen des graphologischen Gutachtens vergleicht. Nach vielen Jahren durfte ich eine frappant hohe Zahl an Übereinstimmungen feststellen.»

Forschung

Schrift» entlarven zu können, und hat nicht bemerkt, dass es schon längst vor seiner Zeit in Europa, Israel, Kanada und sogar in den USA seriöse Graphologen gab, die sich um wissenschaftliche Evaluation der Schriftpsychologie ernsthaft bemühten.

Bedauerlich ist, dass den meisten der kritischen Autoren die Absicht anzumerken ist, die Graphologie zu desavouieren, weil sie diese *a priori* als unwissenschaftlich betrachten. Ergeben sich bei einer Vergleichsstudie zwischen graphologischen und anderen Verfahren keine signifikanten Übereinstimmungen, werden die Resultate meist zuungunsten der Graphologie ausgelegt.

Wenn etwa in einer neueren Untersuchung Einschätzungen durch Firmen-Assessments verglichen werden mit graphologischen, den Graphologen dabei vorgegeben wird, eine simple 4er-Skala bezüglich des Berufserfolgs zu verwenden, jedoch die graphologischen Einstufungen nicht einbezogen werden dürfen für die tatsächliche Evaluierung der beruflichen Bewährung, muss man diese Untersuchung als ungenügend aufgebaut, wenn nicht tendenziös bezeichnen. Dies zeigt exemplarisch, dass Graphologen häufig nicht als gleichberechtigte Partner in eine Untersuchung einbezogen werden.

Es wäre weitaus effizienter und sowohl der psychologischen als auch der schriftpsychologischen Wissenschaft mehr gedient, wenn man diese Energie dahingehend verwenden würde herauszufinden, was man durch eine *Kombination verschiedener Verfahren* gewinnen könnte. Als Beispiel er-

wähnt Wallner Oinonen, die 1960 befand, dass die Kombination von Intelligenztests und Handschriftanalyse eine bessere Prognose des Schulerfolgs ermöglicht als ein Intelligenztest für sich allein.

Die Situation heute

Es besteht kein Zweifel, dass in der Schriftpsychologie noch immer ein grosses Forschungsdefizit herrscht. Es sind aber auch neue Bemühungen zu erkennen: An der Uni Leipzig wird geforscht, in Urbino, Rom, Barcelona und Madrid können Masterstudiengänge abgeschlossen werden, an der ZHAW kann nach dem Psychologiestudium ein CAS-Lehrgang mit 12 ECTS-Punkten absolviert werden.

In den letzten Jahren sind im In- und Ausland viele interessante Arbeiten erschienen. In der Schweiz hat Angelika Burns Übereinstimmungen zwischen Graphologurteil und dem Myers-Briggs-Typenindikator festgestellt¹⁵. Patrick Vonwil hat in seiner Diplomarbeit herausgefunden, dass Graphologen, aufgrund der Beurteilung der Belastbarkeit in der Handschrift, erfolgreiche Piloten von bei der zweiten Stufe der Ausbildung gescheiterten Kandidaten signifikant unterscheiden konnten.

In meinen eigenen Untersuchungen habe ich – dank sorgfältiger Quantifizierung von qualitativen Einschätzungen – durchwegs hohe bis sehr hohe Signifikanzwerte bezüglich der Übereinstimmung von Assessment-Protokollen und graphologischen Einschätzungen erreicht.

Vor kurzem hat die Schweizerische Graphologische Gesellschaft ein elek-

tronisches Graphiktablett angeschafft, um mit modernster Technik erneut die Grundlagenforschung zu fördern. Das Tablett erlaubt die direkte elektronische Registrierung der Schreibspur und verschiedener Messdaten wie Druck, Ausdehnung, Tempo und, als interessante Besonderheit, die in der Luft zurückgelegte Spur. Damit können objektive Daten erhoben und verrechnet werden. Erstmals können damit auch die zurückgelegten Luftwege aufgezeichnet werden, und es konnte ein Zusammenhang gezeigt werden zwischen diesen und der Konzentrationsleistung. Erste Erkenntnisse bringen die Arbeiten von Gabriele Schmidt und Esther Dosch¹⁶; 2009 ist von Boris Peterka eine erste Bachelor-Arbeit mit diesem Thema an der ZHAW eingereicht worden, und weitere Untersuchungen mit dem Schreibbrett sind im Gange.

Die europäische Dachorganisation Association Déontologique Européenne de Graphologues (ADEG) hat 2007 zum ersten Mal einen Preis verliehen, mit dem Zweck, die schriftpsychologische Forschung weltweit anzuregen. Dieses Jahr ist er zum zweiten Mal ausgeschrieben.

Es ist zu hoffen und anzuregen, dass nach Wallners Rat vermehrt nicht danach gesucht wird, welche Methode die bessere sei, sondern herauszufinden, wo ein Gewinn in der Anwendung der Schriftpsychologie liegen könnte.

Marie Anne Nauer

¹⁵ Burns (1999): Graphologische Aussagen im Vergleich mit computerunterstützten Persönlichkeitsprofilen (INSIGHTS).

¹⁶ Vgl. Beitrag auf Seite 35.

Hans-Rudolf Zulliger, Nuklearphysiker

Oft ist der Vorwurf zu hören, die Graphologie sei zu wenig wissenschaftlich, ein veraltetes Verfahren. Was sagst du als Naturwissenschaftler dazu?

«Natürlich ist Graphologie nicht eine exakte Wissenschaft. Aber es ist absolut nachvollziehbar, dass sich die Persönlichkeit eines Menschen in seinen Bewegungen zum Ausdruck bringt, in seinem Lächeln, im Händedruck, in der Art, wie er sich gibt. Und insbesondere in seiner Handschrift, die sich kaum verstellen lässt. Diese ist nach wie vor eines der besten Mittel, um verborgene Veranlagungen aufzuzeigen. Zum Beispiel kann sie zeigen, dass ein Introvertierter, der sehr zurückhaltend wirken mag, hochintelligent sein kann. Ein Umstand, der beim Interview vielleicht nicht adäquat erfasst wird. Oder Leute, die sich brillant verkaufen können, haben nicht immer die Substanz, die man von ihnen erwartet.»

Handschriften in Kunst und Werbung

Vom Reiz des Individuellen

Mit Erfindung des Buchdrucks ging auch gleich das Bestreben einher, der Monotonie des gedruckten Schriftbildes entgegenzuwirken. Immer neue Schriften wurden entwickelt, um sich dem Ideal der Handschriftlichkeit anzunähern. Im 20. Jahrhundert gewann die Textualität des Schreibens an sich an Bedeutung: Wörter sollten nicht länger nur für ihre Bedeutung stehen, sondern als Objekte und Formen mit eigener Geschichte.

Als Gutenberg im 15. Jahrhundert seine Buchdruckerkunst entwickelte, liess er alle einzelnen Lettern nach sechs verschiedenen kalligraphischen Vorlagen anfertigen, um den Eindruck der Monotonie zu vermeiden und das Resultat möglichst handschriftlich aussehen zu lassen – denn auch der beste Kalligraph wird niemals zwei absolut gleiche Buchstaben malen können.

Textura

Gutenbergs Textura.

In der Folge seiner Erfindung mit den beweglichen Lettern verwendeten die Drucker lange Zeit die gotischen und romanischen Schriftvorlagen; um 1500 wurde in Italien erstmals eine typographische Kursive produziert, die ähnlich aussieht wie eine Handschrift. Trotzdem änderten sich mit der zunehmenden Mechanisierung der Charakter und die Ästhetik der Schriften; sie entfernten sich von ihrem Ursprung und passten sich in ihrer Form dem neuen technischen Umfeld an.

Helvetica

Helvetica, eine typische klassische Grotteskschrift.

Nach der Entstehung der ersten serifenlosen Schriften (ohne Füsschen¹, «Grotesk») versuchte William Morris 1889, mit seiner *Golden Type* zurück zu den Wurzeln des 15. Jahrhunderts zu gelangen: Er wollte die menschl-

¹ Die Serifen verbessern die Lesbarkeit einer Schrift.



Stefan Jandl, Designer FH, studierte Visuelle Kommunikation an der Zürcher Hochschule der Künste. Seit 2007 Zusammenarbeit mit Hannes Gloor als selbständiger Grafiker in Zürich. jandl@g-j.ch.

che Hand zurück zur Schriftgestaltung bringen und setzte damit erstmals wieder eine Bewegung in die Gegenrichtung in Gang.

The Golden Type

Anfang des 20. Jahrhunderts wurde, etwa zeitgleich mit der Entwicklung der abstrakten Malerei, von Adolf Loos die Abstinenz von jeglicher Ornamentik in der Architektur propagiert, und parallel dazu konnte die zunehmende Popularität der serifenlosen Schriften beobachtet werden. Im späteren 20. Jahrhundert ergab sich wiederum eine Rückwärtsbewegung: Die Wiederbelebung des kalligraphischen Handwerks mit dem Spitzfederfüller machte sich auch in der digitalen Schriftgestaltung bemerkbar. Trotzdem gab es wenige Schriftgestalter, die es schafften, die Kalligraphie in eine typographische Form zu bringen.

Ein handgeschriebener Buchstabe wird immer direkter, persönlicher und authentischer sein. Die schwierige



Marie Anne Nauer-Meier, Dr. phil., studierte Psychologie, Kunstgeschichte und Philosophie; sie ist Fachpsychologin SBAP in Schriftpsychologie und Psychotherapie und Graphologin SGG.

Aufgabe, das Auge zu täuschen, schaffte Excoffon um 1953 mit der populären kursiven Schrift *Mistral*.

Mistral

**DIE HANDSCHRIFT
WILD DIE METAPHYSIK**

Handgezeichneter Titel mit kursiver Typographie in *Scriptura* 2009.

Schrift in der Kunst

Die neue Konzeptkunst fasste ihre Aufgabe als analytischen Plan auf, der keiner ästhetischen Basis gerecht werden musste, sondern eben in der Erfüllung eines Konzepts lag: Dieses bezog sich auf Sprache, auf Information, auf Ideen. Dieser linguistische Umschwung in der Kunst wurde nicht zufällig begleitet vom wachsenden Einfluss sprachbezogener Theorien in den Geisteswissenschaften.

Diese Künstler sahen sich innerhalb der Sprache situiert und funktionierten nicht nur als Hersteller von Kunst-

Handschriften in Kunst und Werbung

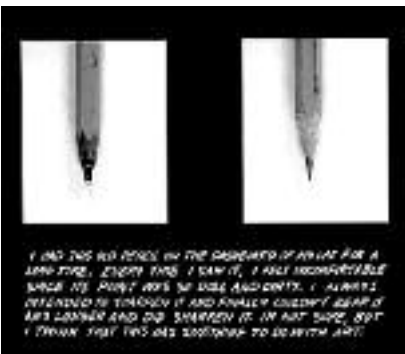
objekten, sondern vielmehr als Manipulatoren, die geschickt mit dem Überfluss an Wörtern und Bildern aus den Massenmedien umzugehen wussten. Wörter und deren normaler Kontext – speziell englische Wörter – wurden ausgenutzt als etwas, was jeder verstehen konnte: ein universelles Lesen und Schreiben. Das Verlangen nach einem öffentlich zugänglichen Stil veranlasste viele Künstler, populäre verbale und visuelle Stilmittel zu verwenden wie etwa Comics oder Handschriften. Die meisten Künstler dieser Zeit arbeiteten mit *analogen* Techniken, um etwas Direkteres, Persönlicheres zu schaffen.



Wert auf die Textualität des Schreibens an sich: Schreiben als sichtbare Form anstatt lediglich als transparentes Gefäß für Sprache und die Aufrechterhaltung von Erinnerung. Die Wörter sollen nicht nur für ihre linguistische Bedeutung stehen, sondern als räumliche Objekte und Formen mit eigener Geschichte wahrgenommen werden, getragen von der Typographie.



Stefan Marx (Deutschland, *1979) ist Illustrator.



John Baldessari (USA, *1931) gilt als einer der einflussreichsten Künstler seit den späten 1960er Jahren, der sich bis heute vor allem der Medien Fotografie und Text bedient.

Denn nichts seit der Erfindung der Photographie hatte grössere Auswirkungen auf das künstlerische Schaffen als das Aufkommen der digitalen Technologie. Diese bietet den Künstlern eine nie da gewesene Freiheit, Wort, Bild und Ton zu manipulieren, sowie einen erleichterten Zugang zur Öffentlichkeit. In einem weitaus grösseren Ausmass als je seit der Erfindung der Drucktechnik legen Künstler jetzt

Schrift in der Werbung

Der zunehmende Stellenwert der Kalligraphie und des Handschriftlichen hat sich augenfällig auf Graphik und Werbung ausgewirkt, und viele Plakate der jüngsten Generation beziehen sich direkt auf den Streetstyle und die Punkbewegung der siebziger Jahre – sie liegen damit in einer Tradition, die sich bis zum Surrealismus und Dadaismus zurückverfolgen lässt. Man mag in dieser weit herum spürbaren Tendenz einen Versuch erkennen, der gestalterischen Routine und der oft narrotisierenden Perfektion zu entkommen, die uns die massenhaft uninspirierte Handhabung von Computerprogrammen beschert hat. Hinter dem lebhaften Bekenntnis zur Handarbeit orten wir verschiedene Motivationen: Hier überwiegt die Suche nach einer pointierten Ausdruckskraft, dort das Aufbegehren gegen den Mainstream. Einmal führt der Wunsch nach Sinneserfahrung und Verlangsamung zum Handwerk, ein andermal ist es die Sperrigkeit von Apparatur und Material, die zum Experimentieren reizt. Oft wird von der manuellen Umsetzung erwartet, dass der gestalterische Grundgedanke einen präziseren Schliff erhält, dann wiederum ist es der Charme des Unbekümmerten und Spontanen, der sich mit den Spuren niederschwelliger Technik einstellen soll.

Immer häufiger verwenden renommierte Gestalter der Gegenwart Handschriften als Gestaltungsmittel. Das holländische Designer-Duo Mevis & Van Deursen liess ganze Bücher von Hand schreiben – Handschrift als Teil eines Konzepts, als Mittel zum Zweck und zur ultimativen Reduktion in einer von Druckprotokollen dominierten Epoche.

Das Leitsystem des Museums für Angewandte Kunst in Frankfurt wurde von der französischen Designer-Gruppe Vier5 nur mit Handschriften und Klebeband realisiert. In nur wenigen Tagen wurde ein temporäres Design kreiert, welches abhängig vom jeweiligen Bedarf rasch wieder modifiziert werden kann.

Es ist die Authentizität und Menschlichkeit der handgemachten Schriften,



Emil Manser (CH, 1951–2004) war ein Schweizer Strassenkünstler, Stadtoriginal und Philosoph. Er wurde vor allem bekannt durch provokative Plakate, die er an seinem Körper trug oder an passenden Orten aufstellte.

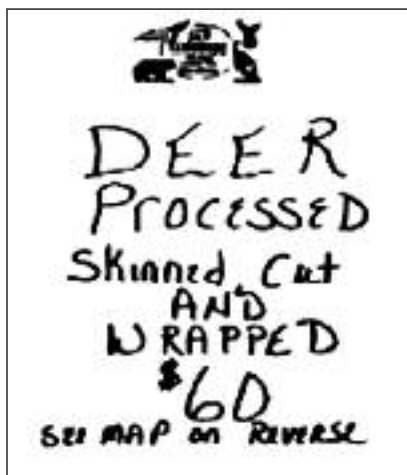
Handschriften in Kunst und Werbung



Von Paris aus erlangte die Designer-Gruppe Vier5 durch ihre innovativen Arbeiten in den letzten Jahren internationales Ansehen. Sie gestalteten unter anderem das CI des Museum für Angewandte Kunst in Frankfurt.

die sie erfrischend macht: Das gilt nicht nur im Bereich der Kalligraphie und der Kunst, sondern auch für alltägliche handschriftliche Erzeugnisse oder Graffiti – für jegliche von Postscript unberührte Typographie. Wir lesen das Handschriftliche als unverfälscht und authentisch. Der Gestalter mit dem geschulten oder kultivierten Auge erkennt in diesen unbekümmerten und unperfekten Erzeugnissen eine besondere Qualität.

Stefan Jandl,
Marie Anne Nauer



Vom ursprünglichen zum «verbesserten» Plakat (gefunden von Jessica Helfand in den Berkshires).



Handschriftlich-kalligraphische Gestaltung des «Logos» mit handschriftlicher Adressierung.

Diskurs

Eine kritische Würdigung der Graphologiekritik

Wer heutzutage ausserhalb der Graphologengemeinschaft für das psychodiagnostische Verfahren Schriftpsychologie einsteht, erntet oft Erstaunen und wird im schlechtesten Fall in die Schublade der unseriösen Dienstleister gesteckt. Wie konnte es so weit kommen?

Als Anbieter und Anwender von managementdiagnostischen Dienstleistungen komme ich nicht umhin, jedes eingesetzte Verfahren auf seine Tauglichkeit, Praxisrelevanz und Akzeptanz zu prüfen. Denn was nützen die tollsten und wissenschaftlichsten Verfahren, wenn damit auf dringliche Fragen der Kunden keine nachhaltigen und nachweislich gültigen Ergebnisse erfasst werden können? Ein multimodales Vorgehen, in dem verschiedene Testverfahren aufeinander abgestimmt eingesetzt werden, ist in der psychodiagnostischen Praxis eine Selbstverständlichkeit. Das geflügelte Wort, das bereits PsychologiestudentInnen im ersten Semester zu hören bekommen: «Ein Test ist kein Test», hat seine Praxisberechtigung, auch wenn wirtschaftlich effizient denkende Personalmanager es gerne anders hätten. Schriftpsychologische Analysen sind im Kanon der verschiedenen

psychodiagnostischen Testverfahren ein wertvoller Baustein, sofern sie professionell eingesetzt, fundiert durchgeführt und richtig verortet werden.

Typologie der (Nicht-)Anwender

Im Zusammenhang mit dem psychodiagnostischen Verfahren Graphologie begegnen mir im Arbeitsalltag vier verschiedene Personengruppen:

1. kritische, professionelle Nutzer und Anbieter;
2. differenzierte Wissenschaftler, von kritisch wohlwollend bis ablehnend;
3. pauschale Graphologiekritiker;
4. Graphologiegläubige.

Zur ersten Gruppe sind auf der Seite der Nutzer Führungskräfte und Personalverantwortliche zu zählen, die sich verantwortungsvoll und meistens über Jahre hinweg mit den Möglichkeiten und Grenzen der ihnen überlassenen graphologischen Expertisen auseinandersetzen. Aufgrund gelebter Erfahrung schätzen sie den Wert dieser Methode. Auf der Anbieterseite finden sich GraphologInnen, die sich mit ihrer Methode professionell und kritisch beschäftigen und die Ausagemöglichkeiten anhand von Verhaltensbeobachtungen in ihrer Beratungspraxis überprüfen.



Alexander Unsel ist Fachpsychologe SBAP in Schriftpsychologie und Inhaber der Unsel Consulting AG in Speicher AR. Er hat sich auf Managementdiagnostik und Karriereentwicklung für die mittlere bis oberste Kaderebene spezialisiert. Auf der Suche nach der aussagekräftigsten Kombination von wirtschaftspsychologischen Testverfahren beschäftigt er sich seit Jahren mit schriftpsychologischen Analysen.

In der zweiten Gruppe finden sich kritisch eingestellte Wissenschaftler. Im günstigsten Fall wird darauf hingewiesen, dass die Graphologie wissenschaftlich ungenügend fundiert sei >>>



Werbekampagne der Agentur Walker für einen Roman, der bei Kein & Aber erschienen ist (2010).

Dex, ruf mich nie wieder an! Em (076 297 99 59)

Diskurs

und daher auf Basis der rezipierten Studien keine positive Einschätzung im Sinn von Aussagekraft gegeben werden könne.

Der Übergang von Gruppe zwei zu den pauschalen Graphologiekritikern ist fließend. In meiner Praxis erlebe ich immer wieder die erstaunlichsten Begegnungen mit fundierten, bestens ausgebildeten und sachlich denkenden Persönlichkeiten, die sich von rudimentärem Halbwissen und unkritisch übernommenen Einschätzungen zu höchst undifferenzierten Urteilen hinreissen lassen. Oft wird auch vergessen, dass der Psychodiagnostik-Markt und die dahinter stehenden Forschungsschwerpunkte von marktwirtschaftlichen Gesetzen beeinflusst werden und nicht nur von der hehren Wahrheitssuche bestimmt sind.

Zur letzten Gruppe der Graphologiegläubigen gehören die begeisterten Enthusiasten, die es erfahrungsgemäss bei jedem Testverfahren gibt. Da auch gewisse Anbieter von graphologischen Gutachten in diese Kategorie fallen und zu eklatanter Überschätzung der schriftpsychologischen Analyse neigen, leiden dann auch die seriösen Fachleute unter den Einflüssen der Szene.

Die letzten beiden Gruppen der pauschalen Graphologiekritiker und der Graphologiegläubigen sind es, die eine differenzierte Auseinandersetzung mit der Kritik an der schriftpsychologischen Analyse erschweren. Ihre Argumente dafür und dagegen sind kaum diskutierbar, da sie auf Annahmen und Vorurteilen beruhen. Beim Versuch einer empirischen Fundierung sind vermeintliche Argumente in der Regel nicht mehr haltbar.

Mangel an Validitätsstudien

Auf Kritikerseite wird immer wieder darauf hingewiesen, dass die Wissenschaft hundertfach nachgewiesen habe, dass die Graphologie nicht den geringsten Wert für die Auswahl von Mitarbeitern habe. Als Praktiker hätte ich und womöglich viele andere Interessenten sehr viel Freude, wenn es tatsächlich derart viele Validitätsstudien gäbe. Da liegt gerade ein ganz grosses Manko. Wo in der psycholo-

gischen Testdiagnostik die Gültigkeiten im Allgemeinen häufig repliziert sind, ist dies in der Graphologie nicht der Fall. Die Schriftpsychologie hat ein offensichtliches Forschungsdefizit. Kritiker, die sich auf die Null-Aussagekraft-Hypothese berufen, erwähnen jedoch immer wieder lediglich zwei Quellen – und nicht Hunderte.

In den gängigen Handbüchern zur Personal- und Managementdiagnostik wird immer wieder auf zwei mehr als zwanzig Jahre alte Studien von Ben Shakar et al. Bezug genommen. Dabei wird darauf hingewiesen, dass die Aussagekraft von Graphologen und Nicht-Graphologen verglichen werde, wobei Letztere zum besseren Ergebnis kommen als Graphologen. Ebenso wird referiert, dass die Gültigkeit der Graphologen-Aussagen bei inhaltsleeren Texten auf null sank. Wie die Studien aufgebaut wurden, ob die Art und Weise der graphologischen Deutung professionellen Standards entsprach und ob überhaupt Inhalte überprüft wurden, die mit einer psychologischen Schriftanalyse erfasst werden können, ist aus den Beschreibungen in den Handbüchern nicht erkennbar. Wenn man die Studien liest, können die vermeintlich stichfesten Beweise gegen die Schriftpsychologie mit wissenschaftlichen Argumenten nicht aufrechterhalten werden.

Die andere Quelle bezieht sich auf Meta-Analysen. Die Problematik besteht darin, dass in diesen Analysen verschiedenartige Studien auf das statistische Substrat reduziert werden und qualitative Aspekte, welche für die Schriftpsychologie eine wesentliche Rolle spielen, weggelassen werden. Teut Wallner diskutiert dies anhand einer konkreten Studie und zeigt die Unzulänglichkeit dieses Ansatzes auf.

Plädoyer für eine Weiterentwicklung

Was wenig umstritten ist, sind die verschiedenen Akzeptanzstudien zu diagnostischen Verfahren, wobei die Graphologie mit grosser Regelmässigkeit im Vergleich zu anderen psychodiagnostischen Verfahren die hinteren Plätze belegt. Bei diesen Studien spielt die Augenschein-Validität eine wesentliche Rolle. Die Graphologie wird dabei als schwer nachvollziehbares Instrument eingestuft. Zudem höre ich häufig die Frage, ob denn überhaupt noch genügend geschrieben werde, was zumindest für Managementhandschriften eindeutig bejaht werden kann.

Die Häufigkeit des Zitiertwerdens erhöht oder verringert die Aussagekraft einer Studie in keiner Weise. Da aber in vielen Ausbildungsstätten von psychologisch tätigen Fachleuten die Negativ-Kritik unhinterfragt wiederholt

Schweizerische Graphologische Gesellschaft SGG

Société Suisse de Graphologie SSG

Fachausbildung zum Schriftpsychologen/Graphologen in Zusammenarbeit mit ZHAW, Dpt Angewandte Psychologie

- **Grundausbildung** im Rahmen des Psychologiestudiums
- **Fachausbildung:** CAS in Schriftpsychologie (12 ECTS Punkte)

Bei erfolgreichem Abschluss des CAS in Schriftpsychologie kann die Mitgliedschaft SGG und/oder der Fachtitel SBAP in Schriftpsychologie beantragt werden.

Nächster Start: Herbst 2011

Information:

www.sgg-graphologie.ch

Diskurs

wird, wird diese von vielen für bare Münze genommen und undifferenziert weiter verbreitet. In der Berufspraxis kann dadurch für Anwender einer schriftpsychologischen Analyse ein Beweisnotstand entstehen.

Seitens der Graphologie gibt es zudem nur wenige zeitgemäße Studien, welche die Gültigkeit der Graphologie in bezug auf bestimmte Fragestellungen nachweisen. Um diesem Dilemma zu entkommen, habe ich begonnen, in Praxisforschungsprojekten verschiedene Themen zur Qualitätssteigerung zu untersuchen. Einige Hypothesen, die daraus resultieren und durchaus weiterer Überprüfung bedürfen:

- Heutige Spontanhandschriften von Führungspersönlichkeiten sind im Vergleich zu jenen vor 1990 individueller gestaltet und aussagekräftiger, was in der Analyse berücksichtigt werden muss.
- Die Schriftanalyse selbstformulierter Texte, die vom Schreiber für einen bestimmten Zweck handschriftlich geschrieben werden, erreicht eine höhere Gültigkeit als Abschriften.
- Der Graphologe muss das Schriftsystem und nicht den Text-Inhalt verstehen, um eine valide Aussage machen zu können.
- Die langjährige Übung und Erfahrung von SchriftpsychologInnen beziehungsweise GraphologInnen hat einen wesentlichen Einfluss auf die Qualität der Aussagen.
- Das Einfühlungsvermögen des Graphologen / der Graphologin in eine Handschrift führt mit grosser Wahrscheinlichkeit zu erheblichen Unterschieden auf der Gültigkeitsskala von graphologischen Aussagen.
- Mehrschichtige und abgestufte Analyseverfahren sind dem professionellen «Kennerblick» überlegen und führen zu genaueren Aussagen.

Fazit

Damit die schriftpsychologische Analyse auch in Zukunft Anwendung findet, wird die Weiterentwicklung dieser Methode wichtig sein. Dazu wird es einige Forschungsbemühungen brauchen, sodass die verschiedenen Auswertungsmethoden einer empiri-

schen Überprüfung standhalten können. Aktuell besteht eine Vielzahl an methodischen Ansätzen nebeneinander, die je nach Graphologe unterschiedlich gewichtet und genutzt werden, ohne die Gültigkeit durchgängig plausibel belegen zu können. Die daraus resultierende Intransparenz verwirrt mehr, als dass sie die Glaubwürdigkeit erhöhen würde.

Um dem entgegenzuwirken, engagieren sich zum einen Teil die Schweizerische Graphologische Gesellschaft und deren Mitglieder für mehr Transparenz und Fundierung. Auf der anderen Seite bräuchte es aber auch hochschulseitig entsprechende Ressourcen, um graphologische Forschung zu ermöglichen. Diesbezüglich sind die zeitlichen Möglichkeiten von voll berufstätigen PsychologInnen begrenzt.

Alexander Unseld

Literatur/Quellen

Arnold, R. (2004). Ein Intelligenztest sagt mehr als jede Schriftprobe. «Cash» Nr. 39. 23.9.2004, 39.

Arnold, R. (2010). So prüfen Firmen ihre Kandidaten. «Neue Luzerner Zeitung» Nr. 133. 12.6.2010, 13.

Ben-Shakar, G., Bar-Hillel, M., Bilu, Y., Ben-Abba, E., & Flug, A. (1986). Can graphology predict occupational success? Two empirical studies and some methodological ruminations. *Journal of Applied Psychology*, 71, 645–653.

Beyerstein, B. L., & Beyerstein, D.F. (1992). *The Write Stuff. Evaluations of Graphology – The Study of Handwriting Analysis*. Buffalo, N.Y: Prometheus Books, 515.

Heinze, B. (2000). Graphologie. In: Sarges, W. (Hg.). *Management-Diagnostik*, (470–474). Göttingen: Hogrefe.

Hell, B., & Schuler, H. (2005). Verfahren der Studierendenauswahl aus Sicht der Bewerber. Universität Hohenheim.

Küng, H. (2005). Ist das schriftpsychologische Verfahren seriös? *Zeitschrift für Schriftpsychologie und Schriftvergleichung*, Heft 3/4, 2005. Braumüller, Universitäts-Verlagsbuchhandlung.

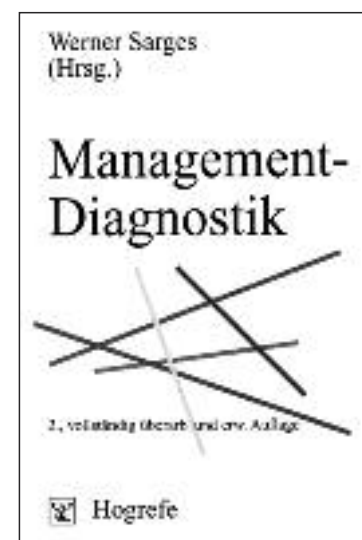
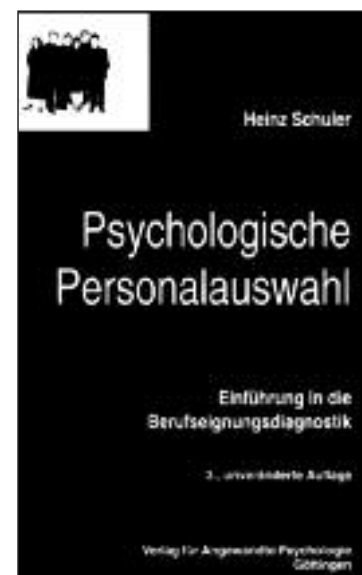
Schuler, H. (2000). *Psychologische Personalauswahl*, Göttingen: VAP.

Schuler, H. & Marcus, B. (2001). Biographieorientierte Verfahren der Personalauswahl. in: Schuler, H. (Hg.). *Lehrbuch der Personalpsychologie*, Göttingen: Hogrefe, 176–212.

Netter, E., & Ben-Shakar, G. (1989). The predictive validity of graphological inferences: A meta-analytic approach. *Personality and Individual Differences*, 10, 737–745.

Wittwer, J. (2004). Bei Stellenbewerbungen verliert die Schriftanalyse immer mehr an Bedeutung. Zürich: «Tages-Anzeiger» vom 13.12.2004.

Wallner, T. (2006). Handschriftendiagnostik in kritischer Sicht. In: Heft 2/2006 der Zeitschrift für Menschenkunde.



Ausbildung

Auf vieldimensionalen Wegen

Studierende der Schriftpsychologie sollen am Ende ihrer Ausbildung befähigt sein, den graphischen Tatbestand, Einzel- und Ganzheitsmerkmale, aber auch Eindruckscharaktere zu erfassen und im Kontext zu interpretieren. Mit diesen primären Befunden hat die Schriftpsychologie ihre Aufgabe erfüllt – die weitere Verarbeitung fällt dann in den Bereich der differenziellen Psychologie.

Um die Ausbildung in Schriftpsychologie darzustellen, konzentrieren wir uns auf den an der ZHAW Departement Angewandte Psychologie im Rahmen der Bachelor-Ausbildung angebotenen dreisemestrigen Lehrgang sowie das CAS in Schriftpsychologie an dieser Institution. Es gibt noch andere, private Ausbildungsstätten, etwa das Séminaire Romand, das eine von der Schweizerischen Graphologischen Gesellschaft anerkannte Ausbildung anbietet. Die Schriftpsychologie-Ausbildung an der ZHAW im Rahmen eines Psychologiestudiums unterstreicht, dass Schriftpsychologie zur Psychologie gehört und ohne eine psychologische Grundausbildung weder lern- noch anwendbar ist. Ein Teil der Kritik an der Schriftpsychologie ist darauf zurückzuführen, dass diese von Leuten ohne umfassende Psychologiekennntnisse betrieben wird.

Aufbau des Studiums

Im ersten Semester erhalten die Studierenden das handwerkliche Rüstzeug, um den graphischen Tatbestand zu erfassen und zu interpretieren. Die Psychologieausbildung an der Hochschule ermöglicht es den Studierenden, schriftpsychologische Befunde in Beziehung beispielsweise zur Entwicklungspsychologie oder zu Persönlichkeitsmodellen zu setzen.

Das zweite Semester legt das Schwergewicht auf die Interpretation, was angesichts des Umstands, dass ein Schriftmerkmal nicht ein-, sondern mehrdeutig ist und immer im Kontext zu allen anderen Variablen gesehen werden muss, nicht einfach ist. In dieser Ausbildungsphase zeigt sich, dass Handschriftendeutung eine komplexe Angelegenheit ist und man viele

Schriften gesehen haben muss, um ein einigermaßen sicheres Urteil abgeben zu können. Es kristallisiert sich auch heraus, wem dieses Medium liegt oder wer mit anderen diagnostischen Verfahren mehr anfangen kann. Im zweiten Semester kommt auch die psychologische Verarbeitung der Befunde unter Einbezug von Theorien, Modellen, Typologien und Schulen zum Zuge.

Im dritten Semester werden Schriften auf Basis spezifischer Fragestellungen untersucht, beispielsweise hinsichtlich des Arbeits- und Führungsverhaltens, des sozialen Verhaltens oder des Denk- und Problemlösungsstils. Hinzu kommt, wie schriftpsychologische Erkenntnisse kommuniziert werden. Das CAS zielt auf eine Vertiefung der schriftpsychologischen Fertigkeiten. Obwohl die Schriftpsychologie als «Breitbandverfahren» mit relativ geringem Aufwand viel Zutreffendes über einen Menschen aussagen kann, sollte sie nicht als Einzelverfahren, sondern im Verbund mit anderen psychodiagnostischen Mitteln zum Einsatz kommen. Das kann von einem explorativen Gespräch mit dem Probanden bis zum Einbezug schriftpsychologischer Befunde in ein umfassendes Assessmentverfahren reichen. Die Frage, ob Schriftpsychologie lern- und vermittelbar ist, wird mit dem Ausbildungsangebot an der ZHAW positiv beantwortet. Ein gewisses Talent im differenzierten Wahrnehmen von Formen und Bewegungen mag notwendig sein, ebenso wichtig sind psychologische Begabungen, über die sich Studierende an der ZHAW in einem Selektionsprozess ausgewiesen haben. Knobloch, ein wichtiger Autor in der Schriftpsychologie, attestiert dem guten Schriftpsychologen *Kennerschaft*. Man sollte anstelle dieses wissenschaftlich anfechtbaren Begriffes von *Erfahrung* sprechen. Es braucht in der Tat langjährige Erfahrungen und von den Studierenden Geduld und Ausdauer, bis man eine Schrift zuverlässig und umfassend deuten kann.

Anwendungsbereiche

Wo wird Schriftpsychologie heute be-



Fritz Gassner, Graphologe SGG und Fachpsychologe SBAP. In Schriftpsychologie, hat eine Praxis für Schriftpsychologie und Assessments. Er ist Lehrbeauftragter für Schriftpsychologie an der ZHAW.

nutzt? Mit der Kritik an ihrer Wissenschaftlichkeit und dem Boom der PC-gestützten Fragebogen- und Testverfahren, den Rollen- und Planspielen und Gruppenarbeiten im Assessment Center hat die Schriftpsychologie an Bedeutung eingebüsst. Zwar verlangen Firmen – primär KMU, kaum mehr Grossfirmen – schriftpsychologische Analysen, aber auch Privatpersonen zum Beispiel als ersten Schritt zu einer Standortbestimmung oder Laufbahnberatung.

Zu beobachten ist, dass sich vermehrt Berufs- und Laufbahnberater der Schriftpsychologie als «Zweitmeinung» bedienen. Auch Unternehmens- und Personalberater holen für Kandidaten, die sie bei Kunden präsentieren, schriftpsychologische Stellungnahmen ein. Das Interesse von auf Assessments spezialisierten Firmen an Schriftpsychologie scheint zu wachsen, wohl nicht zuletzt deshalb, weil eine schriftpsychologische Persönlichkeitsbeschreibung die mittels Skalen und Kurven dargestellten Persönlichkeitsdimensionen nuancieren, differenzieren und veranschaulichen kann und über die Sprache der Viel-

Ausbildung



Ruedi Knüsel, Dr. phil., Graphologe SGG, ist Verkehrspsychologe ZHAW-IAP, vom Bundesamt für Verkehr BAV ernannter Vertrauenspsychologe, psychologischer Experte beim Büro für Flugunfalluntersuchungen. Er führt Assessments sowie schriftpsychologische Beratungen durch und ist Lehrbeauftragter für Schriftpsychologie an der ZHAW.

schichtigkeit eines Menschen besser gerecht zu werden vermag.

Die Persönlichkeit im Schriftausdruck

Handgeschriebene Aufzeichnungen sind das Ergebnis feinmotorisch gesteuerter und als bleibende Spur aufgezeichneter Bewegungsabläufe. Das Erwerben der handschriftlichen Fertigkeit beginnt mit dem Erlernen und nachahmenden Ausführen eines vorgegebenen Zeichensystems. Das Ideal der Vorlagentreue im Interesse des Mitteilungscharakters und der damit verbundenen Anforderung an die Lesbarkeit wird von den SchülerInnen der Grundschule mit viel Aufwand und Geduld annähernd erreicht.

Parallel zu der fortschreitenden Automatisierung des Schreibprozesses setzen sich dann mit der Zeit individuelle Unterschiede bei der Schriftgestaltung durch. Mehr und mehr erhält die Handschrift eine persönliche Prägung. Die individuelle Besonderheit und Un-

verwechselbarkeit der ausgebildeten Erwachsenenschrift manifestiert sich darin, dass die Unterschrift als Identitätsbeweis anerkannt wird. Die Schriftpsychologie geht von der Hypothese aus, dass diese individuellen und meist über mehrere Jahre konstant bleibenden Unterschiede einen Zusammenhang mit der individuellen Persönlichkeitscharakteristik haben, graphischer Ausdruck davon sind.

Die Schriftpsychologie bietet Methoden an, um diesen Zusammenhang transparent zu machen und die individuellen Schriftmerkmale den individuellen Persönlichkeitsmerkmalen zuzuordnen. Dieses aufwendige Aufschlüsseln begann im 19. Jahrhundert in Frankreich und wurde seither weiterentwickelt, hauptsächlich in Europa. Die schriftpsychologische Arbeit ist sehr anspruchsvoll, weil eine blosse additive Auflistung der Bedeutungen, die den Merkmalen zugeordnet werden, in der Regel zu keinem brauchbaren Ergebnis führen würde. Es sind eine Kombination der Bedeutungszuordnungen erforderlich und eine Gewichtung vor dem Hintergrund der sogenannten Ganzheitsmerkmale, das heisst der betreffenden Gestaltqualitäten der Handschrift. Bewegungsbild, Formbild, Raumbild sind Beispiele solcher Gestaltqualitäten.

Durch Sprache abgebildete Wirklichkeit

Kritiker der Schriftpsychologie benutzen das sich in den letzten Jahren einer gewissen Beliebtheit erfreuende Argument, die Methode sei unwissenschaftlich. Dabei berufen sie sich, meist implizit, auf naturwissenschaftliche Kriterien, sodass gewissermassen stillschweigend ausgeschlossen wird, dass die Beschäftigung mit der menschlichen Persönlichkeit zu keinem geringen Teil eine geisteswissenschaftliche Disziplin ist.

Der schriftpsychologische Bericht entspricht einer durch die Sprache abgebildeten Wirklichkeit und ist damit vieldimensionaler und bei weitem nuancierter als eine Auflistung skaliertener Persönlichkeitsdimensionen. Da solchen Dimensionen sprachliche Etiket-

ten verliehen werden, sind sie in Wirklichkeit vieldeutiger und oftmals nur schwer definitiv exakt einzugrenzen. Die Objektivität des Zahlenwertes der Skala hat somit in Wirklichkeit häufig einen verschwommenen Hintergrund. Skalierende Validitätsstudien der Schriftpsychologie haben zwar ihre Berechtigung, bilden aber eine abstrahierende und reduzierende Wirklichkeit, im Unterschied zu einer ausformulierten Persönlichkeitsbeschreibung.

Der Text einer schriftpsychologischen Stellungnahme ist der Schilderung einer Persönlichkeit vergleichbar, wie sie von einem langjährigen Bekannten oder Freund zu erfahren ist. Dieser wird höchstens ausnahmsweise eine skalierende Aussage machen. Vielmehr beruht der Aussagewert einer solchen Schilderung, die eigentlich eine sprachliche Wirklichkeitswiedergabe ist, darauf, dass ein Gesamtbild entsteht, bei dem die einzelnen Aussagen miteinander verwoben sind und in einem konkreten Kontext stehen. Es wäre sehr wichtig, ganz allgemein die Qualität eines psychologischen Berichts danach zu bemessen, ob eine Persönlichkeitsbeschreibung vorliegt, die diese Bezeichnung verdient, weil sie weit mehr ist als eine präzise Skalierung unpräzise definierter Begriffe. Die Schriftpsychologie ist ein diagnostisches Instrument, das diesem Anspruch in hohem Masse gerecht zu werden vermag.

Fritz Gassner, Rudolf Knüsel

Berufs- und Studienberatung

«Graphologie ist eine Tradition des Hauses»

Das IAP berät seit über 50 Jahren junge Erwachsene bei der Berufs- und Studienwahl. Berufs-, Studien- und LaufbahnberaterInnen klären ab, wie ihre Klientel Beruf und Persönlichkeit am besten in Einklang zu bringen vermag. Dazu wird neben psychodiagnostischen Tests auch die Graphologie zu Rate gezogen.

Christin Aeppli: Was fällt Ihnen spontan zur Graphologie ein?

Dieter Hauser: Für mich ist die Schriftpsychologie eine wissenschaftlich basierte Stellungnahme zu Persönlichkeitsmerkmalen, wie sie sich im Bewegungsablauf einer Handschrift zeigt. Ich bin der Graphologie gegenüber wertfrei oder gar positiv eingestellt, denn ich habe damit fast nur gute Erfahrungen gemacht.

Sarah Ellenberger: Für mich bietet die Graphologie einen anderen Zugang zur Persönlichkeit eines Menschen als die rein diagnostische Ausrichtung, einen eher phänomenologischen. Die Schrift bedeutet Bewegung, sie hinterlässt eine Spur. Diese zu erfassen und in Worten zu beschreiben, ist Graphologie.

Bei welchen Fragestellungen ist die Graphologie besonders hilfreich?

Dieter Hauser: Besonders dann, wenn ich mir von der Person einfach kein genaues Bild machen kann, wenn die Persönlichkeit noch in der Entwicklung steckt oder wenn mir ein Mensch mit unendlich vielen Facetten gegenübersteht und ich ihn noch nicht richtig einordnen kann. Dann hilft mir die Graphologie als Ergänzung, bringt vielleicht auch neue Erkenntnisse, die im Gespräch oder mit den anderen Testverfahren nicht so klar zum Ausdruck kamen. Gerade deshalb nehme ich bei jungen Menschen gerne die Graphologie in Anspruch, es zeigt sich das Bild der aktuellen Situation, und in Ansätzen ist vielleicht schon eine mögliche Entwicklung sichtbar.

Sarah Ellenberger: Ich arbeite in der Berufs- und Studienberatung – dort gehören graphologische Gutachten zum Standard. Dadurch erhalte ich einen noch tieferen Einblick vor allem in die Persönlichkeit, es werden Aspekte

klarer ersichtlich. Die graphologische Stellungnahme ergänzt oft die übrigen Testergebnisse optimal, und der Kern einer Persönlichkeit wird sichtbar. In der Laufbahnberatung werden graphologische Gutachten nur in Auftrag gegeben, wenn der Klient oder die Klientin dies ausdrücklich wünscht oder wir es für den weiteren Beratungsverlauf sinnvoll finden. Dies muss aber separat bezahlt werden. Es kommt auch vor, dass jemand ausschließlich ein graphologisches Gutachten wünscht, dann geben wir die Adressen unserer GraphologInnen an.

Lassen sich die graphologischen Gutachten gut einordnen in die Gesamtabklärung? Und wie gehen Sie mit divergierenden Aussagen um?

Dieter Hauser: Sie lassen sich fast ausnahmslos sehr gut in das Gesamtbild integrieren. Wir haben auch mit den anderen Testverfahren treffende Aussagen, allerdings kann die Graphologie auch einmal neue Sichtweisen bringen, doch im Ganzen gesehen stimmen die Resultate meist sehr gut überein. Oft erhalten wir mit der graphologischen Stellungnahme eine gute schriftliche Zusammenfassung, die sehr geschätzt wird.

Sarah Ellenberger: Aus meiner Sicht dürfen kritische Punkte und kleinere Divergenzen durchaus möglich sein. Bevor ich das Gutachten abgebe, mache ich die Eltern darauf aufmerksam, damit sie sich darauf einstimmen können. Ich will damit festhalten, dass ich dahinterstehen kann. In ganz seltenen Fällen kann es ja auch vorkommen, dass das Gutachten in der Form, wie es vorliegt, nicht akzeptiert wird. Dann nehme ich Rücksprache mit der Graphologin oder dem Graphologen.

Es ist denkbar, dass KlientInnen oder die Eltern von Jugendlichen manche Aussagen nicht nachvollziehen können. Ist das Nachvollziehen einer Aussage über eine Person auf Grundlage ihrer Handschrift nicht eine generelle Schwierigkeit in der Graphologie?

Dieter Hauser: Wir besprechen die Gutachten gemeinsam sehr ausführlich, und ich frage die Klienten immer,



Christin Aeppli ist dipl. Psychologin FH, Graphologin SGG und SBAP-Mitglied. Sie hat selber jahrelange Erfahrung im Erstellen von graphologischen Gutachten für das IAP und ist heute in der öffentlichen Berufs- und Laufbahnberatung in Baden tätig.

ob sie sich richtig gesehen fühlen und ob die gemachten Aussagen für sie stimmig sind. Da ich selber ein Nachdiplomstudium in Graphologie absolviert habe, kann ich auf Anfrage kurz ein paar graphologische Grund-Ansätze vermitteln, wie Strichspannung, Form und Bewegung. Das dient in fast allen Fällen einem besseren Verständnis, wie eine Schrift interpretiert wird. Dann stelle ich den Bezug her zu den Erkenntnissen aus den anderen Tests und versuche ein möglichst einheitliches Bild zu vermitteln. Im Gespräch lassen sich so viele Unklarheiten oder Missverständnisse klären.

Sarah Ellenberger: Wenn Eltern das Gutachten lesen, sind sie meistens positiv überrascht, was aus der Schrift alles erkennbar ist. Sie sind oft beeindruckt, wie es sich deckt mit dem Bild, das sie selber von ihrem Kind haben. Es ist mir auch wichtig, dass sie wissen, dass es sich bei den Autoren um ausgebildete PsychologInnen handelt, die ein Zusatzstudium in Graphologie absolviert haben.

Berufs- und Studienberatung

Was schätzen Sie an graphologischen Gutachten?

Dieter Hauser: Uns stehen in der Beratung diverse Persönlichkeitstests zur Verfügung, die auch gute Resultate liefern. Es sind jedoch primär Selbsteinschätzungen mit gewissen Unschärfen, aber dennoch mit wertvollen Hinweisen für den geübten Psychodiagnostiker. Ein graphologisches Gutachten liefert eine Gesamtsicht, eine ganzheitliche Analyse der Persönlichkeit. Natürlich kann es unter den Klienten auch einmal einen Skeptiker geben, der nichts von Graphologie wissen will, oder jemanden, der zwar dieser diagnostischen Methode eher vorsichtig gegenübersteht, aber dennoch bereit ist, seine Handschrift analysieren zu lassen.

Sarah Ellenberger: Für mich ist der Aspekt der Zweitmeinung der entscheidende Vorteil eines graphologischen Gutachtens. Ich habe eine Ansicht, und das Gutachten zeigt mir eine zusätzliche Aussensicht. Besonders die Zusammenfassung in schriftlicher Form ist ein grosser Gewinn für mich und die Klienten.

Geben Ihnen graphologische Gutachten mehr Sicherheit in der Analyse, im Gespräch mit Ihrer Klientel?

Dieter Hauser: Das kann durchaus sein. Wenn der Klient oder die Klientin jedoch eine diffuse Persönlichkeitsstruktur hat, widerspiegelt sich dies meistens auch im Gutachten. Da kann auch die Graphologie nicht weiterhelfen. Es kann aber sein, dass ich zum Beispiel ein ungutes Gefühl habe, ob der Klient ein Studium absolvieren kann, und das Gutachten bestätigt meinen Verdacht. So hilft mir das, im Gespräch das weitere Vorgehen darauf abgestützt zu diskutieren.



Dieter Hauser ist Leiter Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung an der ZHAW Dep. P. Er ist ausserdem als Laufbahnberater und Coach für Fach- und Führungskräfte sowie als Studienberater tätig.

Sarah Ellenberger: Dem stimme ich zu. Wenn sich das Gutachten mit meinen Testergebnissen und den Erkenntnissen aus dem Gespräch deckt, ist das natürlich sehr hilfreich.

Dieter Hauser, hat die Graphologie am IAP eine Zukunft?

Dieter Hauser: Unter den derzeitigen Bedingungen ganz bestimmt. Wir stehen hinter dieser wertvollen diagnostischen Methode. In der Laufbahnberatung hat der Wunsch nach einem graphologischen Gutachten, das separat bezahlt werden muss, freilich abgenommen. Wir müssen uns den Bedürfnissen der Kunden anpassen, und der Anspruch an sogenannt wissenschaftlich fundierten Verfahren hat zugenommen. Es sind demzufolge



Sarah Ellenberger, Dipl. Psych. FH, dipl. Berufs- und Laufbahnberaterin, arbeitet an der ZHAW Dep. P als Berufs-, Studien- und Laufbahnberaterin. Mehrjährige Tätigkeit im Fürsorge-/Vormundschafts- und Sozialversicherungsbereich in öffentlichen Verwaltungen.

Entwicklungen in absehbarer Zeit nicht auszuschliessen, dass die Graphologie in dem Umfang, wie sie bisher praktiziert wird, nicht mehr angeboten werden kann. Die Graphologie könnte in Zukunft einen schweren Stand haben. Auch in der Psychologieausbildung an der ZHAW wird sie nicht mehr als Diplomfach doziert, und ob die heutigen Psychologieabsolvierenden, die als Nachwuchs bei uns arbeiten werden, noch so hinter der Graphologie stehen werden, ist höchst unsicher. Die Graphologie ist eine Tradition des Hauses, und wir wollen dies beibehalten, solange es möglich ist, gewünscht und geschätzt wird.

Interview: Christin Aepli

Detlev von Uslar, Prof. em., Dozent

Die Graphologie hat es dir zu verdanken, dass es an der Uni Zürich von 1972 bis 1994 einen Lehrauftrag in Graphologie gab. Aus welchem Grund hast du dieser Methode einen so bedeutenden Stellenwert gegeben?
«Weil die Graphologie und die Handschrift auch den Studierenden einen unmittelbaren Kontakt zu einem menschlichen Zeugnis geben. Es entsteht eine unmittelbare Gegenwärtigkeit. Für die Diagnostik ist es besonders wichtig, auch die Handschrift verstehen zu können.»

Ethik

Die drei Säulen der Qualitätssicherung

Wie könnte das Qualitätsmanagement für einen Berufsverband wie die SGG funktionieren, damit durch Einbindung aller Beteiligten in einen kontinuierlichen Verbesserungsprozess noch bessere Ergebnisse erzielt werden? Als Grundlage dient ein Modell, das auf der gleichzeitigen Betrachtung von Menschen, Prozessen und Ergebnissen beruht. Die drei Säulen können theoretisch als Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität beschrieben werden.

Die ethische Frage stellt sich bei jedem menschlichen Handeln, umso mehr noch, wenn Macht ins Spiel kommt. Und Wissen ist Macht oder wird jedenfalls als solche empfunden.

Der Psychodiagnostiker erwirbt sich ein sehr spezielles Wissen, das sich je auf einen anderen oder andere Menschen bezieht. Er weiss mehr als dieser andere, was innerhalb dieser jeweiligen Beziehung ein Gefälle konstatiert. Daraus wiederum ergibt sich die Verpflichtung, mit diesem Wissen respektive dieser Macht in ethischer Weise umzugehen.

Die erste bekannte offiziell verbindliche Verpflichtung dieser Art ist sicher der hippokratische Eid der Mediziner, dahingehend, dass das Handeln des Arztes auf jeden Fall zum Wohle des Patienten zu geschehen habe. In Anlehnung daran haben sich in jüngerer Zeit auch psychologische Verbände auf eine ethische Standesordnung geeinigt, der sich die Mitglieder verpflichten in Ausübung ihrer Tätigkeit; so auch die SGG seit Anbeginn ihres Bestehens: «Die Standesordnung regelt das Verhalten der Gesellschaftsmitglieder untereinander und gegenüber der Öffentlichkeit. Sie ist ein integrierender Bestandteil der Statuten und muss von den Mitgliedern im Sinne einer Loyalitätserklärung unterzeichnet sein.»

Der «code déontologique»

Heute werden auf der Webseite der SGG die wichtigen Punkte im Sinne des Persönlichkeits- und Datenschutzes aufgelistet.

Die europäische Dachorganisation der Graphologen, die Association Euro-

péenne de Graphologues (ADEG, www.adeg-europe.eu), der die SGG seit 1993 angehört, legt besonderen Wert auf den ethischen Code, den «code déontologique», dem sich alle Mitgliedergesellschaften verpflichten. Er enthält Punkte wie die korrekte Durchführung von graphologischen Analysen nach allen Regeln der Kunst und nur mit Einverständnis des Schreibers, sorgfältigen Umgang mit Daten und Material, die persönliche Weiterbildung, das Akzeptieren der Grenzen der Methode, die Verweigerung medizinischer Diagnosen, die klare Distanzierung von okkulten Methoden, die Respektierung der Persönlichkeit der Kandidaten, die Verweigerung von Gefälligkeitsgutachten, die Wahrung des Berufsgeheimnisses.

Die Berufsausübung nach ethischen Grundsätzen verpflichtet uns vor allem dazu, uns um die Qualität unserer Dienstleistung zu kümmern. Auch von der Fachwelt im Allgemeinen werden heute mehr und mehr Massnahmen zur Qualitätssicherung verlangt.

Zu diesem sogenannten Qualitätsmanagement gibt es verschiedene Modelle. Dass wir ein solches in unserer Schriftpsychologie brauchen, ist implizit ja eigentlich schon längst in unserem Bewusstsein verankert und hat sich etwa in mehr oder weniger genau ausformulierten Ausbildungscurricula der einzelnen Gesellschaften oder eben der Formulierung einer Standesordnung niedergeschlagen.

In den letzten Jahren musste man sich aber auch explizit damit befassen, und zwar für die Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit durch Legitimierung unserer beruflichen Tätigkeit in der Öffentlichkeit sowie für die Erfüllung der Anforderungen durch die Fachtitelqualifikation (SBAP).

Total Quality Management

Erfunden wurde das Total Quality Management in den USA; es meint eine aufzeichnende, sichtende, organisierende und kontrollierende Tätigkeit mit dem systematischen Ziel der Qualitätsaufrechterhaltung und -verbesserung sowohl von Produkten als auch des Produktionsprozesses.

Als Pionier forschte William Edwards Deming in den 1940er Jahren im Bereich Qualitätsmanagement. Nach einem Umweg über Japan kehrte die Deming'sche Qualitätsphilosophie nach Europa zurück, wo 1988 von 14 grossen Unternehmen¹ die European Foundation for Quality Management (EFQM-Modell für Business Excellence) gegründet wurde.

Das Modell wird im *Demingkreis* oder *PDCA-Zyklus* dargestellt; dieser beschreibt einen iterativen vierphasigen Problemlösungsprozess mit Planen, Testen und Optimieren, Überprüfen und schliesslich Ausführen. Die Verbesserung dieses Standards beginnt wiederum mit der Phase des Planens und im Sinne eines Kreismodells.

1. Plan

Der jeweilige Prozess muss vor seiner eigentlichen Umsetzung geplant werden: *Plan* umfasst das Erkennen von Verbesserungspotenzialen vor Ort, die Analyse des aktuellen Zustands sowie das Entwickeln eines neuen Konzepts.

2. Do

Do bedeutet nicht die Einführung und Umsetzung auf breiter Front, sondern das Ausprobieren oder Testen und praktische Optimieren des Konzeptes mit schnell realisierbaren, einfachen Mitteln an einem einzelnen Arbeitsplatz.

3. Check

Der im Kleinen realisierte Prozessablauf und seine Resultate werden sorgfältig überprüft und bei Erfolg für die Umsetzung auf breiter Front als *Standard* freigegeben.

4. Act

In der Phase *Act* wird dieser neue *Standard* auf breiter Front eingeführt, festgeschrieben und regelmässig auf Einhaltung überprüft. Hier handelt es sich tatsächlich um eine «grosse Aktion», die im Einzelfall umfangreiche organisatorische Aktivitäten sowie erhebliche Investitionen umfassen kann. Die Verbesserung dieses Standards beginnt wiederum mit der Phase *Plan*.

¹ Unter ihnen Nestlé, Bosch, Philips, Ciba-Geigy und Sulzer.

Ethik

Dieser kontinuierliche Verbesserungsprozess ist die Grundlage aller Qualitätsmanagement-Systeme sowie grundlegender Bestandteil der heute gebräuchlichen Normen wie ISO 9001.



Demingkreis

Seit etwa fünfzehn Jahren tauchen solche Modelle zur Qualitätssicherung auch im *Dienstleistungssektor* und im *Gesundheitswesen* auf – verbunden mit einem gewissen Anspruch, gleichziehen.

Wie können nun wir als Schriftpsychologen die angestrebte Qualität unserer Arbeit, unseres Produkts, nämlich der Handschriftanalyse, langfristig erreichen und sichern? Wie können wir das Ergebnis kontrollieren oder evaluieren?

Als Grundlage dient ein Modell, basierend auf den drei fundamentalen Säulen von Total Quality Management: nämlich der gleichzeitigen Betrachtung von *Menschen*, *Prozessen* und *Ergebnissen*. Es will durch Einbindung aller Mitarbeiter in einen kontinuierlichen Verbesserungsprozess bessere Ergebnisse erzielen.

Wie kann so etwas nun für einen Berufsverband funktionieren? Ich habe versucht, ein Modell für die Schriftpsychologie zu skizzieren. Dabei habe ich mich gestützt auf die Essenz der Diskussionen, die vor rund zehn Jahren in verschiedenen Workshops der SGG stattgefunden haben, und mich angelehnt an vorhandene Modelle in der Psychiatrie, der Medizin, der Psychotherapie, dem Dachverband der Umweltorganisationen sowie einer PR-Agentur.

Wir treffen überall auf ähnliche Strukturen: Die drei Säulen können theoretisch beschrieben werden als Strukturqualität, Prozessqualität und Ergebnisqualität und können für unsere Belange spezifiziert werden wie im Folgenden dargelegt.

Strukturqualität

Dazu gehört in erster Linie die *berufliche Qualifikation*, die, nach abgeschlossenem Psychologiestudium, durch eine hoch stehende fachspezifische Ausbildung garantiert wird, welche wiederum die Zulassung zu einem Berufsverband ermöglicht: die Mitgliedschaft in der SGG oder die Erlangung des Fachtitels SBAP in Schriftpsychologie.

Es werden eine qualifizierte Weiterbildung sowie klare Konzepte bezüglich der Einstellung zur Arbeit erwartet, wozu ethische und juristische Aspekte gehören, die eben im «code déontologique» oder im Datenschutz festgehalten sind. Dadurch wird erst die Einbindung in den europäischen Dachverband ADEG ermöglicht.

In der *Bündelung der Kompetenzen* können durch verschiedene Zusatzausbildungen und individuelle Rich-

tungen verschiedene Kompetenzen eingebracht werden, was zu Synergien und Potenzierung der Möglichkeiten führt, etwa durch die Kombination mit Beratung.

Ein modernes, gut ausgebautes *Netzwerk* sichert die Erreichbarkeit einer Fachperson, ermöglicht den Austausch unter Kollegen, stellt den allgemeinen Informationsfluss und damit die für Arbeit, Forschung und Lehre notwendige internationale Kommunikation sicher.

Prozessqualität

Dazu gehören zunächst *Kundenaufbau und -pflege*, also Akquisition, Information und Instruktion des Kunden über Ablauf und Methode, später die Begleitung des Kunden und hierbei die Bewährung als Psychologe und Berater.

Dann geht es vor allem um die *eigentliche Dienstleistung*, nämlich das Anfertigen der Handschriftanalysen. Diese ist bereits Grundlage der ganzen Ausbildung und wird gesichert und überprüft, beispielsweise über laufende Weiterbildungs- und Interventionsangebote.

Eine sorgfältige Bestandesaufnahme ist Voraussetzung – die Kenntnis von Anforderungsprofil, Inserat, Curriculum, der Umstände und der Umgebung; dann wird selbstverständlich eine sorgfältige, sach- und fachgerechte Durchführung der Handschriftanalysen durch gewissenhafte und kundengerechte Formulierung erwartet sowie eine ansprechende Präsentation der Befunde im Sinne eines angemessenen Auftritts.

Schliesslich folgt die «Aufklärungsphase»: Die Ergebnisse werden be-

Elisabeth Keiser, ZHAW-Lehrbeauftragte und Beraterin

Welchen Stellenwert hat die Graphologie in deiner praktischen Arbeit als Berufs- und Laufbahnberaterin?

«In meiner eigenen Praxis, die ich neben meinem öffentlichen Engagement betreibe, ist für mich die Graphologie ein unabdingbarer Bestandteil jeder Abklärung. Und dafür arbeite ich mit einem externen selbständigen Graphologen zusammen. In meinen Abklärungen ist die Handschriftanalyse immer eingebettet in eine Reihe anderer Testverfahren. Solche Kombinationen führen zu interessanten Ergebnissen.»

Ethik

sprochen mit Einzelpersonen wie dem Personalchef, den Vorgesetzten, weiteren Beteiligten sowie den Kandidaten, manchmal auch mit Teams.

Häufig folgt eine Begleitung bei Entscheidungsprozessen oder eine Beratung beim Ergreifen von Massnahmen bezüglich der persönlichen Entwicklung eines Kandidaten oder eines Teams, eines Coachings oder einer anvisierten weiteren Ausbildung.

Die *Dokumentation von Information und Arbeit* dient der Transparenz und der Nachfrage bei Kunden über deren Zufriedenheit und Brauchbarkeit der Ergebnisse. Die Dokumentierung des Arbeitsprozesses zwecks nachträglicher Informationsmöglichkeit, etwa bei Rückfragen, sowie zur Bereitstellung von Forschungsgrundlagen ist von grosser Wichtigkeit.

Vorträge, Medienarbeit und Kurse ermöglichen sowohl die Präsentation als auch die Weitergabe unseres Wissens.

Ergebnisqualität

Die *Evaluation* geschieht durch Besprechungen, durch Leistungs- und Ergebniskontrollen mittels *Einsatz von Messinstrumenten*, die den Prä-post-Zustand erfassen sollen in puncto Erfüllung des Anforderungsprofils, des Auftrags, der Zufriedenheit, der Problematik etc. Gegebenenfalls kommt die *Entwicklung von neuen Instrumenten* zustande wie etwa ein Fragebogen zur Überprüfung der Kundenzufriedenheit oder ein Diagramm zur visuellen Darstellung von Ergebnissen. So lassen sich *externe Qualitätskontrollen* durchführen durch Kundenbefragungen oder durch einen Vergleich mit Ergebnissen anderer diagnostischer Mittel.

In den Jahren 2006 bis 2008 wurde in der SGG ein Fragebogen zur Erfassung der Kundenzufriedenheit erstellt und von 13 Graphologen an 44 Kunden verschickt. 84 Fragebögen wurden eingeholt, was einem Rücklauf von 83 Prozent entspricht. Die Resultate sprechen für sich und können im zusammenfassenden Bericht auf der Webseite der SGG eingesehen werden².

Eine regelmässige *Intervision* in kleinen Arbeitsgruppen bietet Kontrolle

über die tägliche eigene Leistung, dazu mancherlei Lernmöglichkeiten und Anregungen sowie kollegialen Austausch über die nicht zu unterschätzende informelle Kommunikation.

Die Dokumentation unserer Arbeit schafft die eigentlichen Grundlagen für die *Forschung*. Diese sichert unsere Arbeitsgrundlagen im Sinne der wissenschaftlichen Qualifikation und trägt bei zur Gewinnung neuer Erkenntnisse.

Auf diese gesammelten Daten kann zugegriffen werden für Grundlagenarbeit, die wiederum individuelle Weiterbildung und damit Rückmeldung zur täglichen Arbeit ermöglicht.

Nachdem die «Gesellschaft zur Förderung der wissenschaftlichen Graphologie» mangels Sponsoren an Bedeutung verloren hatte und schliesslich aufgelöst worden war, schloss sich 1994 eine «Arbeitsgruppe Forschung» zusammen mit dem Ziel, eigene Themen zu bearbeiten und Forschungsarbeiten zu begleiten und zu fördern. Eine erste Diplomarbeit entstand³, und seither sind verschiedene Diplom- und Lizentiatsarbeiten unter SGG-Begleitung geschrieben worden. Die heute «Kommission für Forschungsarbeit» genannte Gruppe ist ein wichtiger Ansprechpartner der an der ZHAW studierenden Psychologinnen mit Interesse an einer schriftpsychologischen Semester-, Bachelor- oder Masterarbeit und bietet gleichzeitig mentalen Rückhalt für die häufig einzeln oder in kleinen Gruppen ohne finanziellen oder institutionellen Rückhalt forschenden SGG-Mitglieder. Sie fungiert ebenso als Bindeglied zu schriftpsychologischen Wissenschaftlern und Fachkräften im Ausland.

Marie Anne Nauer

² www.sgg-graphologie.ch/pdf/publikationen/qs_sgg_2008.pdf.

³ Peter Buser (1996): Themen und Formen der graphologischen Diskussion und Forschung. Stichprobe der deutschsprachigen Literatur von 1953 bis 1995 unter besonderer Berücksichtigung schweizerischer Arbeiten. Aktuelle Forschungsfelder und Projektideen. Diplomarbeit SGG.

Eine vollständige Übersicht der graphologischen Arbeiten findet sich in der Bibliothek der ZHAW.



LANDOLT-ARBENZ
SEIT 1882

OPTIMIEREN SIE IHR
GRAPHOLOGISCHES

Schriftbild



*Kompetenz
in
Schreibkultur*

BAHNHOFSTRASSE 65
8001 ZÜRICH
TEL. 043 443 77 00

GERBERGASSE 41
4001 BASEL
TEL. 061 263 22 00

WWW.LANDOLT-ARBENZ.CH

Urs Imoberdorf, Graphologe

«Lange waren althergebrachte Werte beinahe verpönt»

«Graphologie hat nichts mit Geheimwissenschaft und Esoterik zu tun», sagt Graphologe Urs Imoberdorf. Deshalb ruft er seinen Berufsstand dazu auf, die Möglichkeiten und Grenzen der schriftpsychologischen Methode immer wieder selbstkritisch zu überprüfen und offen darüber zu kommunizieren. – Ein psychologisches Gespräch.

Urs Reichlin: Wir kennen uns jetzt schon seit unserer Zeit am Psychologischen Institut an der Uni Zürich. Wenn ich zurückblicke, kommt bei mir die Frage auf: Was hat sich eigentlich in der Psychodiagnostik und besonders in der Graphologie seit damals verändert?

Urs Imoberdorf: Vor allem drei Veränderungen scheinen mir erwähnenswert. Erstens: Es gab seit unserem ersten diagnostischen Kongress an der Universität Zürich 1992 einen eigentlichen Boom in Psychodiagnostik, Fragebogen- und Testentwicklung sowie deren Anwendung in unterschiedlichen Gebieten, insbesondere in der Personalauswahl und Personalentwicklung. Zweitens: Das psychologische Assessment erlebte in der Zwischenzeit einen Höhepunkt. Damit verbunden ist die Arbeitshypothese, dass nur ein Verhalten beurteilt werden soll, das von aussen beobachtet und nach genauen Kriterien bewertet werden kann. Und drittens: Durch die riesige Anzahl verfügbarer Tests und die Häufigkeit, mit der Assessments durchgeführt wurden, kam die Schriftpsychologie unter einen nicht geringen Konkurrenzdruck. Sie kann heute den Nachweis erbringen, dass und warum sie trotz der unerhörten Vielfalt der Methoden ihren Stellenwert und ihre Bedeutung in einer mo-

dernen Psychodiagnostik behalten oder zurückgewinnen kann.

Ich erlebe, wie bei vielen Menschen das Thema Graphologie immer wieder zwei typische Reaktionen auslöst: einerseits Unglaube, dass man aus einer Handschrift überhaupt etwas über eine Persönlichkeit aussagen könne, andererseits eine besondere Faszination, in der Meinung, Graphologie sei so etwas wie eine Geheimwissenschaft, welche die Persönlichkeit quasi durchröntgen könne. Eine Mischung von Angst, Skepsis und Faszination also. Was antwortest du jeweils bei solchen Ansichten?

Die Handschrift ist der feinmotorische Ausdruck der schreibenden Hand und damit auch etwas zutiefst Persönliches. In der Handschrift können sich, wie Untersuchungen mit Medikamenten oder Alkohol zeigen, vorübergehende Stimmungen oder Enthemmungen äussern. Aber auch andauernde Persönlichkeitsmerkmale wie physische Spannung, Stabilität, Stärke des Antriebs, Selbstvertrauen, Geltungsstreben, Selbstkontrolle, Phantasie-reichtum und weitere Aspekte können ihren Niederschlag in der Handschrift finden. Graphologie hat nichts mit Geheimwissenschaft oder Esoterik zu tun. Und die Graphologen sind aufgerufen, die Möglichkeiten und Grenzen ihrer Methode immer wieder kritisch und selbstkritisch zu überprüfen und offen darüber zu kommunizieren.

In einem NZZ-Artikel, in dem du übrigens zitiert wirst, ist auch von der abnehmenden Bedeutung der Handschrift durch geringeren Handschriftgebrauch im Computerzeitalter die Rede. Heisst das, dass die Ausdrucks-



Urs Imoberdorf, Dr. phil., ist Graphologe SGG mit eigener Praxis in Zürich. Viele Jahre Dozent für Graphologie an der Universität und am Institut für Angewandte Psychologie in Zürich. Zehn Jahre Schriftleiter der «Zeitschrift für Menschenkunde» (Braumüller Wien).

kraft der Handschrift schwindet? Oder bleibt der Individualitätsgrad der Einzelhandschrift im Wesentlichen erhalten?

Es gibt beide Tendenzen: auf der einen Seite eine Annäherung der Handschrift an feste Vorlagen, sodass vor allem bei jüngeren Menschen vermehrt Skriptschriften anzutreffen sind, die graphologisch manchmal nicht so viel hergeben. Auf der anderen Seite wird die Handschrift bei manchen Menschen unverstellter, direkter, ehrlicher und dadurch sogar individueller und aussagekräftiger. Weil wir heute, wenn wir etwa Notizen machen, nicht für andere schreiben und mit unserer Schrift

Ursula Keist, HR-Leiterin Hotel Seedamm Plaza, Pfäffikon SZ

Welchen Stellenwert hat im «Seedamm Plaza» die Graphologie für die Rekrutierung der Mitarbeitenden? «Wir setzen Graphologie bei der Auswahl der Kadermitarbeitenden ein. Da ist sie äusserst hilfreich, um den Menschen gleichsam von innen her anzuschauen, um ihn tiefer erfassen und verstehen zu können. Um die Frage zu beantworten: Fühlt sich dieser Mitarbeiter bei uns wohl, passt er in unser Team?»

Urs Imoberdorf, Graphologe

kaum mehr «einen guten Eindruck» machen wollen.

Wo siehst du heute die hauptsächlichsten Stärken und die geeignetsten Anwendungsmöglichkeiten für die Handschriftdeutung? Und wie siehst du ihren diagnostischen Stellenwert?
 Jürg Enderli vom Laufbahnzentrum der Stadt Zürich hat in einem Interview drei wichtige Stärken der Graphologie für die Beratung hervorgehoben: den ökonomischen Aspekt («Eine graphologische Abklärung kann in effizienter Weise viele wertvolle Informationen liefern»); den qualitativen Aspekt («In Ergänzung zu anderen Testverfahren ergibt sich unter Beizug der Graphologie ein ganzheitliches Bild»); und dann noch den Aspekt der Komplexitätsreduktion («Ein graphologisches Gutachten bringt oft die wichtigen Aspekte auf den Punkt und kann so einem komplexen Ganzen eine Gestalt geben, selbst in komplexen Situationen, zum Beispiel in Form einer konkreten Arbeitshypothese, die dann im Laufe der Beratung weiter modifiziert wird»). Den Stellenwert der Graphologie sehe ich in Zukunft auch in Verbindung mit anderen Methoden, allerdings nicht nur mit neuen, sondern ebenso mit altbewährten Mitteln wie Analyse des Lebenslaufes, Vorstellungsgesprächen, Referenzauskünften oder der Schnupperzeit, die jemand vor Antritt einer neuen Stelle verbringen kann. Geeignete Anwendungsmöglichkeiten für Graphologie sehe ich unter anderem in Berufs- und Laufbahnberatung, Personal- und Kaderauswahl, Teamentwicklung, Konfliktmanagement sowie in Schul- und Erziehungsberatung.

Könnte es zu einer Trendwende in der Psychodiagnostik kommen – weg von einer rein messenden Diagnostik, hin zur Wiederberücksichtigung mehr deutender Verfahren?

Die Graphologie, eine der ältesten diagnostischen Methoden, hat sich seit je mit traditionellen Werten befasst wie Integrität, Aufgabentreue, Leistungskonstanz, Geduld, Ausdauer, Kooperationsfähigkeit, Bescheiden-

heit, Einordnungsbereitschaft. Dies im Bewusstsein, wie anspruchsvoll und weit tragend Aussagen sein können, die sich mit solchen Werten befassen. Während vieler Jahre waren diese Wertvorstellungen oder Tugenden bei manchen Auftraggebern beinahe verpönt. Gefragt waren stattdessen Mitarbeitende mit pragmatischer Kreativität in Verbindung mit ausgesprochener Resultatorientierung. Heute findet in Bezug auf diese Wertvorstellungen und Tugenden eine zwar langsame, aber doch kontinuierliche Neubesinnung statt. Ebenso glaube ich einen Trend wahrnehmen zu können: eine zunehmende Ablehnung gegenüber einer einseitig technisierten Psychodiagnostik und eine neue Wertschätzung und Hinwendung zu erfahrenen und differenzierten psychologischen Fachpersonen mit ausgewiesener Beraterkompetenz, die ihre Kunden und deren Situation nicht nur von aussen beurteilen, sondern diese in einem tieferen Sinne verstehen, unterstützen und fördern können.

Was sind das für Unternehmen, die heute bei der Personalauswahl neben anderen Selektionsmitteln auch die Graphologie zu Rate ziehen?

Meine zahlreichen Interviews mit Anwendern der Graphologie haben Folgendes gezeigt: Es sind Unternehmen der Privatwirtschaft oder der öffentli-



Urs Reichlin, Dr. phil., war lange Zeit Assistent am Psychologischen Institut der Universität Zürich. Er arbeitete später als Psychotherapeut und Journalist in Zürich. Heute arbeitet er neben seiner journalistischen und psychologischen Tätigkeit auch als Berater und Coach in der Entwicklungshilfe.

chen Hand, denen wirklich daran liegt, nicht nur fachlich tüchtige – das ist selbstverständlich –, sondern auch menschlich überzeugende Persönlichkeiten auszuwählen, die in das Unternehmen und in das jeweilige Arbeitsteam wirklich hineinpassen.

Interview: Urs Reichlin

Schweizerische Graphologische Gesellschaft SGG



Société Suisse de Graphologie SSG

Für Handschriftanalysen wenden Sie sich an SGG-Graphologen und FachpsychologInnen SBAP. in Schriftpsychologie

Handschriftanalysen

- als Stellungnahmen bei Selektionen und Beförderungen
- bei Entwicklungsmassnahmen und Teambildung
- als Ergänzung zu Assessments, zu Berufs- und Laufbahnberatung
- bei beruflichen und persönlichen Veränderungen
- zur persönlichen Beratung und Standortbestimmung
- für Forschungsaufträge

www.sgg-graphologie.ch

Medizinische Graphologie

Schriftveränderung als Spiegel des zerebralen Zustands

Die Anwendung der Handschriftanalyse in der Medizin, insbesondere auch in der Neurologie und Psychiatrie, hat eine lange Tradition. Ein wichtiger Vertreter war Rudolf Pophal in den 1940er Jahren, der die Handschrift als Gehirnschrift auffasste und die zentralnervösen Bedingungen des Schreibens analysierte.

Der Hamburger Rudolf Pophal (1893–1966) beschreibt in seinem Buch «Die Handschrift als Gehirnschrift» verschiedene Hirnfunktions-typen, die über die Handschrift erkennbar sind. Eine medizinische Graphologie, in der versucht wird, die Motorik des Schreibens hirnhysiologisch zu rekonstruieren, wurde vor ihm aber bereits von Cohen Booth und im deutschen Sprachraum zum Beispiel durch Suchenwirth sowie aktuell durch Ludewig vertreten. Sie etablierte sich vor allem in kinematischen Analysen in Zusammenhang mit neuromuskulären Störungen.

Eine andere häufige Anwendung in der Medizin ist die Schriftanalyse bei Patienten mit zerebralen Entwicklungsstörungen und neuropsychiatrischen Symptomen (Kao / van Galen /

Hoosain und Van Gennert / Teulings). Die Schrift als Spiegel eines aktuellen zerebralen Zustands eignet sich gut als Diagnostikum von neurologischen und neuropsychologischen Symptomen.

Im Folgenden möchten wir eine Auswahl von neurologischen Symptomen, wie sie sich in einer Handschrift abbilden, tabellarisch darstellen. Auf die Diskussion krankheitsspezifischer Merkmale wird bewusst verzichtet, denn auf die Ursache eines aufgeführten Symptoms darf ohne Kenntnis der sonstigen klinischen Befunde nicht geschlossen werden. Dass bei Hirnerkrankungen auch perzeptive Schriftstörungen auftreten (Agnosie in der Erkennung einer Handschrift), soll hier nur erwähnt sein (Landis/Regard und Heckmann/Lang/Neundörfer). Weiter ist zu bemerken, dass in der Neurologie primär die Veränderungen in einer Schrift von Interesse sind und nicht die individuellen Schriftmerkmale.

Schreiben ist mit der motorischen und der perzeptiven Lateralität verknüpft. Da der Schreibvorgang nicht nur mit der motorischen Steuerung, sondern auch eng mit der Sprache verbunden



Marianne Regard studierte klinische Psychologie am IAP, doktorierte in Neuropsychologie und wurde 1998 Titularprofessorin an der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich und leitete die Neuropsychologische Abteilung am Universitätsspital. Seit 2009 in gemeinsamer Praxis für Verhaltensneurologie mit Karen Wachter.

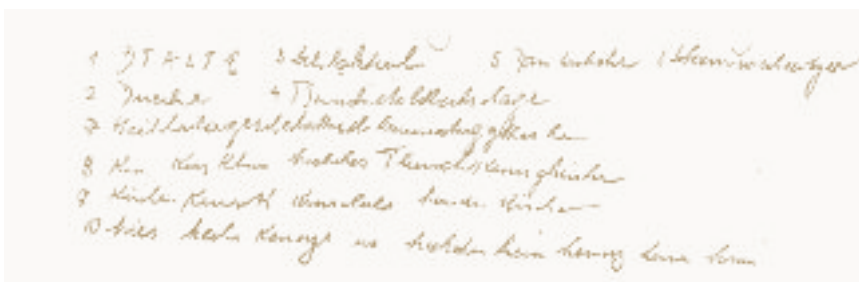
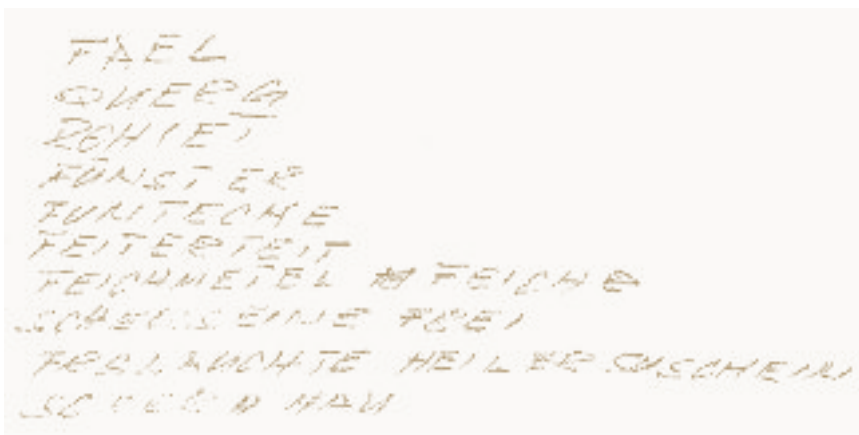


Fig. 1 a (oben) und 1b (unten)



ist, ist die Schrift primär ein Produkt oder ein Abbild des funktionellen Zustandes der sprachdominanten Hirnhälfte. Bei Rechts- wie bei Linkshändigkeit ist dies in der Regel die linke Hemisphäre. Die sprachdominante Hirnhälfte wird assoziiert mit sequentiellen Prozessen (wie typischerweise dem Schreiben), der Syntax und der feinmotorischen Steuerung, die nicht-dominante rechte mit dem Raumsinn, der Semantik und der inhaltlichen Bedeutungszuweisung. Bei einer Schreibanalyse ist es somit wichtig zu wissen, ob die Probe mit der linken oder der rechten Hand erstellt wurde und welche der beiden die dominante Hand ist.

In der *Tabelle* (nächste Seite) sind häufige Schriftmerkmale und ihre symptomatische Bedeutung aufgeführt. Beispiele von ausgewählten Symptomen sind zusätzlich abgebildet. *Figur 1a* und *b* zeigen Schriftproben von Patienten nach einem Schlag mit aphasischen Agraphien.

Medizinische Graphologie

Neurologische Symptome in der Handschrift

Merkmal	Symptom
Schreibunfähigkeit	Analphabetismus Agraphie Bewusstseinsstörung (Verwirrtheit, Delir) Motorische Störung (peripher, zentral)
Kurzdauernder Schreibstopp	Epileptischer Anfall
Inhalt	
Dysorthographie	Agraphie bei aphasischem Syndrom (Fig. 1) Entwicklungsschreibschwäche (Legasthenie)
Dysorthographie linkshändig Neuschöpfung/Konfabulation	Vordere Balkentransferstörung (callosale Agraphie) Agraphie Im Rahmen einer Amnesie Im Rahmen eines Verwirrheitszustandes
Auslassung, Korrektur, Überschreiben, Repetition	Konzentrationsstörung «Frontale» Störung (des Planens, der Handlungskontrolle), Echographie, Amnesie (Fig. 2)
Formung	
Buchstabenverformung (Buchstabenähnliche Gestalt)	Schreibapraxie (Fig. 3) Amnesie
Buchstabenzerfall	Demenz (Fig. 4)
Mikrographie	extrapyramidale Störung
Makrographie	Enthemmung (maniform, rechts frontale Störung) Nicht dominante Hand
Raumsinn	
Gliederung Linien, Ränder	Sehstörung Verwirrtheit
Raumvernachlässigung links oder rechts	Gesichtsfeldeinschränkung Raumneglekt (Fig. 5)
Motorik	
Tremor	extrapyramidale Störung (Fig. 6) Ataxie, toxisch
Schreibkrampf Druck erhöht	Dystonie Dystonie Impulskontrollschwäche
Druck vermindert	Dystonie Parese
Langsamkeit	Antriebs- Planungsstörung Schreibungeübt

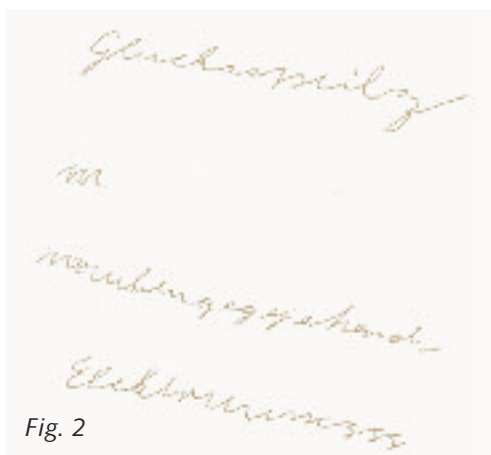


Fig. 2

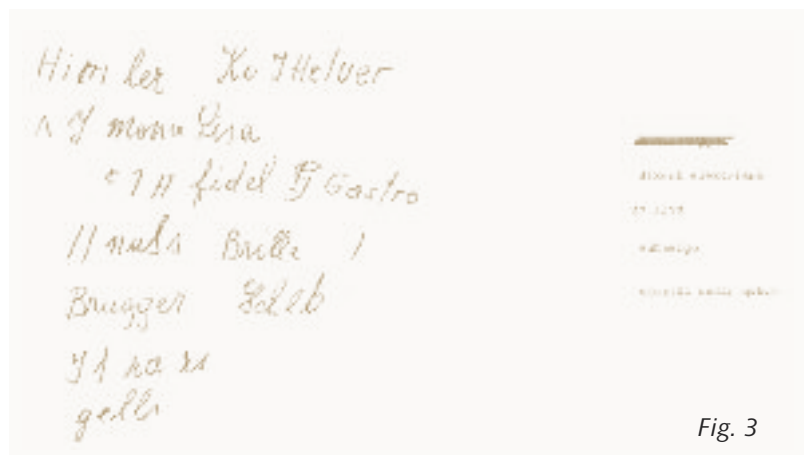


Fig. 3

Assessments

Vom Einzelinstrument zum Modul in einem Abklärungspaket

Die klassische Handschriftanalyse sieht sich bei der Erfassung von Persönlichkeitsmerkmalen vom Assessment, einem Mix aus Persönlichkeitsprofilen, Leistungstests, Interview und simulierten Berufssituationen, stark bedrängt. Ein konkretes Beispiel zeigt, wie sich diverse Assessment-Komponenten zu einem Ganzen fügen und in ihrer Ergänzung ein differenziertes Bild erlauben. Graphologie ist dabei weiterhin ein wichtiger Bestandteil.

Gegen Ende der achtziger Jahre wurden die Kritik an der Schriftpsychologie und der Ruf nach mehr Validierung sowohl in den Medien als auch in der akademischen Psychologie immer lauter. Gleichzeitig klopften im HR-Bereich vermehrt Anbieter alternativer Instrumente zur Erfassung der Persönlichkeit an die Tür. Im Wettlauf um Marktanteile wurden die Präsentationen von elektronisch erstellten Persönlichkeitsprofilen zunehmend attraktiver und die dahinter stehenden Fragen zur Erfassung von Persönlichkeitsdimensionen immer differenzierter.

Aus Persönlichkeitsprofilen, Leistungstests, Interview und simulierten Berufssituationen entstand allmählich ein Modulmix, der in Form von Assessments die klassische Handschriftanalyse stark bedrängte. Wer es sich im HR-Bereich leisten konnte, wandte sich dem teureren, aber anscheinend gültigeren Instrument der Assessments zu. (Dass ein Vergleich zwischen Assessment-Center-Protokollen und Handschriftanalysen keine Benachteiligung für das graphologische Gutachten bringt, dazu Marie Anne Nauer 2006). Auch meine Arbeit als Schriftpsychologin war von dieser Entwicklung zu Gunsten der Assessments betroffen. Ich folgte auf Drängen von Kunden dem neuen Trend, ohne die Schriftpsychologie an den Nagel zu hängen. Stattdessen wurde sie zu einem wichtigen Bestandteil innerhalb der Assessments. Mit der Zeit machte ich vermehrt die Erfahrung, wie bereichernd die neue Kombination sein kann und wie jedes Assessment auf informelle Weise zu einer Art von

Validierung der Schriftpsychologie wurde.

Fallbeispiel

Ausgangslage

Der Auftraggeber X., Leiter mehrerer Geschäfte, gibt bis zu einer bestimmten Funktionsstufe eine Integration von Handschriftanalyse, einem Persönlichkeitstest und einem Neigungstest in Auftrag. Die Berichtsynthese aus diesen unterschiedlichen Befunden dient ihm als Entscheidungshilfe. Im betreffenden Fall des Bewerbers Y. konnte mit dem Instrumentenmix ein Teil der im Anforderungsprofil enthaltenen Fragen erhellt werden. Vor allem jedoch traten Schwächen hervor, die nur durch eine weitere und vertiefere Abklärung deutlicher zu gewichten waren.

Vorabklärung

Die Vorabklärung (Handschrift, Persönlichkeits- und Neigungstest) wurde von einem Kollegen durchgeführt. Der Bewerber, 28 Jahre, relativ geringer schulischer Rucksack, ist in einer grösseren Schweizer Stadt an prominenter Lage für die Leitung eines Geschäftes in der Modebranche vorgesehen. Der Auftraggeber erwartet Aussagen zu den folgenden Persönlichkeitsaspekten, die für eine relativ anspruchsvolle Führungsfunktion, wie im vorliegenden Falle, in guter Ausprägung vorhanden sein sollten: Führungskompetenz und Durchsetzungsvermögen; Sozialkompetenz; Auffassungsgabe; Belastbarkeit; analytische und unternehmerische Fähigkeiten; lösungs- und zielorientiertes Denken und Handeln.

Abb.1: Offiziell eingereichte Handschrift des Bewerbers (minimaler Links- und Rechtsrand).

Alles ist vergleichbar geworden, und man hat die Möglichkeit zwischen zig Anbietern auszuwählen. Naturgemäss schrumpfen damit auch die Möglichkeiten, sich von anderen Anbietern gravierend zu unterscheiden. Eines der letzten Reservoirs, aus deren Quelle Unterscheidbarkeit geschöpft werden kann, ist die Persönlichkeit der Menschen im Verkauf. Da die Individualisierung zu den ganz grossen Trends gehört, wird sie zum immer wichtiger werdenden Unterscheidungsmerkmal.



Angelika Burns, Dr. phil. I, Studium der Psychologie und Philosophie an der Uni Basel, Promotion 1976 und Diplom in Graphologie 1983. In den ersten Jahren frei praktizierende Graphologin, die 2001 ihre Management Assessment Services GmbH gründete und inzwischen vorwiegend im Assessmentbereich mit integrierter Graphologie arbeitet; unterrichtet punktuell in der Société Romande de Graphologie, deren Präsidentin sie ist.

Zusammenfassung der Befunde aus der offiziell eingereichten Schrift (Abb.1) und dem Persönlichkeits- bzw. Neigungstest

Seriosität, Standfestigkeit, Disziplin, hohes Engagement gegenüber Pflicht und Arbeit; hohe Identifikation und Ausdauer in der Bearbeitung von Aufgaben; kontinuierliches Umsetzen von

Assessments

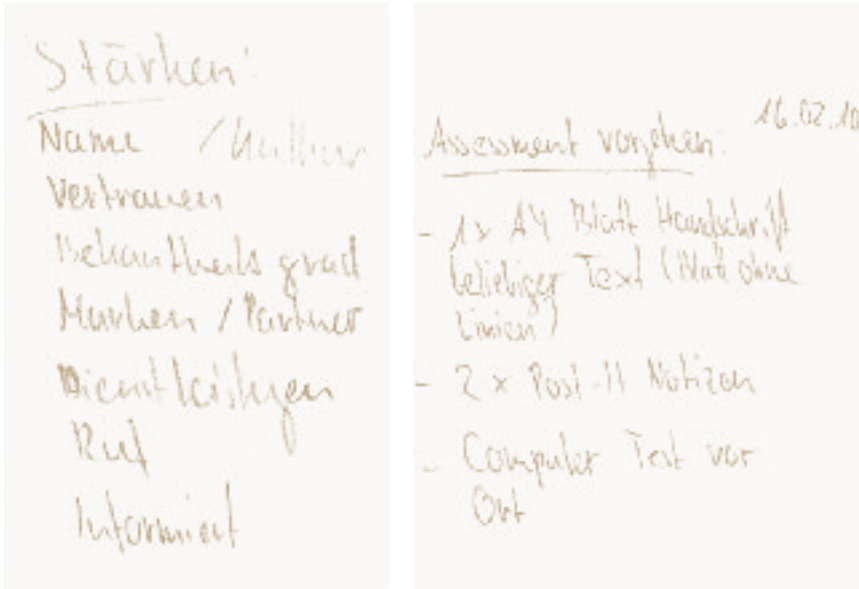


Abb. 2 und 3:
Assessment-Schrift (links) und Spontanschrift aus der Vorabklärung des Bewerbers.

Vorgaben; starkes Verlangen nach Genauigkeit und Qualität; Bauen auf konkrete Erfahrungen und Rückmeldungen; konstruktiver Umgang mit Schwierigkeiten und Hindernissen in einem ihm vertrauten Rahmen; hält sich an Vorgaben als Wegweiser bei Entscheidungen; fordert hartnäckig Leistungen ein und geht unbeirrt seinen Weg.

Problematisch in Bezug auf das Anforderungsprofil

Sucht gemäss offizieller Handschrift zu stark ein reglementiertes und von exakten Vorgaben geprägtes Umfeld; könnte Mühe haben mit unerwarteten Ereignissen oder Ad-hoc-Entscheidungen, welche geistige Wendigkeit und nicht nur Bauchentscheide verlangen; hält sich an Rezepte und Muster, die er kennt; geht tendenziell zu verbissen vor, wenn er einmal eine Richtung für die korrekte hält. Standfestigkeit und Unbeirrbarkeit der offiziellen Schrift werden durch die Befunde des Persönlichkeitstests bestätigt, die im Maximalbereich für emotionale Stabilität und Selbstkontrolle liegen. Ferner ergeben sich hohe Werte für Dominanz, Regelbewusstsein, Perfektionismus, Unabhängigkeit/Eigensinn und Sachlichkeit. Der Wert für logisches Schlussfolgern liegt

knapp im mittleren Bereich und wurde unter hohem Zeitaufwand erreicht.

Weitere Hinweise durch die mitgelieferte Spontanschrift (Abb. 3; diese Schrift ist vergleichbar mit allen Schriftproben aus dem Assessment, Abb. 2)

Die Spontanschrift relativiert durch mehr Beweglichkeit und Empfänglichkeit den eher rigiden Eindruck aus Persönlichkeitstest und offizieller Handschrift. Sie verweist auf mehr Ansprechbarkeit durch äussere Eindrücke (z. B. mehr Fingerspitzengefühl und Anteilnahme bei Problemen im zwischenmenschlichen Bereich), auf psychische Beweglichkeit (z. B. Offenheit für Denken in Alternativen, mehr Selbstreflexion), allerdings auch auf mehr Empfindlichkeit bei Anwürfen oder Rückschlägen in der Arbeit.

Deutlich relevante Werte des Persönlichkeitstests für Wärme, Lebhaftigkeit, soziale Kompetenz, Selbstöffnungsbereitschaft und Vertrauen sprechen für ein differenzierteres Verhalten im zwischenmenschlichen Bereich und bestätigen die Interpretationen der Spontanschrift.

Resümee der noch abzuklärenden Fragen für das Assessment

Die Vorabklärung hinterlässt wesent-

liche Fragen. Wie würde der Bewerber unter Druck reagieren? Wie geht er mit Komplexität um? Wie empathisch oder direktiv ist sein Führungsstil? Reichen die analytischen Fähigkeiten und sein vernetztes Denken aus?

Wäre er ein externer Bewerber, würde der Befund aus der Vorabklärung ausreichen, um ernsthafte Bedenken anzumelden. Er kennt jedoch den zu führenden Modeladen, dessen Geschichte und Probleme. Der Bewerber führte bereits erfolgreich einen Teilbereich des betreffenden Geschäftes und steht momentan an der Spitze einer kleineren Filiale derselben Kette. Deshalb will der Auftraggeber durch ein Assessment Grenzen und Potenzial des Mitarbeiters weiter ausloten.

Das Assessment-Paket, bestehend aus Interview, Rollenspielen und weiteren Persönlichkeits- und Leistungstests, bestätigt sowohl die offizielle als auch die Spontanschrift. Befunde aus den in der Vorabklärung gemachten Persönlichkeits- und Neigungstests werden ebenfalls bekräftigt beziehungsweise situativ relativiert.

Der Bewerber wird im Kontakt als menschlich Anteilnehmende Person erlebt. Er strahlt Wärme aus, grenzt sich allerdings rechtzeitig ab und bleibt bei geschäftsrelevanten Angelegenheiten fest, konsequent und nicht ohne Härte. Er holt Mitarbeiter auf der Befindlichkeitsebene ab, fördert sie in sinnvoller Weise, führt partizipativ, lässt Freiräume und zeigt Wertschätzung. Gleichzeitig bekundet er Führungsanspruch, erteilt klare Ich-Botschaften und thematisiert rechtzeitig übergeordnete Geschäftsinteressen.

Der Bewerber ist ein Verkäufer mit Leib und Seele, hat diesen Beruf von der Pike auf erlernt und weiss, worauf es ankommt. Er zeigt hohes Regelbewusstsein und stellt die Befolgung der Firmenphilosophie ins Zentrum. Er ist qualitätsorientiert und perfektionistisch, hat allerdings gelernt, dass aus Zeit- und Kostengründen Vollkommenheitsansprüche zu relativieren sind.

Die intellektuellen Leistungen des Assessment-Tages bestätigen die Vermutungen der Vorabklärung, dass der Bewerber deutlich Mühe bekundet,

Assessments

sobald Aufgaben abstrakt oder komplex werden. Im generellen Vergleich zu anderen Assessment-Teilnehmern waren seine Leistungen in der Fallstudie knapp mittelmässig. Die zur Verfügung gestellte Zeit reichte nicht, um die Postkorb-Informationen genügend tief zu sichten, richtig zu vernetzen und zu Massnahmen aufzubereiten. Auch die verbale Wiedergabe der wichtigsten Problemherde aus der Helikopterperspektive gelang nur mit Hilfe der Assessorin. Bei zwei weiteren formalen Intelligenztests erzielte er im Rey-Test ein gutes Ergebnis und beim Raven-Test einen knapp mittleren Wert.

Mitteilung und Empfehlung an Kandidaten und Auftraggeber

Die Antwort bezüglich Eignung des Bewerbers für die Führung einer wichtigen Filiale ist nach Vorabklärung und Assessment nicht markant einfacher geworden. Gewisse Persönlichkeitsdimensionen wurden jedoch erlebt und sind jetzt besser nachvollziehbar. Nach

Abwägen aller Befunde kann eine Einstellung in Betracht gezogen werden, wenn der Auftraggeber zu flankierenden Massnahmen bereit ist und anderen Einschränkungen Rechnung trägt: Im Wesentlichen sollte der Bewerber ein Terrain, in dem er die Führung übernimmt, gut kennen, damit er Daten und Zahlen innerhalb nützlicher Frist richtig aufnimmt, kombiniert und zu Massnahmen verarbeitet. Er muss fachlich gut gerüstet sein, um neben den allfälligen operativen Angelegenheiten genügend Energien für die Auseinandersetzung mit personellen Fragen zu haben. Es ist sicherzustellen, dass es in der neu zu führenden Filiale keine nennenswerten Szenarien gibt, die für ihn gleich am Anfang ungewohnt sind und seinen Erfahrungsbereich deutlich übersteigen. Auch dient es der Entlastung des Bewerbers, wenn die wichtigen strategischen Weichenstellungen an anderer Stelle vorgenommen werden. Dank der langjährigen Tätigkeit im Detailhandel und der spezifischen Erfahrung im

zur Diskussion stehenden Geschäft kann davon ausgegangen werden, dass es zu einem beträchtlichen Wissenstransfer kommen wird, der einen Teil der anzutreffenden Komplexität reduziert. Konkret empfohlen werden Coaching in Zeitmanagement, betriebswirtschaftliche Weiterbildung, spezifische Tools, um die natürlich vorhandene Führungsbegabung on the job weiter auszubauen und zu konsolidieren.

Auf Nachfrage wurde bestätigt, dass der Bewerber die Führungsfunktion erhalten hat, von einem Coach Unterstützung erhält, sich mittelfristig betriebswirtschaftlich weiterbilden wird und langfristig die Ausbildung zum Verkaufsleiter beabsichtigt.

Angelika Burns

Literatur

Nauer, Marie Anne (2006). Übereinstimmung zwischen Assessment Center und Handschriftanalyse. Abstract. www.sgg-graphologie.ch/forschung.html



„Lösungen die bewegen“

Mobile Geschäftsprozesse realisieren und optimieren, Visionen verwirklichen!

Swiss1mobile AG realisiert seit 10 Jahren erfolgreich Mobilitätslösungen und spezialisierte Web-Portale von/zu ERP Systemwelten und Datenbanken (SAP, Microsoft-Dynamics, JDE, i/2, Baan, SQL, Oracle etc.). Wir arbeiten mit den neusten Software-Technologien und breitem Branchenwissen.

Nutzen Sie unsere Produkte (Smartpen), Dienstleistungen und Erfahrung im Umgang mit Ihren mobilen Bedürfnissen in Ihrem Arbeitsumfeld.

We make you mobile - your software architects



swiss1mobile ag
Seestrasse 285
CH 8810 Horgen
Office +41 43 501 17 22
Fax +41 43 501 17 27
www.swiss1mobile.com

Dunkelschrift-Studie

In unsicherem Raum

Menschen, die im Verhalten vorsichtig und kontrolliert sind, haben – vorausgesetzt, sie fühlen sich nicht gerade müde und abgespant – die besseren Chancen, auch beim Schreiben im Dunkeln ihre Schrift im Griff zu behalten, als die eher Sorglosen und Unbefangenen. So könnte man das Resultat einer Leipziger Studie zusammenfassen, über die hier berichtet wird.

Die Untersuchung war Bestandteil eines interdisziplinären Forschungsprojekts an der Universität Leipzig, das auch insofern bemerkenswert ist, als es hier auf Universitätsebene zu einer konstruktiven Zusammenarbeit zwischen Psychologie und Graphologie kam. Dass dies gelang, ist der Aufgeschlossenheit und dem Engagement zweier Hochschullehrer zu verdanken: Der Mediziner und Pharmakologe Prof. Dr. Reinhard Ludewig gab die Anregung und schuf die Kontakte; der damalige Leiter des Instituts für Psychodiagnostik, der inzwischen verstorbene Prof. Dr. Jürgen Guthke, setzte es mit seinem Team in die Tat um – unter Beteiligung von zwei Diplomandinnen und fünf Graphologinnen, darunter die Autorinnen.

Anlass und Ziel der Untersuchung

Den Ausgangspunkt des Projekts bildete die vom Mediziner gestellte Frage nach den endogenen (psychischen und physischen) Ursachen der grossen Variabilität von Schreibergebnissen bei Ausfall der visuellen Kontrolle. Die sogenannten Dunkelschriften weisen bestimmte, in der medizinischen, forensischen und graphologischen Fachliteratur häufig beschriebene Veränderungen gegenüber der normalen Handschrift auf.

Interindividuell gibt es dabei grosse Unterschiede im Grad der Veränderung einzelner Schriftmerkmale wie auch in deren Effekt auf das qualitative Gesamtergebnis. Das gilt für blinde oder erblindende Personen ebenso wie für Menschen, denen vorübergehend medikamentös oder artifiziell die Sicht genommen wird. Bei manchen bleibt das Schriftbild nahezu ungestört, bei anderen entsteht Chaos. Was sind die Ursachen?

Die stärkere neuropsychologische Fundierung der modernen Schriftpsychologie und die Existenz computergestützter Schriftauswertungsprogramme bieten uns neue Möglichkeiten, dem nachzugehen, da die notwendige Verbindung von quantitativer Messung einzelner Schriftkennwerte mit der qualitativen Gestaltwahrnehmung erfahrener Graphologen hergestellt werden kann. So weitete sich unser Projekt schnell aus. Die Psychologen interessierte besonders der Vergleich von graphologischen Befunden mit psychometrischen Testergebnissen; die Graphologen beobachteten fasziniert die Vielfalt unterschiedlicher Luftlinienverläufe. Darüber wurde in Fachzeitschriften bereits berichtet, während das Thema Dunkelschrift darüber fast in Vergessenheit geriet, obwohl die Ergebnisse nicht weniger spannend sind.

Das Untersuchungsprogramm

60 Studienanfänger der Psychologie unterzogen sich dem breit angelegten Testprogramm von Anfang bis Ende. Die grosse Homogenität der Gruppe musste in Kauf genommen werden; sie schränkt freilich die Verallgemeinerungsfähigkeit der Ergebnisse ein. Es ist zu hoffen, dass Folgeuntersuchungen diese Lücke schliessen werden. Im ersten Schritt hatten die Versuchsteilnehmer eine Strophe des Gedichts «Am Brunnen vor dem Tore» zu schreiben. Die Schreibergebnisse nach Ausschaltung der visuellen Kontrolle wurden dann von einer Graphologin qualitativ, in einer fünfstufigen Skala (1 als beste Note) beschrieben.

Am sogenannten *Schreibbrett* (Graphiktablett mit der Software CS-Win, Mai & Marquardt, 1994) war der Standardsatz «Die Wellen schlagen hoch» zu schreiben. Während des Schreibvorgangs konnten so wichtige quantitative Schriftparameter – vor und nach Ausschaltung der visuellen Kontrolle – elektronisch aufgezeichnet werden.

Als dritte Schriftprobe mussten die Testanden einen einheitlichen Text unter standardisierten Bedingungen abschreiben und zur graphologischen Untersuchung einreichen. Auf der

Basis dieses Textes gaben die Experten ihr gemeinsames Urteil zu einigen graphologischen Gestaltmerkmalen sowie zu sieben fünfstufig unterteilten Persönlichkeitsdimensionen ab (soziale und kognitive Impulsivität/Reflexivität, soziale Gehemmtheit/Introversion, Leistungsmotivation, Gewissenhaftigkeit, Frustrationstoleranz und innere Ruhe). Für die psychometrische Erfassung ausgewählter Persönlichkeitseigenschaften wurden unter anderen eingesetzt: der 16 PF, TPF, NEO-FFI, LMT, MLS, d2.

Deutliche Veränderung der Schreibbrett-Kennwerte Hell–Dunkel

Erwartungsgemäss wurde von den Probanden mehrheitlich versucht, den Ausfall der visuellen Kontrolle durch Intensivierung der kinästhetischen Kontrolle zu kompensieren: Es gibt einen klaren Trend, beim Schreiben in Dunkelheit den Schreibdruck zu verstärken (Druck als Steuerungsmedium) und möglichst lange den Kontakt zum Papier zu halten, was vor allem dadurch erreicht wird, dass der Stift seltener ab- und wieder aufgesetzt wird und dass kürzere Luftverbindungen von Buchstabe zu Buchstabe, Wort zu Wort, gesucht werden, um die Aufenthaltsdauer «im unsicheren Luftraum» zu minimieren (siehe Abb. 1a und 1b).



Abb. 1 a: Vpn 27, w. 18 J., mit visueller Kontrolle.

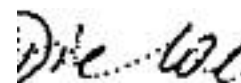


Abb. 1 b: Vpn 27, w. 18 J., ohne visuelle Kontrolle.

Trotz der tendenziell ähnlichen Schreibstrategie bei Ausfall der visuellen Kontrolle variierten die individuell erzielten Resultate («Dunkelschriftnote») auch in unserem Versuch deutlich. Das gesamte Spektrum von «nahezu ungestört» bis «chaotisch» war ausgespannt.

Dunkelschrift-Studie

Zusammenhänge zwischen Dunkel-schriftergebnis und Persönlichkeits-eigenschaften

Signifikante Korrelationen fanden wir sowohl für das qualitative Urteil (Dunkelschriftnote) wie auch für die elektronisch gemessenen Schriftkennwerte. Die Beziehungen sind nicht allzu eng, auf Einzelmerkmalsebene vielfältiger und zum Teil widersprüchlicher – in ihrer Gesamtheit weisen sie aber in eine Richtung: Der Grad der Schriftveränderung scheint etwas mit der Kontrolliertheit zu tun zu haben. Ohne Einfluss auf die Dunkelschriftnote blieb bei unseren jungen, durchweg schreibgeübten Testanden die motorische Leistungsfähigkeit (MLS). Unkontrolliertheit wird in ihrer aktuellen Form durch Müdigkeit, in ihrer habituellen Form durch geringe öffentliche Selbstaufmerksamkeit (SAM) und am stärksten durch «soziale Initiative» (Graphologenurteil) repräsentiert. Das heisst, die Schriftqualität nach Ausschaltung der visuellen Kontrolle ist stärker beeinträchtigt bei Ausprägung dieser Faktoren. Umgekehrt gilt, dass Schreiber, die aktuell weniger müde und habituell kontrollierter sind, die ausserdem mehr Bereitschaft zur Einhaltung sozialer Normen zeigen sowie der eigenen Wirkung höhere Aufmerksamkeit widmen, im Durchschnitt das bessere Ergebnis erzielen. Auf Ebene der gemessenen Schriftkennwerte erhärten diesen Zusammenhang unter anderem die Signifikanzen zu den Faktoren Impulsivität vs. Reflexivität (Selbsteinschätzung), Verhaltenskontrolle (TPF), Unbefangenheit vs. Überlegtheit (16 PF), Spontaneität vs. Selbstkontrolle (16 PF).

Dunkelschriftqualität – ein Indikator für soziale Gehemtheit?

Bei der Dimension «soziale Gehemtheit» wird eingeschätzt, ob Individuen eher sorglos, hemmungslos und ungeniert aus sich herausgehen (Stufe 1), ob sie zugewandt und zugänglich (Stufe 3) oder aber eher verschlossen, skeptisch und befangen sind (Stufe 5). Graphologen schätzen das vor allem am Spannungsgrad des Duktus (Versteifungsgrad nach Pophal) sowie an der sogenannten Steuerungsgestalt (Übersteuerung/Untersteuerung nach Knobloch) ein. Auch lassen sich die graphischen Ausdrucksbilder der zwanghaften Persönlichkeitsstruktur und des introvertierten Typs heranziehen.

Die Interpretation unserer Befunde könnte an das Extraversions-Introversions-Konzept von Eysenck anknüpfen. Danach haben Introvertierte den Punkt ihrer maximalen Leistungsfähigkeit bei geringerer situativer Aktivierung als Extravertierte. Dieser Fakt ist möglicherweise auch auf die Dunkelsituation übertragbar, wo eine geringe situative Aktivierung besteht, sodass sich die Introvertierten eventuell besser konzentrieren können.

Überdies liesse sich gut vorstellen, dass den sozial gehemmten Schreibern, die sich generell stärker steuern, auch die Steuerung des Schreibvorgangs im Dunkeln leichter fällt, während die Unbedachten und Unkontrollierten damit mehr Mühe haben – oder sich weniger Mühe geben.

Aus graphologischer Sicht könnten andererseits auch die ausgewogene Steuerung und ein mittlerer Spannungsgrad von Vorteil sein, da sie theoretisch die besten Bedingungen für den störungsfreien Ablauf des ze-



Gabriele Schmidt, Dr., geprüfte Graphologin EGS, Fachpsychologin SBAP, in Schriftpsychologie, nimmt seit 1994 einen Lehrauftrag für Schriftpsychologie an der Universität Leipzig wahr und arbeitet in eigener Praxis als Graphologin, hauptsächlich im Bereich der Personalberatung.

rebral gespeicherten «kinästhetischen Programms» bieten. Aus dieser Sicht wäre auch in Stufe 3 des Faktors «soziale Gehemtheit» mit besonders guten Dunkelschriften zu rechnen. Tatsächlich erreichten hier 45 Prozent der Probanden sehr gute Ergebnisse; in Stufe 5 (starke Gehemtheit) waren es 70 Prozent, in Stufe 1 (hohe Initiative) nur 14 Prozent.

Umgekehrt finden sich aber überall auch Probanden, die im Dunkeln schlecht zurechtkamen – ausgenommen Stufe 5: Kein Ergebnis der als stark gehemmt und ängstlich eingeschätzten Versuchspersonen war schlechter als Note 3.

Tabelle 1: Absolute Schreibzeit im Dunkeln (Klammerwert, Spalte 2) sowie Differenzen der Schriftkennwerte von Hell nach Dunkel bei den Fallbeispielen A bis D

Bsp.	Dauer (s) / gesamt dunkel	Druck (N)	Geschw. (mm/s)		Anz. Stift auf	Zeit (s)		Weg (mm)	
			auf	ab		auf	ab	auf	ab
A	+0,8 (18)	+0,3	-6	+5	+2	+0,3	+0,3	+80	+46
B	-0,4 (20)	+0,3	-5	+2	-2	+3,0	-3,3	+79	-94
C	-1,9 (17)	-0,1	+4	0	0	-0,3	-1,4	+30	-48
D	+4,1 (20)	-0,1	-9	-7	-7	+4,3	-1,0	+36	-63



Esther Dosch, Graphologin SGG, DGV, Prüfungsexpertin EGS, Fachpsychologin SBAP. in Schriftpsychologie. Vortrags- und Seminartätigkeit im In- und Ausland, graphologische Praxis, vorwiegend für Personalberatung und -selektion.

Einzelfallbetrachtung

Dazu noch vier Einzelfälle: Tabelle 1 zeigt, wie sich die Schriftkennwerte jeweils verändert haben von Hell zu Dunkel. In Abb. 2 (folgende Seite) sind auf der linken Bildseite die Schriftproben mit visueller Kontrolle zu sehen – je oben einige Zeilen des Gedichts, darunter ein Stück des abgeschriebenen Einheitstextes. Auf der rechten Seite werden die Dunkelschriften gezeigt.

Beispiel A: männlich, 20 J., soz. Gehemmtheit: Stufe 2, Dunkelschrift-note: 5, Über- u. Untersteuerung, Versteifungsgrad: 5

Ein Beispiel für die Gruppe der sozial initiativen Personen, deren Schriften oft bereits mit visueller Kontrolle nicht gut organisiert sind und ohne visuelle Kontrolle besonders stark aus dem Ruder laufen. Dieser intelligente, sehr reizempfindliche, abwechslungsbedürftige junge Mann hat noch Mühe, das rechte Mass zu finden, hat somit Schwierigkeiten, sich anzupassen und situationsgerecht einzubringen. Er engagiert sich lebhaft, reisst vieles an, setzt aber seine Energie noch nicht ökonomisch und zielgerichtet ein.

Beispiel B: männlich, 21 J., soz. Gehemmtheit: Stufe 1, Dunkelschrift-note: 1, Untersteuerung, Versteifungsgrad: 2

Ein Beispiel gegen den Trend: Dieser äusserungsleichte Schreiber nimmt völlig locker und unverhemmt Kontakt auf, wirkt zudem eher etwas verwöhnt und lässt gern einmal «Fünfe gerade sein». Er springt jedoch freudig an und ist gut leistungsfähig, wenn sein Interesse geweckt ist und seine Funktionslust ins Spiel kommt: Bei ihm ist die Dunkelschrift straffer und gespannter als die normale Schrift.

Beispiel C: weiblich, 18 J., soz. Gehemmtheit: Stufe 3, Dunkelschrift-note: 1, ausgew. Steuerung, Versteifungsgrad: 3

Eine psychisch lebendige, gemessen am Alter sowohl intellektuell wie emotional schon überdurchschnittlich reife Schreiberin – empathiefähig, im Kontakt zugewandt. Setzt ihre Kraft ökonomisch ein, arbeitet auch unter Druck konzentriert und flüssig, ohne zu verkrampfen (siehe auch Schriftkennwerte). Neigt zum Understatement; ihr Ehrgeiz kommt erst in der Leistungssituation deutlicher zum Vorschein: Die Dunkelschrift ist denn auch intraindividuell die dynamischste und ambitionierteste.

Beispiel D: weiblich, 18 J., soz. Gehemmtheit: Stufe 5, Dunkelschrift-note: 1, Übersteuerung, Versteifungsgrad: 4a

Trendbeispiel für die stark kontrollierten, sozial gehemmten Versuchspersonen, deren Dunkelschrift relativ gut erhalten bleibt. Die Schreibdauer im Dunkeln ist stark gestiegen, was auch daran liegt, dass der Stift oft am Wortende, auf dem Papier, anhält, ehe der «Sprung» zum nächsten Wort vollzogen wird. Die junge Schreiberin achtet sehr auf korrektes Auftreten, ist aber im Kontakt aufgrund des Eigensinns, mit dem sie ihre hintergründigen Ängste und Unsicherheiten derzeit noch zu kompensieren versucht, nicht ganz easy-going. Gleichwohl eine eminent fleissige, zuverlässige, ausdauernde Leistungsträgerin, die

Dunkelschrift-Studie

unter Druck ihre Konzentration noch steigert.

Schlussbemerkung

Unsere Beispiele lassen erkennen, dass im Einzelfall auch weniger gehemmte und kontrollbedachte Menschen zu guten Dunkelschriftleistungen fähig sind. Daher sei noch einmal betont, dass die in unserer Studie gefundenen Beziehungen zur aktuellen Befindlichkeit, öffentlichen Selbstaufmerksamkeit und sozialen Gehemmtheit nur einen Teil der interindividuellen Varianz von Dunkelschiftergebnissen erklären.

Dass die Zusammenhänge nicht enger ausfielen, mag auch an unserer Stichprobe liegen. Wirklich extrem untersteuerte, kontrollunfähige Personen dürften sich unter Studierenden des NC-Fachs Psychologie eher selten befinden. Alle GraphologInnen unter den Lesern kennen sicher extremere Fälle von Untersteuerung/Hemmungslosigkeit, als wir unter unseren Studienanfängern fanden und hier exemplarisch vorstellen konnten in den Schriftbeispielen A und B.

Interessant für die weitere Forschung wäre die Frage nach der intraindividuellen Konstanz der Dunkelschriftleistung. Länger zurückliegende Untersuchungen an Grundschulern und Gymnasiasten (Schmidt et al. 1995) sowie einzelne Beobachtungen in der Praxis sprechen dafür, dass die Dunkelschiftergebnisse zunächst mit zunehmender Schreibroutine besser werden, dann aber, abgesehen von befindlichkeitsbedingten Tagesschwankungen, relativ konstant bleiben. Um diese Hypothese zu prüfen, wäre eine Langzeitstudie erforderlich.

Unsere Hoffnung ist es, mit unserem Bericht neben den Sachergebnissen auch gezeigt zu haben, dass eine Zusammenarbeit zwischen der heute eher psychometrisch orientierten Hochschulpsychologie und der Schriftpsychologie möglich, für beide Seiten ergiebig und für das Ergebnis bereichernd ist. Dies gilt vor allem dann, wenn jeder das tut, was er am besten kann.

Gabriele Schmidt,
Esther Dosch

Dunkelschrift-Studie

<p>manchen süßen Traum; ich schnitt in seine Rinde so manches liebe Wort; es zog in Freud und Leide</p>	<p>manchen süßen Traum; ich schnitt in seine Rinde so manches liebe Wort; es zog in Freud und Leide</p>
<p>den Organismus stationär sind, ist</p>	<p>manchen süßen Traum; ich schnitt in seine Rinde so manches liebe Wort; es zog in Freud und Leide</p>
<p>so manchen süßen Traum; ich schnitt in seine Rinde so manches liebe Wort; es zog in Freud und Leide</p>	<p>manchen süßen Traum; ich schnitt in seine Rinde so manches liebe Wort; es zog in Freud und Leide</p>
<p>um extrapolieren theit des Leistungse</p>	<p>manchen süßen Traum; ich schnitt in seine Rinde so manches liebe Wort; es zog in Freud und Leide</p>
<p>so manchen süßen Traum; ich schnitt in seine Rinde so manches liebe Wort; es zog in Freud und Leide</p>	<p>manchen süßen Traum; ich schnitt in seine Rinde so manches liebe Wort; es zog in Freud und Leide</p>
<p>in, die das Gehirn befähigen, präzise den als kognitive Funktionen besch. ken Leistung behandelt und der Frey Nervensystem Repräsentationen der</p>	<p>manchen süßen Traum; ich schnitt in seine Rinde so manches liebe Wort; es zog in Freud und Leide</p>
<p>so manchen süßen Traum; ich schnitt in seine Rinde so manches liebe Wort;</p>	<p>manchen süßen Traum; ich schnitt in seine Rinde so manches liebe Wort;</p>
<p>Topologie und Funktionalität der i. „funktionelle Architektur“ eines in Leistungen vollständig. Jedes Len</p>	<p>manchen süßen Traum; ich schnitt in seine Rinde so manches liebe Wort;</p>

Abb. 2 A

Abb. 2 B

Abb. 2 C

Abb. 2 D

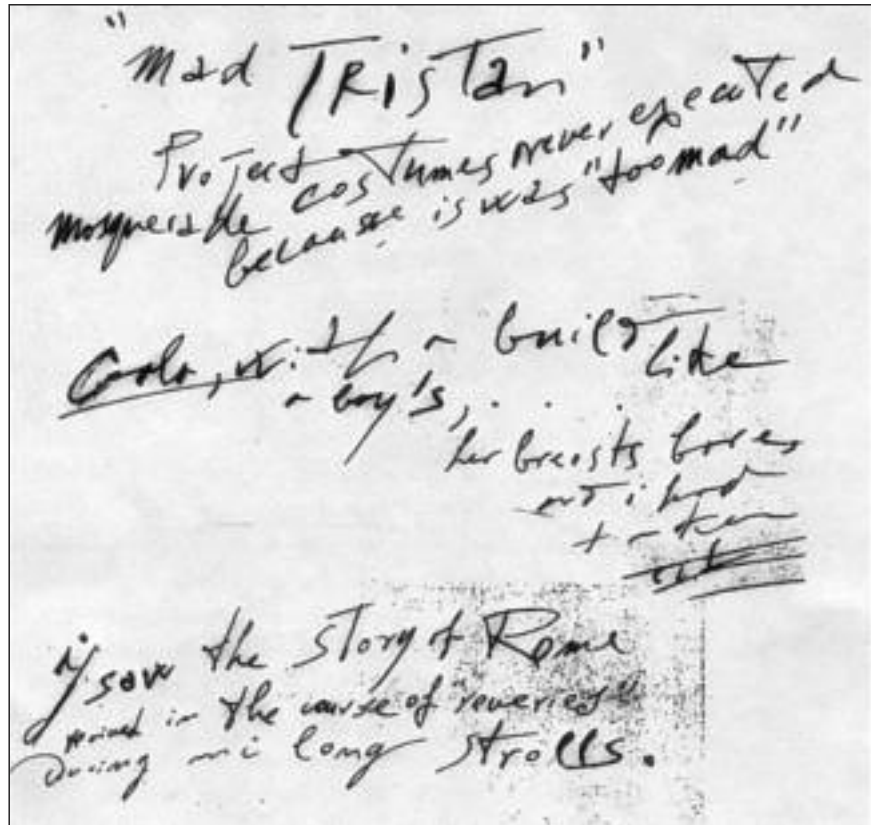
Robert Bollschweiler, graphologischer Autor

«Historische Handschriften sind wie alte Photographien»

Robert Bollschweiler, bekannt unter anderem durch seine Arbeiten zu Kinder- und Jugendschriften, ist Hauptvertreter der historischen Graphologie hierzulande. Seine Bücher handeln von Musikern, Königshäusern, Regenten und Revolutionären, aber auch von Menschen mit einer ausserordentlichen Spezialbegabung, von Schachgenies aus vergangener und gegenwärtiger Zeit. Die SGG hat ihm 2009 ihren Anerkennungspreis verliehen.

Mit seinen Büchern über herausragende Persönlichkeiten und deren Handschrift ist er unter den lebenden Autoren der wichtigste graphologische Schriftsteller deutscher Sprache. Was ist ein graphologischer Schriftsteller? Einer, der wichtige Bücher über Graphologie schreibt, aber nicht genuin graphologische Texte. Einer, dem es gelingt, graphologische Themen allgemein verständlich zu behandeln und damit unser Gebiet immer wieder neu unter die LeserInnen zu bringen. Einer, der wichtige Bezüge machen kann zwischen der Handschrift und Persönlichkeiten der Kultur, der Politik oder eines Spezialgebietes, das ausserordentliche Fähigkeiten erfordert. In seiner Familie ist Robert Bollschweiler umringt von Musikern: Sein Vater war Pianist, sein Sohn Hugo ist Musiker. Robert spielt, nachdem er zeitgleich mit seiner Schwester Unterricht am Konservatorium genommen hat, Klavier und Orgel und begleitet ältere Menschen beim Gesang. Die Wirkung der Musik auf die Menschen, sagt Robert, sei erstaunlich. Es kommen auch Bewohner der Alzheimer-Abteilung zu den Gesangstunden, um mitzuhören und mitzusingen.

1994 erscheint sein Buch «Musik und Graphologie – Musikerhandschriften aus der Romantik». Darin werden seine Lieblingsmusiker vorgestellt: in ihrem Leben, Werk und natürlich in ihrer Handschrift. Musiker wie Liszt und Chopin, die auch für einen geübten Pianisten schwer zu spielen sind. Sehr gerne spielt Robert übrigens die Stücke seines Namensvetters Robert Schumann. Dessen tragisch endendem Leben – neben der Schrift ist



Aus Robert Bollschweilers «Exzentriker in ihrer Handschrift»

«Die drei Fragmente von Salvador Dalí zeigen eine eilig dahingeworfene, aggressiv wirkende Schrift, die einerseits Formen künstlerisch gestaltet, andererseits aber auch vernachlässigt. Der scharfe, drahtige und stachlig wirkende Strich und die magere und lineare Formgebung lassen vermuten, dass die gemüthafte, einfühlsame und lebensverbundene Seite wenig entwickelt war und sein Verhalten durch die kühle Rationalität und den Gestaltungswillen dominiert wurde. Lässt man die Schrift auf sich einwirken, so scheint es, als ob die nach rechts oben strebende Schrift ungeduldig einem in der Ferne liegenden Ziel entgegenzueilen wollte.»

auch die Notenschrift zu sehen – widmet Robert fast zwanzig berührende Seiten. Zur Sprache kommen des weiteren Leben und Schrift von Rossini, Paganini, Richard Wagner und Hector Berlioz. Persönlich fühlt sich Robert am tiefsten berührt von der Musik Tschaikowskys.

Ein besonderes Interesse hegt Robert seit langem für die europäische Geschichte. Er hat viele Biographien über Königshäuser gelesen. Wenn Robert selber noch einmal von vorne anfangen und ein Studium wählen könnte, würde er Geschichte studieren. Sein Horizont wurde erweitert durch die Jahre, die er im Ausland verbrachte: in London, Paris, Mailand und Barcelo-

na. Sein historisches Interesse hat ihn zu zwei Büchern motiviert. In «Im Schatten der Weltgeschichte – Kronprinzenschicksale» (Orell Füssli 1997) werden unter anderen die tragischen Auseinandersetzungen und Kämpfe zwischen Peter dem Grossen und seinem Sohn Alexej, zwischen Friedrich Wilhelm I. von Preussen und seinem hoch begabten Nachfolger Friedrich II. beschrieben. Auch der von Schiller dramatisch gestaltete Streit zwischen Philipp II. und dessen Sohn Don Carlos findet in diesem Buch seine biographische und handschriftlich-graphologische Darstellung und Deutung. Im zweiten der Geschichte verpflichteten Buch, «Regenten und Revoluti-

Robert Bollschweiler, graphologischer Autor

onäre» (2002), legt Robert dar, wie hochintelligente und sensible Menschen in revolutionären Umbruchzeiten zu Attentätern werden können, die Tod und Verderben in die Welt bringen. «Historische Handschriften», schreibt Robert in der Einleitung, «sind wie alte Photographien, die uns in frühere Zeiten zurückversetzen können. Man findet darunter Dokumente, von denen man weiss, dass sie in einer ganz besonderen Situation geschrieben worden sind. Wenn wir solche Schriftbilder aufmerksam betrachten, kann in uns eine Ahnung aufsteigen, in welchem körperlichen oder seelischen Zustand die schreibende Person damals gewesen sein musste.»

Zum Beispiel Marie Antoinette, welche die letzten von ihr erhaltenen Worte auf das Umschlagblatt ihres Gebetbuches hinschrieb, kurz bevor man sie zum Schafott führte. Einige

weitere berühmte Namen, die in ihrem Wirken und ihrer Schrift gezeigt werden sind: der Habsburger Karl V. (1500–1558), die Bourbonen Heinrich IV. (1553–1610), Ludwig XIII. (1601–1643) und Ludwig XIV. (1638–1715), die Revolutionäre Robespierre und Danton, Napoleon I., der Bürgerkönig Louis Philippe, Napoleon III. und schliesslich die Romanows von Peter dem Grossen (1672–1725) bis Nikolaus II. (1868–1918).

Im Jahr 2001 ist ein Buch erschienen «Die Handschrift grosser Schachmeister» (Braumüller Wien), in dem Robert eine Lieblingsbeschäftigung schriftstellerisch auf ein professionelles Niveau gehoben hat: das Schachspiel, das ihn seit seiner Jugend begeistert, obwohl er, wie er bescheiden bemerkt, nur ein mittelmässiger Spieler sei und gegen seinen Schachcompu-

ter meistens verliere. Robert ist fasziniert von den Schachmeistern, weil diese Denker und Strategen sind, die ihre intuitiven Vorahnungen spielerisch einsetzen und verwerten können. In diesem Buch begegnen wir den «ungekrönten Königen» Adolf Anderssen und Paul Morphy, den Weltmeistern Steinitz, Lasker, Capablanca, Aljechin, Euwe, Botwinnik, Spasskij, Bobby Fischer, Karpow und Kasparow. Erstaunlich ist, wie unterschiedlich die Schriften der grossen Schachmeister sind. So unterschiedlich wie die Charaktere dieser genialen Spieler.

Urs Imoberdorf

Wer sich für die Bücher interessiert, kann sich direkt an Robert Bollschweiler wenden: Steinhofstrasse 7, 6005 Luzern. robollsch@bluewin.ch.

Rolf Gubser, Inhaber Assessment & Development Center Luzern

Bei welchen Angeboten nimmst du die Dienste der Graphologie in Anspruch? «Graphologische Gutachten und das diagnostische Denken ganz allgemein unterstützen vielfältige Entscheidungsprozesse sowie die persönliche Reflexion und Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit, beispielsweise in der Führung und Zusammenarbeit, in der Teambildung, Personalauswahl, besonders auch in Krisensituationen, wie zum Beispiel in Phasen der beruflichen Neuorientierung, in der Konflikterkennung und Konflikthandhabung usw. Zudem kann ich in einem Beratungsprozess (zum Beispiel Führungcoaching) einerseits die Persönlichkeit meines Kunden rascher erfassen und gezielter vorgehen, andererseits ermöglicht das graphologische Gutachten dem Kunden, sich auf eine vertiefte Selbstreflexion einzulassen.»

Bruno Franzen, Gründer Interhome

Du hast Wert gelegt auf kurze und prägnante Aussagen in den graphologischen Gutachten. Warum?

«Wer zu viel spricht oder schreibt, verwischt eine klare Aussage. Ich erwarte von einem Graphologen wie von einem Anwalt eine klare Sprache, die auch ich verstehe. Diese soll ihm keinen Ausstieg erlauben. Ich habe immer wieder in Gutachten nachgelesen, um den Mitarbeitenden – und den Graphologen – besser zu verstehen.»

Psychologisches Deuten

Bewegungs-Spuren

Psychologie ist Interpretation. Ein Verständnis, das Wissenschaft allein auf das Objektivierbare beschränkt, verfehlt in der Psychologie elementar ihren Gegenstand. Deshalb ist eine Korrektur des in der Psychologie verbreitet herrschenden Wissenschaftsverständnisses, das nur das Messbare anerkennt, unbedingt erforderlich.

Im Jahre 1971 besuchte uns Hans Biäsch, der Gründer des Seminars für Angewandte Psychologie und geistige Vater der Angewandten Psychologie in Zürich, in unserem kleinen neu angelegten Garten in Witikon. Während wir – schon in der Dämmerung – über die neu gelegten Plattenwege in dem noch unbewachsenen Erdreich gingen, begann er, die Mineralien der Steine zu bestimmen, die am Boden lagen, und erzählte, dass er ursprünglich Mineralogie studiert hatte. Ich erzählte ihm, dass die ersten psychologischen Bücher, die ich im Jahre 1950, noch als Theologe, gelesen hatte, «Körperbau und Charakter» von Ernst Kretschmer und «Handschrift und Charakter» von Ludwig Klages gewesen seien, und er rief aus: «Genau dieselben Bücher habe ich auch als erste gelesen – den Klages noch heimlich während der mineralogischen Vorlesungen, sodass ich das Buch mit den mineralogischen Papieren tarnen konnte.»

Diese Geschichte zeigt etwas über die Wurzeln der Psychologie im deutschsprachigen Raum und über den Geist der Angewandten Psychologie in der Konzeption von Hans Biäsch.

Das Buch von Kretschmer behandelt die Zusammengehörigkeit von Leiblichkeit und Geist und psychischer Wirklichkeit. Und das Konzept von Klages verbindet diese Zusammengehörigkeit mit der Handschrift als *Bewegungs-Spur*, in der gleichsam der Geist und die Wesensart, aber auch die Stimmung und die augenblickliche Verfassung des Schreibers gegenwärtig sind. Um dies zu erfassen, müssen wir die Bewegung und die Impulse, die in der Handschrift-Spur liegen, in der Phantasie auch leiblich und kinästhetisch nachvollziehen können. Dieses Nachvollziehen kann den Weg zur Deutung ebnen.

Was ist Deutung in der Psychologie?

Die erste Antwort auf diese Frage muss lauten: Die Psychologie als ganze ist Deutung: Deutung menschlichen Daseins in konkreten Situationen. Das gilt sowohl für eine *experimentelle und messende* Psychologie wie auch für eine *auslegende und interpretierende*, etwa in der Graphologie, der Trauminterpretation, der Ausdruckspsychologie oder dem psychologischen Gespräch.

Der Zugang zum Menschen liegt weitgehend auch im *Sehen*, im Erfassen von sichtbaren Zusammenhängen, wie in der Graphologie oder der Ausdruckspsychologie, und ebenso auch in demjenigen Zugang zum Menschen, der sich in der *Sprache* erschliesst. Der Mensch ist ein *sprechendes* Wesen, und man muss mit ihm sprechen, um ihn zu verstehen und seine Situation zu erfassen, seine Zukunftsmöglichkeiten und seine Lebensgeschichte – einschliesslich der unbewussten Lebensgeschichte, die sich im Traum und in der Analyse erschliesst.

Ein Wissenschaftsverständnis, das die Wissenschaft auf das Messbare beschränkt, verfehlt in der Psychologie in elementarer Weise ihren Gegenstand. Darum ist eine Korrektur des verbreitet in der Psychologie herrschenden Wissenschaftsverständnisses, das nur das Messbare anerkennt, dringend erforderlich. Das ist eine Aufgabe der Zukunft für diese Wissenschaft.

Handschrift als gewachsenes menschliches Zeugnis

Vor diesem Hintergrund wollen wir uns der Rolle und Bedeutung der Graphologie zuwenden. Diese Bedeutung liegt in gleichem Masse im *theoretischen Bereich* einer *anthropologisch*, das heisst am *Sein* des Menschen selbst orientierten Psychologie, wie im *praktischen Bereich* einer *angewandten* Psychologie, wie sie Hans Biäsch praktiziert hat. Darum wurde die Graphologie auch in beiden Bereichen hier in Zürich gepflegt, vor allem durch die jahrzehntelangen Vorlesungen und Übungen von Urs Imoberdorf, die in wesentlicher Weise von

der Anschaulichkeit der Handschrift und ihrem unmittelbaren Erfassen ausgingen.

Während psychologische Tests, vor allem die Leistungstests, gleichsam Momentaufnahmen darstellen, lässt die in Jahrzehnten gewachsene Handschrift einen Blick in grössere zeitliche Zusammenhänge zu. Die Handschrift ist ein lebendiges und gewachsenes Zeugnis eines Menschen, das sich auch über seine Lebensdauer hinaus erhalten kann und dabei zugleich ein *geschichtliches* Zeugnis darstellt. Die Graphologie kann das psychologische Erkennen hier mit einem geschichtlichen Verständnis des Menschen verbinden.

Besonders reizvoll ist es, die Schriften schöpferischer Menschen, wie zum Beispiel grosser Komponisten oder Philosophen, mit ihrem *Werk*, zum Beispiel ihrer Musik, oder mit ihrem *Denken* zu *vergleichen* und dabei auch etwas vom Wesen vergangener Zeiten in diesen Zeugnissen zu erkennen, wofür sie aber *jetzt und hier* uns in ihrer Lebendigkeit ansprechen müssen. Ein Beispiel dafür kann die Handschrift *Händels* sein, die eine wunderbare Musikalität ausstrahlt und die einem gleichsam von selbst evident wird, wenn man sie zusammen mit dem Anhören seiner Musik betrachtet (Abb. 1).

Die Schrift des Philosophen *Martin Heidegger*, der mein Lehrer war, zeigt etwas von der Art seines Denkens, das einerseits durch eine präzise Beherrschung der ganzen Geschichte der Philosophie charakterisiert war, andererseits aber durch gleichsam revolutionäre heftige Ausbrüche des Denkens, die in völlig neue Sphären geführt haben. Das Schriftbeispiel in Abbildung 2 spiegelt etwas dem Verwandtes in dem plötzlichen Ausbruch nach oben in eine unbestimmte Höhe (bei dem Wort «ausfallen»), der die Bewegung des Schreibens aus dem wohlgeordneten Zusammenhang in eine unbekannte Höhe heraufreisst. Ludwig Klages hat von solchen Schriftzügen gesagt, dass sie eine Beziehung zum Transzendenten und Absoluten anzeigen können, die den Schreiber gleichsam herausreisst aus dem Gewohnten.

Psychologisches Deuten

Die Bedeutung der Praxis

Genauso anschaulich können die graphologischen Eindrücke in der alltäglichen diagnostischen Praxis der Psychologie sein. – Ich habe meine praktischen Erfahrungen vor allem im Bereich der verkehrspsychologischen Diagnostik gemacht, in der man Aussagen über die Fahrtauglichkeit eines Menschen machen muss, die für ihn, aber auch für die Öffentlichkeit, in der er andere gefährden kann, oft von weit tragender Bedeutung sind.

In der Zusammenarbeit mit anderen Psychologen und auch mit den Ärzten, mit denen wir zusammen die Menschen untersuchen mussten, habe ich oft erfahren, dass einer von ihnen, nachdem wir alle Testergebnisse betrachtet und abgewogen hatten, ausrief: «Aber schau doch einmal seine Handschrift an!» Beunruhigende Ergebnisse bei den Leistungstests und bei psychodiagnostischen Tests, wie dem Rorschachtest, konnten oft gleichsam ausgeglichen und ausgeglichen werden durch eine gut gesteuerte oder genügend Reserven anzeigende Handschrift. Die graphologi-

sche Betrachtung konnte hier als Korrektiv oder auch als Verstärkung solcher Testergebnisse dienen. Aber auch hier war es immer wieder notwendig, mit den zu untersuchenden Menschen zu reden, um zu sehen, wie sie mit der Situation umgingen und wie ihre Beziehung zu Vergangenheit und Zukunft aussah, denn auch die Geschichte des Verkehrsverhaltens eines Menschen ist ja ein Stück seiner Lebensgeschichte und muss auch in diesem grösseren Zusammenhang gesehen werden.

Wichtig ist es, zwischen Theorie und Praxis nicht zu sehr zu trennen. Die Praxis kann ihre eigene theoretische Relevanz haben, eine Relevanz, wie sie nur im praktischen und ernstesten Umgang mit den Menschen entstehen kann. Wesentliche Methoden der Deutung in der Psychologie sind gerade in der Praxis entstanden, so in der Graphologie und in der Traumdeutung. Freuds in der Analyse gewachsene Theorie hat die Psychologie gerade theoretisch in ungeahnter Weise bereichert; und die Psychologie als Wissenschaft darf gerade diese Berei-

cherung nicht vernachlässigen oder geringerschätzen. Das setzt aber voraus, dass man nicht nur das Messbare für wissenschaftlich hält, sondern mit gleichem Recht auch das in einer deutenden Interpretation gewonnene Wissen über den Menschen. Dasselbe gilt auch für die Ausdruckspsychologie, in deren Umfeld ja die Graphologie gehört.

Gerade die reale Praxis einer angewandten Psychologie kann zeigen, welche ungeheure Aufschlusskraft in der Mimik und Gestik eines Menschen und in seinen Haltungen und Bewegungen liegt. Damit wir diesen Reichtum erschliessen können, ist es aber notwendig, seelische Wirklichkeit nicht nur als eine gleichsam vom Körper unterschiedene Innerlichkeit zu sehen, wie es seit der Philosophie Descartes' im 17. Jahrhundert immer wieder geschieht, sondern Seele auch zu begreifen als die lebendige Präsenz und Gegenwärtigkeit eines leiblichen Lebewesens in der Welt. In diesem Sinne hat vor allem Aristoteles Seele als lebendige Wirklichkeit des Leibes und als die Art und Weise unserer Präsenz und Gegenwärtigkeit in der Welt erfahren.

Eine solche Betrachtungsweise kann auch der Graphologie für die Zukunft tragfähige Fundamente verschaffen. Das setzt aber voraus, dass man auch den Organismus als beseelte Wirklichkeit erfasst. In diesem Umfeld liegt auch eine besondere theoretische Bedeutung der Graphologie – gleichsam im Rahmen einer Deutung menschlicher Wirklichkeit als der Art und Weise, wie wir zugleich als leibliche, seelische und geistige Wesen da sind, wobei diese drei Aspekte menschlichen Seins aus einer Einheit gesehen und erfasst werden müssen, eben der Einheit unseres Daseins als In-der-Welt-Seins im Sinne Heideggers, dessen Handschrift wir links betrachten können.

Detlev von Uslar

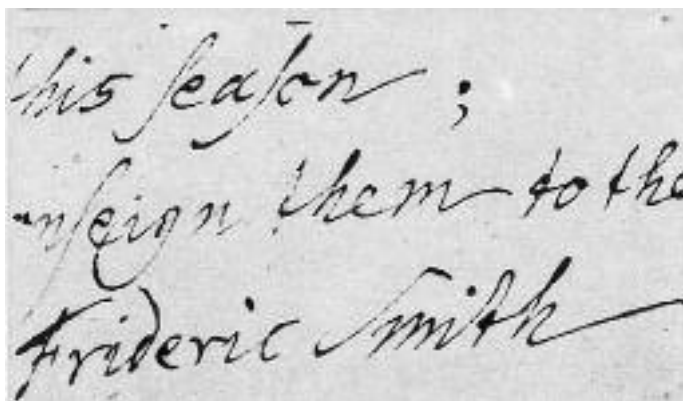


Abb. 1

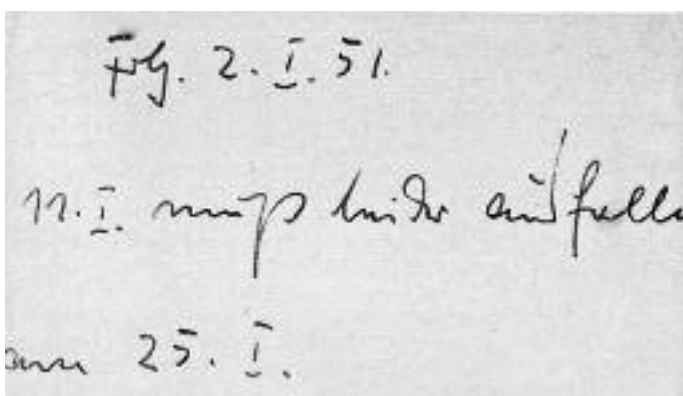


Abb. 2

Detlev von Uslar, Prof. em. für Psychologie und deren philosophische Grundlagen an der Universität Zürich, Dozent am C.G.-Jung-Institut.

Die Handschrift der Zukunft ...

... oder die Magie des sprechenden Stifts

Der Smartpen der Firma Livescribe (Swiss1mobile AG) schlägt eine Brücke zwischen Papier und digitalem Zeitalter. Wer staunen möchte wie in seinen Kindertagen, der sollte sich den Smartpen anschauen – und anhören. Der Stift merkt sich nicht nur die Notizen und Skizzen, die man zu Papier bringt, er zeichnet auch Bemerkungen und Gespräche auf, die gleichzeitig geführt werden. Tippt man später auf dem Papier irgendein Wort an, spielt der Stift in guter Tonqualität exakt das ab, was beim Schreiben dieses Wortes gerade gesagt wurde. Legt man den Stift ins Aufladegerät, das mit dem PC verbunden ist, werden die erfassten Inhalte sogar automatisch als grafische Kopie samt aufgezeichnetem Ton digitalisiert und können über eine Software (Windows und Mac) verwaltet werden.

Diese verblüffenden Fähigkeiten verdankt der Smartpen einem komplexen Innenleben. In der Praxis ist die Anwendung denkbar einfach: Sie schalten den Smartpen ein und aktivieren die Sprachaufzeichnung, indem Sie in einem Livescribe-Notizbuch mit der Kugelschreiberspitze auf das Steuersymbol «Record» tippen. Damit wird das integrierte Mikrofon eingeschaltet und auf dem Display die aktuelle Aufnahmedauer angezeigt. Gleichzeitig registriert der Smartpen mit seiner Kamera, was Sie auf Papier schreiben oder zeichnen, und speichert es als digitale Kopie ab. Um die Aufzeichnung zu beenden, tippen Sie im Notizbuch einfach auf das Symbol «Stop». Nun kommt der magische Moment: Wenn Sie irgendwo auf das mit dem Smartpen zu Papier Gebrachte tippen, spielt er über seinen integrierten Lautsprecher exakt die entsprechende Stelle der Tonaufnahme ab. Das funktioniert selbst dann, wenn Sie während der Aufnahme das Notizbuch gewechselt oder nachträglich etwas hinzugefügt haben. Mühsames Suchen, Vor- und Zurückspulen entfallen also. Der Smartpen kann bis zu 200 Stunden aufzeichnen (in der 4-GB-Version sogar bis zu 400 Stunden) und arbeitet dabei vollkommen autonom, also ohne irgendwelche PC-Unterstützung. Das Geheimnis, wieso der Stift das Gekritzel mit den richtigen Gesprächsfetzen verknüpfen kann, liegt im Papier.

Natürlich werden Sie Ihren PC oder Mac für den Smartpen trotzdem nutzen: einerseits, um dessen Batterie zu laden, und andererseits, um die Aufzeichnungen auf den Rechner zu übertragen. Beides geschieht mit der USB-Dockingstation, die zum Lieferumfang jedes Smartpen gehört. Das Programm Livescribe Desktop (gratis erhältlich auf der Livescribe-Website) zeigt die Notizen originalgetreu auf dem Bildschirm und spielt auf Mausklick die entsprechende Stelle des Tondokuments ab.

Doch damit nicht genug: Livescribe Desktop führt in den Notizbüchern automatisch eine Handschrifterkennung durch und speichert alle gefundenen Wörter in einen Index ab. Damit lassen sich die Notizbücher bequem nach diesen Begriffen durchsuchen, einfach verwalten oder zu einem neuen Buch zusammenfassen, drucken oder exportieren. Auch die Tondokumente sind für die Weiterverarbeitung frei verfügbar. Attraktiv ist ferner die Möglichkeit, seine Aufzeichnungen völlig unkompliziert im Internet zu publizieren. Sie bestimmen selbst, wer Zugriff auf das Dokument haben soll. Ihr Zielpublikum kann dann Ihre Notizen bildschirmfüllend lesen oder als PDF herunterladen und natürlich die mit Ton hinterlegten Passagen auch anhören. Eine patente Sache jedenfalls, wenn Sie ändern eine verpasste Sitzung oder Vorlesung möglichst lebendig zur Verfügung stellen möchten.

Das System ist technisch absolut ausgereift. Ach ja, der sprechende Stift macht übrigens auch Musik: Man kann sich neun Piano-Tasten zeichnen und, von Rhythmus-Vorlagen begleitet, auf den gezeichneten Tasten Melodien klimpern.

Und hier gibts den Smartpen Pulse schon:

Ladengeschäfte: Data-Quest, Office World, Otto Mathy's Bürocom
Shops: Nextway, Tefchmania, Lanback, Swiss1mobile, Sesco Trading



P.S. Der SBAP steht zurzeit für seine Mitglieder in Verhandlung!

- 05.10.2010 Verleihung des 5. SBAP.-Preises. Vortragssaal Kunsthaus Zürich.
- 28.10.2010 Jubiläumsveranstaltung 60 Jahre SGG/SSG zum Thema «Faszinosum Handschrift».
14 Uhr Hotel Zürichberg, Orellstrasse 21, 8044 Zürich.
Anmeldung an: info@sgg-graphologie.ch
- 19./20.11.2010 Neuropsychologie des Kindes- und Jugendalters. Thema: Aufmerksamkeit.
Referent: lic. phil. Martin Michel, Rehasentrum Affoltern a. A.

Redaktionskommission:

Heidi Aeschlimann
Manuela Lisibach
Heloisa Martino
Claudio Moro
Sabine Richebächer

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:

Heidi Aeschlimann
Christin Aeppli
Angelika Burns
Esther Dosch
Christoph Eggenberger
Sarah Ellenberger
Fritz Gassner
Dieter Hauser
Urs Imoberdorf
Stefan Jandl
Ruedi Knüsel
Claudio Moro
Marie Anne Nauer
Annemarie Pierpaoli
Marianne Regard
Urs Reichlin
Gabriele Schmidt
Alexander Unseld
Detlev von Uslar
Karen Wachter

**Koordination /
Inserate und Beilagen:**
SBAP. Geschäftsstelle

Auflage:
2350 Exemplare

Redaktionsschluss
Nr. 4/2010: 11.10.2010

Layout, Druck und Ausrüsten:
Druckerei Peter & Co., Zürich

Lektorat:
Thomas Basler, Winterthur

Konzept und Gestaltung:
greutmann bolzern zürich

Adresse:
SBAP. Geschäftsstelle
Merkurstrasse 36
8032 Zürich
Tel. 043 268 04 05
Fax 043 268 04 06
info@sbap.ch
www.sbap.ch